DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 2
13. JANUAR 1989
30. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Ein Traktorist im Schweinestall

Christian Klotzsche aus der LPG Ebersbach, Kreis Großenhain, wird von Vera Schöne, Marlies Naumann und Heidrun Lehmann in der Freitelsdorfer Schweinezuchtanlage freudig begrüßt. Manche Viehpflegerin kann Urlaub nehmen, wenn während der Wintermonate solche Hilfe kommt. Mehr über die gegenseitige Unterstützung von Pflanzen- und Tierproduzenten in dieser Kooperation lesen Sie auf den Seiten 8/9.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Brüssel

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften hat den zwölf EG-Mitgliedsländern neue Maßnahmen vorgeschlagen, um auf die Sanktionen der USA gegen EG-Lieferungen zu reagieren. So soll durch eine Sonderbesteuerung der Preis von Nüssen und Trockenfrüchten aus den Vereinigten Staaten ebenfalls verdoppelt werden. ADN

Canberra

In Australien sind die Nahrungsmittelpreise von Januar bis November 1988 um 11,4 Prozent gestiegen. An der Spitze rangieren dabei Gemüse und Obst mit 27,4 sowie Fleisch mit 16,4 Prozent Zunahme. ADN

Bangkok

Thailand, der Welt größter Reisexporteur, hat im vergangenen Jahr einen neuen Rekord erzielt. Nach Angaben des Außenhandelsministeriums führte das Land 4,72 Millionen Tonnen dieses Getreides aus. ADN

Lissabon

Portugal will in den nächsten vier Jahren mittels Bodenwertkarten die Potenzen der verschiedenen Gebiete ermitteln. Ein Programm sieht Empfehlungen für die Entwicklung der einzelnen Agrarzonen, für den effektiveren Anbau von Kulturen, die Anwendung neuer Technologien sowie die Gestaltung künftiger landwirtschaftlicher Strukturen vor. ADN

Ulan-Bator

Bis Anfang April sollen in der Mongolei durch Eisfischen 400 Tonnen Karpfen, Hechte, Welse und anderes Schuppenwild an Land gebracht werden. Der größte Teil wird aus dem Bujr-See im äußersten Osten stammen. Beschäftigte des Fleischkombinats Tschoibalsan und eine Brigade aus Ulan-Bator, die Ende Dezember nach Abschluß der Schlachtsaison gebildet worden war, unterstützen die Fischer. ADN

Washington

Die USA-Administration verbot auch für 1989 Zuckerimporte aus Panama. Die im vergangenen Jahr erstmals getroffene Maßnahme ist Teil von Sanktionen, mit denen die Regierung des mittelamerikanischen Landes zu Fall gebracht werden soll. ADN

Warschau

Stärker als in Prognosen vorausgesagt, hat in den zurückliegenden Jahren die Bevölkerung Polens zugenommen. Statistiker beziffern die Einwohnerzahl auf 38 Millionen. Nach jüngsten Schätzungen entfallen auf 100 Werktätige 72 Nichtberufstätige – zumeist jugendliche und betagte Bürger. Vor allem auf dem Lande seien Entwicklungsprobleme spürbar, vermerkte die Zeitung „Trybuna Ludu“: Ein Drittel aller Höfe gehörte Bauern, die sich im Rentenalter befänden oder ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit in anderen Bereichen der Wirtschaft aufbesserten. ND-Korr.

Antananarivo

In Madagaskar werden täglich mehr als 400 Hektar Tropenwald vorwiegend durch Brandrodung vernichtet. Die daraus resultierende Bodenerosion und der gestörte Wasserhaushalt haben vielerorts dazu geführt, daß statt bisher zwei Reisernten im Jahr nur noch eine möglich ist. ADN

Stockholm

Bei mildem Wetter und Sonnenschein haben die Landwirte auf Schwedens zweitgrößter Ostseeinsel Öland in der ersten Woche des neuen Jahres mit der Saatbettbereitung und Bestellung beginnen können. Viele Herbstarbeiten mußten unterbleiben, da der Boden ab Oktober gefroren war. ADN

Witterungsbedingt sank Beitrag der Landwirtschaft

Im Ergebnis der Leistungen der Werktätigen zur Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED stieg 1988 das produzierte Nationaleinkommen der DDR nach vorläufigen statistischen Angaben um drei Prozent. Das Wachstum wurde in bedeutendem Maße durch die witterungsbedingten Ergebnisse der Landwirtschaft beeinflußt. Ihr Beitrag für das Nationaleinkommen blieb um 8 Prozent unter dem Vorjahr.

In der Pflanzenproduktion wurden 45,4 Getreideeinheiten je Hektar eingebracht. Das staatliche Aufkommen tierischer Erzeugnisse betrug bei Schlachtvieh 2 710 000 Tonnen, bei Milch 7 646 700 Tonnen und bei Eiern 5 017 Millionen Stück. Die Forstwirtschaft stellte 10 975 000 Kubikmeter Rohholz bereit. 22 150 Hektar wurden aufgeforstet. ADN

31. Winterurlaub der Landjugend

Zum 31. Winterurlaub der Landjugend trafen die ersten Feriengäste in Fehrenbach, Kreis Hildburghausen, ein. Die 370 jungen Leute stammen aus dem Bezirk Dresden. Die Gemeinschaftsaktion der FDJ, des FDGB und der VdgB ermöglicht 8 000 Jugendlichen in zwei Durchgängen erholsame Wochen. Viele von ihnen haben ihre Reiseschecks als Auszeichnung für vorbildliche Leistungen in FDJ-Initiativen in der Viehwirtschaft, der Bewässerung, bei der Getreideernte und in der Aktion „Gesunder Wald“ erhalten. Zahlreiche kulturelle und sportliche Veranstaltungen erwarten sie nun. Auf dem Programm stehen zum Beispiel Konzerte mit Jugendtanzorchestern sowie Exkursionen. Zur gleichen Zeit weilen 250 junge Frauen und Männer aus Dörfern des Thüringer Waldes sowie aus dem polnischen und tschechischen Partnergebiet des Bezirkes Suhl in Kühlungsborn an der Ostsee. ADN

Glückwünsche an Fritz Müller

Genosse Fritz Müller erhielt in Berlin zum 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Zentralkomitees der SED. Als Kandidat des ZK, Sekretär für Landwirtschaft der Bezirksleitung Erfurt und über 20 Jahre als Vorsitzender des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Land, Nahrungsgüter und Forst arbeitete der Jubilar verantwortungsbewußt und erwarb sich hohe Anerkennung bei den Werktätigen. ND

Experten berieten über Rübenanbau

Etwa 120 Spezialisten aus landwirtschaftlichen Betrieben, wissenschaftlichen Einrichtungen und Zuckerfabriken werteten auf einem dreitägigen Seminar im Institut für Rübenforschung Klein Wanzleben die 1988er Ergebnisse beim Anbau der Zukkerhackfrucht aus. Sie berieten darüber, wie in diesem Jahr auf nahezu 210 000 Hektar optimale Pflanzenbestände erreicht und diese zu einem durchschnittlichen Ertrag von 358 dt/ha geführt werden können. Wissenschaftler wiesen nach, daß die Anwendung moderner, bodenschonender Verfahren und der Einsatz von Ammoniumnitrat-Harnstoff-Lösung, auch in Kombination mit Pflanzenschutzmitteln, die Ertragssicherheit und die Effektivität der Produktion verbessern. Die Klein-Wanzlebener Rübenzüchter werden für 206 000 Hektar pilliertes Saatgut bereitstellen. DBZ

Neue Forscherziele im Pflanzenschutz

Die 640 Mitarbeiter des Instituts für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow werden 1989 im Wettbewerb 50 bedeutende Aufgaben lösen. Mit ihren Leistungen helfen sie, die Erträge zu erhöhen bzw. die Verluste zu senken, Arbeitskräfte und Fonds einzusparen sowie die Umwelt zu schützen. So geht es den Wissenschaftlern beispielsweise darum, Schaderreger in Futterleguminosen und Unkräuter im Getreide sowie die Krautfäule der Kartoffeln noch wirkungsvoller zu bekämpfen. Dabei nutzen sie auch zunehmend moderne Rechentechnik. Die Ergebnisse sollen 26 Erfindungen einschließen und überwiegend den Weltstand bestimmen. DBZ

Platten, die mehr Licht durchlassen

Mehr als eine halbe Million Gurken- und Tomatenpflanzen werden bis Mitte Februar in Gewächshäusern des VEG Vockerode, Kreis Gräfenhainichen, gesetzt. In diesem Jahr wollen die Gärtner mit 5 000 Tonnen das bisher höchste Aufkommen an Treibgemüse erreichen. Wissenschaftlich-technische Neuerungen werden dazu beitragen: 62 der 70 Stahl-Plaste-Konstruktionen sind mit lichtdurchlässigeren PVC-Platten vom Rationalisierungsmittelbau Sangerhausen eingedeckt worden, auf der Hälfte der Anbaufläche gedeihen die Pflanzen auf Steinwolle, und erstmalig arbeiten dabei einheitlich rechnergestützte Anlagen zur Versorgung mit Nährstoffen. ADN

Anwärter auf das höchste Prädikat

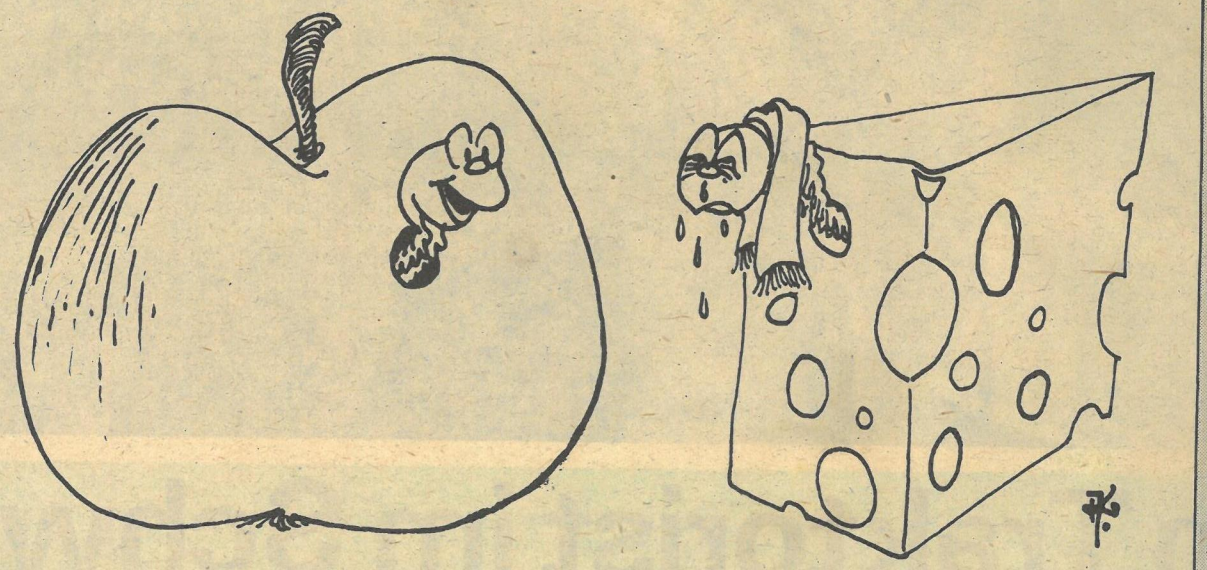
Erstmals im Bezirk Schwerin ist für einen Zuchteber die Einstufung in die höchste Zuchtwertklasse der Republik – „Elite-Extra“ – beantragt worden. Das Vatertier vererbt auf seine Nachkommen einen Fleischanteil von 55 Prozent, eine Kotelettfläche von 47 Quadratzentimeter und ein Keulengewicht von 21,9 Kilogramm. Der fast zweijährige 'Lapikan' stammt aus dem Volkseigenen Tierzucht-Gut Laage und ist Besamungseber in Schwerin-Warnitz. ADN

Speiseforellen aus der Ostsee

Regenbogenforellen können in der Ostsee innerhalb von 24 Monaten zu drei Kilogramm schweren Exemplaren heranwachsen, meinen Wissenschaftler des Bereiches Aquakultur im Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung Rostock. Gemeinsam mit Praktikern der FPG Warnemünde und des VEB Fischfang Saßnitz haben sie 1988 begonnen, vor Nienhagen und Mukran einjährige Setzlinge von durchschnittlich 300 Gramm in speziellen, fest verankerten Netzgehegen zu halten. Die Fische stammen von Elterntieren ab, die in einer längeren Versuchsreihe an das Leben im salzhaltigen Wasser gewöhnt worden waren. ADN

Röhrenmöhre

Beim britischen Riesengemüse-Wettbewerb in Cardiff sorgte in der Kategorie Möhren ein Exemplar namens 'Charlie' für beträchtliches Aufsehen. Der Züchter hatte es, wie er angab, durch ein Stück Regenrohr wachsen lassen. Gleichfalls bestaunt wurden die 9,1 kg, die ein Rettich auf die Waage brachte. Kürbis-Champion 'Penelope' erreichte 150 kg und 3 m Umfang.



„Grippe? Na, steig doch um auf Vitamine!“

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelbild
Hans-Peter Strauß

Foto: Hans-Peter Strauß

Werner Krolikowski im Gespräch mit Melkern vom Stall Maulitz der LPG Kyhna. Ihre 80 Kühe erreichten 1988 eine durchschnittliche Leistung von 5 100 kg.

Qualitätsarbeit zum Nutzen aller

Werner Krolikowski auf Kooperationsratssitzung in Kyhna Vorhaben der Pflanzen- und Tierproduktion beraten

Bevor Fritz Gießmann, Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates Kyhna, Kreis Delitzsch, die Sitzung eröffnete, bat er die Mitglieder des Rates und dessen Gäste erst mal zu frühstücken – nach Bauernart, wie er betonte.

So wenig, wie sich hier jemand zierte, kräftig zuzulangen, so freimütig wurde dann auch darüber gesprochen, was die Kooperation Kyhna im vergangenen Jahr geleistet hat und wie man die 89er Aufgaben bewältigen will. Und da schien es, als zäume der Kooperationsratsvorsitzende das Pferd von hinten auf, als er schon eingangs betonte, wie notwendig es sei, die Arbeitsbedingungen in den Ställen zu verbessern. Und blieb sogar bei der Tierproduktion, indem er sich für mehr hochwertiges Futter aussprach. Dies sei ein Prüfstein der Intensivierung. So war dann doch der Bogen zur Pflanzenproduktion geschlagen. Ob bei Getreide, Gemüse, Hackfrüchten oder Futter, ob bei Milch, Schweinefleisch oder in der Ferkelproduktion, die Kyhnaer werden bis zu den Jahreshauptversammlungen für jede Genossenschaft, jede Brigade, bis hin zu jedem Arbeitsplatz ihre Vorhaben konkret formuliert haben.

Dazu gehört, daß die Pflanzenproduzenten sich auf ihren 58er-Böden für 1989 eine pflanzliche Bruttoproduktion von 78,3 GE je Hektar als Ziel setzen, was gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 1,8 GE bedeutet und Hektarerträge voraussetzt von 65,7 dt Getreide, 450 dt Zuckerrüben, 330 dt Kartoffeln und 500 dt Mais. In der Tierproduktion stehen 4 300 kg je Kuh und 22,3 aufgezogene Ferkel je Sau im Wettbewerbsprogramm.

Regelmäßige Leistungsvergleiche und enge Kontakte zu Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen halten die Kyhnaer für unerläßlich.

Da sie in diesem Jahr erstmals etwa die Hälfte ihrer Flächen beregnen können, wird die Fruchtfolge überarbeitet. Gemüse, mehrjähriges Ackerfutter, Rüben, Mais und Getreide haben vorrangig Anspruch auf künstlichen Regen. Die Bauern der Kooperation Kyhna werden dafür sorgen, daß diese Technik vollauf genutzt wird.

Dabei gehen die Genossen in den Grundorganisationen ebenso voran wie beim Abbau ungerechtfertigter Leistungsunterschiede auf den Feldern und zwischen den Stallkollektiven. In der LPG Klitschmar sind es in einem Fall beispielsweise 1 300 Liter pro Kuh in der durchschnittlichen Jahresleistung. Darüber wollen die Viehpfleger auf zwei Melkerkonferenzen reden, zu denen sie Pflanzenproduzenten und den Kreismelkermeister einladen. Möglicherweise haben die Kyhnaer Kooperationspartner zu dem Zeitpunkt schon beschlossen, was einige Mitglieder anregen: Futter der Qualitätsklassen IV und V nicht mehr zu bezahlen, dafür aber tadellose Partien im Preis deutlich anzuheben. Zweifellos würde das ihre gewachsene Verantwortung als Produzenten von Nahrungsmitteln dokumentieren.

Ihre Vorhaben bei der Rekonstruktion von Gebäuden, beim Errichten von Eigenheimen, im Straßen- und Wegebau sowie beim Anlegen von Windschutzstreifen und Grünflächen lassen erkennen, wie sehr ihnen soziale Belange und das Aussehen der Dörfer am Herzen liegen.

An den Anfang seiner Bemerkungen setzte Werner Krolikowski seinen Dank und die Anerkennung für die in der Kooperation Kyhna geleistete Arbeit. Er unterstrich, daß der schöpferische und kritische Geist dieser Beratung eine ergiebige Quelle für weiterhin steigende Leistungen darstellt.

Das Wichtigste sei, jeden einzelnen Genossenschaftsbauern zu erreichen. Denn dem, der auf dem Feld pflügt, drillt und erntet, im Stall füttert, entmistet und melkt oder dafür sorgt, daß die Technik rollt, gelte es, seine Aufgabe und Verantwortung ständig neu bewußt zu machen, sein persönliches Engagement zu fordern und zu fördern. „Es gehört zur Kunst der Leitung des Kooperationsrates, aber noch mehr jeder einzelnen LPG“, betonte das Mitglied des Politbüros, „Verantwortung genau zu adressieren. Ich meine damit, den Brigaden Fonds zu übertragen, Kosten vorzugeben und auf dieser Basis die Steigerung der Erträge und Leistungen bis hin zur Einsparung von Kosten konkret für jeden Bauern überschaubar zu stimulieren.“

Auf das Verhältnis von Pflanzen- und Tierproduktion eingehend, machte Werner Krolikowski darauf aufmerksam, daß nicht eintreten darf, daß unter der Flagge „Vorrangige Entwicklung der Pflanzenproduktion und Höchstleistungsbetrieb“ die Unterschiede zwischen Pflanzen- und Tierproduktion größer werden. Das gelte sowohl aus der Sicht der Produktion, der Arbeitsproduktivität und Effektivität als auch aus sozialer Sicht. Womit der Redner auch auf das eingangs vom Kooperationsratsvorsitzenden angeschnittene Problem der Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Ställen zu sprechen kam. DBZ

Das Getreide fordert die Meister des Faches

Leipziger Bauern diskutierten auf einer Arbeitstagung über Wege zur Steigerung der Körnerproduktion

Mit 65,3 Dezitonnen Getreide je Hektar haben die Bauern aus Zschortau, Kreis Delitzsch, im vergangenen Jahr im Bezirk Leipzig den Vogel abgeschossen. Fünfmal hintereinander ist es ihnen gelungen, bei dieser Kultur über 60 Dezitonnen zu ernten. Für diese Leistungen empfingen sie Urkunden, Blumen und den Applaus der 250 Teilnehmer einer Bezirksparteiaktivtagung. Die Spezialisten des Getreidebaus hatten sich am Montag in Zschortau getroffen, um zu beraten, wie in diesem Zweig der Pflanzenproduktion 1989 das bisher höchste Ergebnis zu erzielen ist. Die Leipziger haben sich vorgenommen, 825 000 Tonnen Getreide zu produzieren, was einen durchschnittlichen Hektarertrag von 58,7 Dezitonnen voraussetzt.

An der Veranstaltung nahmen Werner Krolikowski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, Horst Schumann, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig, und Helmut Semmelmann, Leiter der Abteilung Landwirtschaft des ZK der SED, teil.

In seinem einleitenden Referat analysierte Gerhard Ehrlich, Sekretär der Bezirksleitung Leipzig der SED, die Ergebnisse des vergangenen Jahres. Er hob hervor, daß es 1988 im Bezirk acht Genossenschaften gelungen sei, über 60 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten. Als mit ausschlaggebende Faktoren für steigende Erträge in den letzten Jahren nannte er die zunehmend bessere Versorgung der Böden mit organischer Substanz, höhere Ackerkultur und mehr Wissenschaftlichkeit im Pflanzenbau. Allerdings seien auch die ungerechtfertigten Unterschiede im Ertragsniveau nicht zu übersehen. Wo es an Humus mangelte, traten im Vorjahr gegenüber gutversorgten Standorten Defizite bis zu 30 Dezitonnen Getreide je Hektar auf.

Um das Ertragspotential des Ackers noch besser ausschöpfen zu können, plädierte er dafür, den Erfahrungsaustausch zu vervollkommnen, die Schlagkarten genau zu analysieren, die Technik stets einsatzbereit zu halten und der Jugend anspruchsvolle Aufgaben zu übertragen.

In der Diskussion sprach Karl Gleiniger, Parteisekretär in der LPG Mokkern, Kreis Altenburg, darüber, wie es seiner Genossenschaft durch eine exakte Boden- und Bestandesführung gelungen ist, seit acht Jahren über 60 Dezitonnen Getreide zu ernten.

Als Mechanisator im Blauhemd meldete sich Kurt Gerth aus der LPG Dobitschen, Kreis Schmölln, zu Wort. Er ließ wissen, wie in seiner Genossenschaft die Jugendlichen in die Auswertung der Schlagkarteien einbezogen werden und ihr Rat bei der Sortenwahl ebenfalls gefragt ist. Die FDJler wollen sich für das Getreide vom Anbau bis zur Lagerung verantwortlich fühlen.

Nur der stets Lernende vermag Meister seines Faches zu sein, erklärte Dr. Manfred Fichtner, Parteisekretär in der LPG Hartha, Kreis Döbeln. Er verwies auf die Notwendigkeit, alle

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Umweltschutz fest eingeplant

Um die Landschaft zu beleben und Erosion zu mindern, investiert die LPG Barleben etwa 500 000 Mark

Volle Erntewagen von den Feldern fahren kann auf Dauer nur, wer umfassend intensiviert und dabei viel für die Umwelt tut. Das jedenfalls zeigen unsere Erfahrungen, aber auch die der Nachbar-LPG. Wir steigerten den Ertrag bei Getreide von 42,4 in den 70er auf 55,4 dt/ha im Durchschnitt der letzten drei Jahre. 1989 wollen wir auf unserem Standort – mittlere Akkerzahl 67 – 60,5 dt Korn je ha erreichen. Hohe Erträge visieren wir auch bei den anderen Kulturen an. Bei Feldgemüse wollen wir mit über 12 000 t gut ein Drittel Aufkommen vom Kreis Wolmirstedt erzeugen. Diese Ziele nahmen wir nach gründlichen Beratungen in den Brigaden und Abteilungen in den Jahresplan 1989 auf. Dabei ließen wir uns sowohl von Belangen der Produktion und der Effektivität als auch von denen des Umweltschutzes leiten.

Anbaupausen mit Gewähr

So beschlossen wir im Ergebnis sorgfältigen Analysierens, dem Boden noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sein Zustand muß hohen ökonomischen wie ökologischen Anforderungen genügen. Ihn bei intensiver Nutzung zu verbessern ist ein Hauptziel unseres langfristigen Entwicklungsprogramms und der schlagbezogenen Konzeptionen. Sie werden in den Brigaden jährlich aktualisiert und sind verbindliche Richtlinien für den rücksichtsvollen Umgang mit unserem Hauptproduktionsmittel, dem ja trotz aller Vorsorge etliche Gefahren drohen.

Zum Beispiel kann der Kohlanbau auf beinahe 250 ha dazu führen, daß der Boden mit Schaderregern, vor allem der Kohlhernie, verseucht wird. Um das zu verhindern, präzisierten wir unsere Fruchtfolgen. Uns kam es darauf an, die notwendigen Anbaupausen einzuhalten und überhaupt, die phytosanitären Anforderungen zu erfüllen. Das ist, da die Kohlarten ausschließlich auf unserer über 1 000 ha großen Beregnungsfläche wachsen, gar nicht einfach.

Auch macht uns der hohe Anteil humuszehrender Kulturen Sorgen, weil in unserer Kooperation nur ein geringer Viehbesatz – durchschnittlich 50 fGV je 100 ha – organische Düngemasse liefert. Die reicht bei weitem nicht aus, um die von den Pflanzen jährlich verbrauchte Humusmenge zu ersetzen. Deshalb erweitern wir planmäßig den Anbau von wurzelreichen Zwischenfrüchten. Für 1989 bestellten wir beim VEB Saat- und Pflanzgut Magdeburg zum Beispiel 80 dt Knaulgras- und 50 dt Phaceliasamen. Trotz dieser Maßnahmen erhält etwa ein Viertel unserer Flächen noch zu wenig organische Substanz. Darum investieren wir in Abstimmung mit unserem ACZ allerhand Geld, um Niedermoortorf zu bergen. Ihn mischen wir mit Gülle und Stroh. Auf diese Weise gewinnen wir jährlich rund 7 000 m³ Feldkompost, den wir zu Gemüse und Hackfrüchten streuen.

Wir bewirtschaften unser Ackerland intensiv und müssen dazu die Felder in verschiedenen Arbeitsabschnitten mehrmals befahren. Blumenkohl beispielsweise ist abhängig vom Reifeverlauf nach und nach zu ernten. Bei jedem Überfahren wird bekanntlich der Boden erheblich verdichtet. Um das wenigstens in den Wuchsräumen zu vermeiden, legen wir seit mehreren Jahren schon bei der Bestellung Fahrspuren an. Doch diese gilt es nach der Ernte natürlich wieder zu beseitigen. Außerdem zeigten sich bei den regelmäßigen Untersuchungen auf einigen Feldern Verdichtungen im Krumenbasisbereich, die schon aus den Vorjahren herrühren. Wir bestellten deshalb zwei Pflüge, mit denen wir den Unterboden lockern können, beim Handelskombinat. Zudem werden wir unsere Bodenmeißel in diesem Jahr auf mindestens 200 ha einsetzen. Danach angebaute tiefwurzelnde Leguminosen verbessern den Effekt der allgemein recht teuren Lokkerung.

Ohne chemische Erzeugnisse können wir unsere Produktionsziele nicht verwirklichen. Wir stellen im Plan 1989 für Fungizide, Insektizide und Herbizide – wie im vergangenen Jahr – wieder 200 Mark je ha bereit. Allerdings hüten wir uns davor, die Präparate schematisch anzuwenden. Vielmehr geben uns regelmäßige Bonituren Aufschluß über das Auftreten von Schaderregern. Erst wenn die Bekämpfungsrichtwerte erreicht sind, werden die Mittel bedarfsgerecht appliziert. Dafür sorgen in erster Linie unser Betriebspflanzenschutzagronom und die Fruchtartenverantwortlichen. Damit Bestände den Dünger verlustarm aufnehmen können und er die Umwelt möglichst wenig beeinträchtigt, werden wir 1989 auch flüssigen Stickstoff ausbringen. Unser ACZ Wolmirstedt, so beschlossen wir auf

Damit die etwa 10 km langen Baum- und Strauchreihen in der Barlebener Flur gut wachsen und künftig den Boden vor Abtrag schützen können, erhalten sie in Trockenperioden Wassergaben.

FORTSETZUNG VON SEITE 3

wissenschaftlichen Erkenntnisse, besonders die zur Boden- und Bestandesführung, noch breiter und schneller anzuwenden. Der Brigadeleiter aus dem VEG Engelsdorf, Kreis Leipzig, Rainer Kästner, informierte über die erfolgreich angewandte Methode, Stickstoffflüssigdünger einzusetzen. Das habe dazu geführt, die Kulturen sicherer über die Trockenzeit zu hohen Erträgen zu bringen. Sein Betrieb hat sich ein Zwischenlager für 165 000 Liter Ammoniumnitrat-Harnstoff-Lösung (AHL) geschaffen und werde 1989 damit 2 600 Hektar versorgen. Konsultationen und Erfahrungsaustausche über neue Sorten sollten noch zielgerichteter in jedem Pflanzenbaubetrieb geführt und für hohen Leistungszuwachs genutzt werden, forderte Günter Matthes, Direktor des VEB Saat- und Pflanzgut Leipzig. Werner Nitzsch, Leiter des Delitzscher Getreidewirtschaftsbetriebes, unterstrich, wie wichtig es ist, daß das Getreide zügig abgenommen, jedes geeignete Lager genutzt wird und das Korn gesund bleibt.

„Es spricht für eure Kampfposition, wenn ihr euch das Ziel stellt, im 40. Jahr des Bestehens der DDR die bisher höchste Getreideproduktion zu erreichen", sagte Werner Krolikowski in seinem Schlußwort. Der Bezirk Leipzig habe im Getreideanbau mit 53,4 Dezitonnen je Hektar im Durchschnitt der vergangenen drei Jahre den ersten Platz in der DDR eingenommen. Insgesamt habe die Landwirtschaft des Bezirks eine pflanzliche Produktion von 58,5 Getreideeinheiten je Hektar erreicht, womit ebenfalls der erste Platz in der Republik belegt wurde. Werner Krolikowski dankte den Leipziger Bauern für die erfolgreiche Arbeit und überbrachte die besten Grüße des Generalsekretärs des ZK der SED, Erich Honecker.

„Wenn wir auch gemeinsam wissen", so Werner Krolikowski, „daß die Qualität des Bodens bei euch die drittbeste in der DDR ist, so sprechen diese von den Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern sowie anderen Werktätigen der sozialistischen Landwirtschaft vollbrachten außerordentlich großen Leistungen vor allem für ihr beispielhaftes Wissen und Können, wie auch für die umsichtige und erfolgreiche Durchführung der Agrarpolitik der SED und unseres sozialistischen Staates."

Auf die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit verweisend, erinnerte der Redner an das Jahr 1988. Es habe gezeigt, daß unter ungünstigen Witterungsbedingungen ein Mangel an Humus auch unzureichende Wasserführung und -speicherung des Bodens mit aller Schärfe zur Wirkung bringt. Wichtig sei jetzt, daß die Partei- und Staatsorgane jenen LPG und Kooperationen, die im Ertragsniveau noch zurückbleiben, bei wirksamen und abrechenbaren Maßnahmen zur raschen Ertragssteigerung helfen. Die in den LPG bestehenden Programme zur Hebung der Bodenfruchtbarkeit sollten nach den Erfahrungen der Besten qualifiziert werden und unter ständiger Parteikontrolle stehen. Die Humusversorgung müsse überall und schneller in Ordnung gebracht werden. Dazu gehörten eine gute Stalldung- und Güllewirtschaft, die Erweiterung des Sommerzwischenfruchtanbaus sowie die Erschließung weiterer Humusquellen. Wichtig sei auch, den Leguminosenanbau maximal auszudehnen.

Werner Krolikowski verwies auf die Notwendigkeit, mindestens 40 Prozent der Getreideanbaufläche mit Sorten zu bestellen, die in den letzten drei Jahren zugelassen wurden. Den Züchtern erwächst daraus die Aufgabe, der Pflanzenproduktion von 1991 bis zum Jahre 2000 200 Sorten mit internationalem Spitzenniveau bereitzustellen. Damit sollen 25 Prozent des geplanten Ertragszuwachses gewährleistet werden. Kritik übte Werner Krolikowski an jenen Betrieben, die bei den Aussaatstärken das Optimum weit überschreiten, um damit Fehler in der Saatbettbereitung zu überdecken.

Der Redner hob hervor, daß die Gesunderhaltung und qualitätsgerechte Lagerung des Getreides noch größere Aufmerksamkeit erfordert. Unter allen Erntebedingungen müsse eine gute Qualität bei geringsten Verlusten gesichert sein. Um das zu gewährleisten, seien die geplanten Rekonstruktions- und Rationalisierungsmaßnahmen in den VEB Getreidewirtschaft ohne Abstriche durchzuführen und im engen Zusammenwirken von LPG und VEG die vorhandenen Lagerkapazitäten und Trocknungsanlagen effektiv zu nutzen.

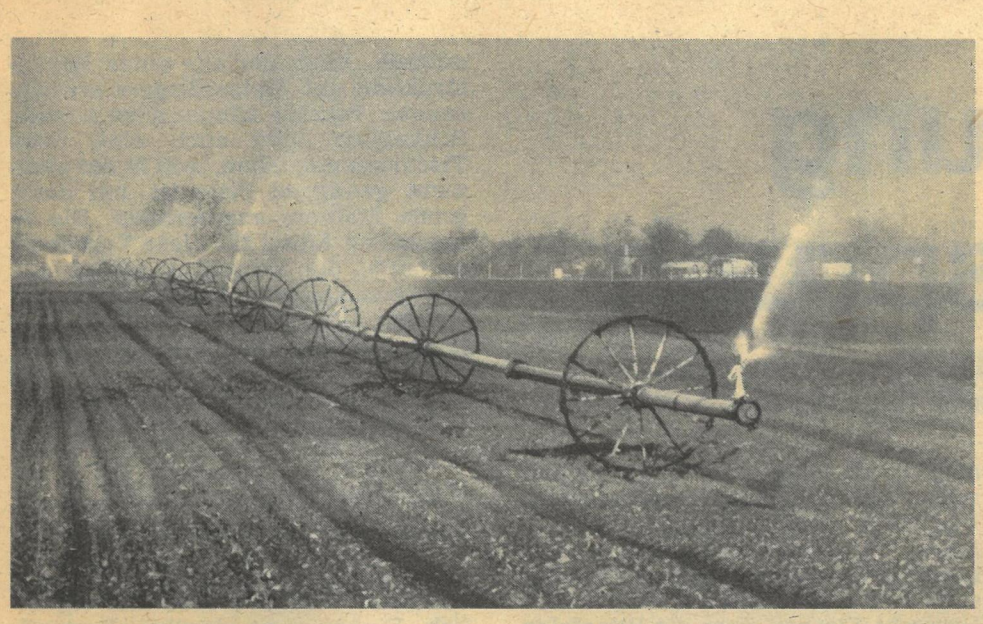
Der Roggenanbau muß vor allem durch die Intensivierung zu höherem Gesamtertrag geführt werden. In Vorbereitung der Jahreshauptversammlungen und Rechenschaftslegungen seien in jeder LPG und jedem VEG eine gründliche, kritische Analyse der Getreideproduktion vorzunehmen und konkrete, abrechenbare Maßnahmen festzulegen.

Die sozialistische Betriebswirtschaft müsse immer zwingender für Leistungssteigerung und Anwendung des Leistungsprinzips bei allen Arbeiten genutzt werden.

Die Teilnehmer der Konferenz verabschiedeten einen Brief an den Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker.

DBZ

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Eugen Roth, Fridger Pelta



Um die Bodenstruktur im Wuchsraum der Pflanzen zu schonen, werden Fahrspuren auch auf jenen Flächen angelegt, auf denen die Feldwirte die Gemüsepflanzen beregnen.

Mechanisator Wilfried Bohne benutzt gern die neue Tankstelle. Denn betonierte Flächen verhindern, daß Kraftstoff in den Boden sickert. Außerdem stehen auch Behälter für das Altöl bereit.

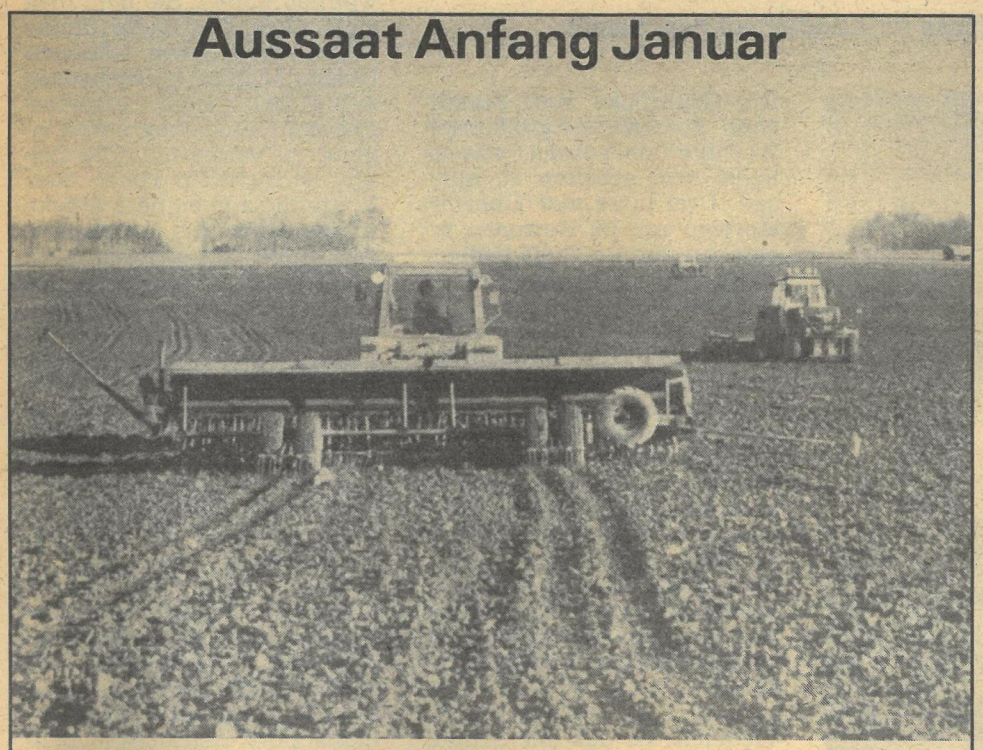
einer Bevollmächtigtenversammlung, übernimmt die Lagerung und den Transport der Ammonnitrat-Harnstoff-Lösung. Voraussichtlich erhalten wir 60 t davon. Wir werden sie entsprechend den Ergebnissen der Pflanzenanalysen in mehreren Gaben, exakt dosiert und mit Schutzmitteln kombiniert, ausbringen. Bei Mineraldüngern sieht unser Plan vor, drei Zwischenlager auf den Feldern zu befestigen. Das soll verhindern, daß Nährstoffe weggeschwemmt werden und das Grundwasser belasten.

Flurgehölze auf 27 km

Von unseren Bemühungen für den Umweltschutz zeugen nicht zuletzt die 10 km langen Baum- und Strauchreihen in unserer Gemarkung. Sie tragen zu einer höheren Bodenfruchtbarkeit bei, schützen die Ackerkrume vor Erosion, beleben aber auch die nicht gerade abwechslungsreiche Bördelandschaft. Unsere Flurgestaltungskonzeption sieht vor, bis 1990 weitere 500 000 Mark dafür auszugeben. Die Meliorationsgenossenschaft Wolmirstedt wird in unserem Auftrag 27 km Windschutzstreifen anpflanzen. Um die Pflege kümmern sich Mitglieder unserer Genossenschaft, aber auch Bürger aus den Gemeinden. Daß die in die Flur gestellten Bäume und Sträucher gut gedeihen, liegt ja in aller Interesse.

Dr. Ulrich Bertram
Produktionsleiter der LPG
„Bördegemüse" Barleben
Kreis Wolmirstedt

Aussaat Anfang Januar

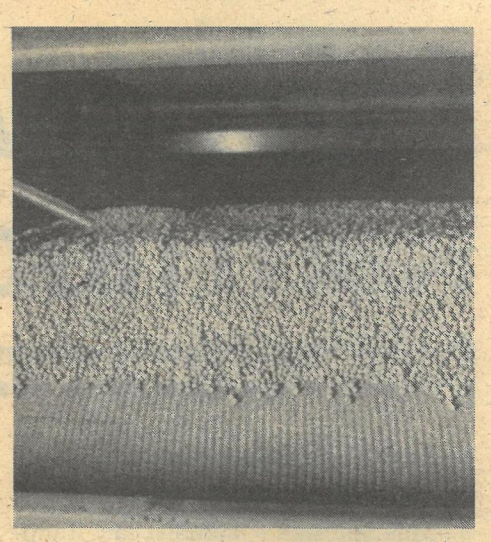


Als der Boden in der ersten Januarwoche für ein paar Stunden an der Oberfläche auftaute, setzte die LPG Oberlichtenau, Kreis Karl-Marx-Stadt, Scheibeneggen und Drillmaschinen ein. Sie säte auf einem 33 ha großen Schlag Sommerweizen. In ihrer Gebirgslage sammelte sie mit der Frostbodenbestellung schon mehrfach gute Erfahrungen. Besonders dort, wo Hackfrüchte sehr spät das Feld räumten, wurde nicht Winter-, sondern Sommerweizen ausgebracht. Und die Oberlichtenauer waren mit dessen Ertrag jedes Mal zufrieden. *Fridger Pelta*

Was kommt dabei heraus?

Betriebswirtschaftlicher Nutzen von Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

Farbige Pillen heben den Rübenertrag



In einer Anlage des VEB Saat- und Pflanzgut Klein Wanzleben wird Rübensamen getrocknet. Seine Hüllsubstanz enthält Wirkstoffe, die die Sämlinge vor Schaderregern schützen.

Die Anwendung von pilliertem Rübensamen setzte sich recht schnell durch. Sie begann – wie die Tabelle 1 zeigt – 1984 verhalten, gewann rasch an Anklang und erhielt im vorigen Jahr schon auf 85,2 Prozent der Zukkerrübenfläche den Vorzug. Dafür gibt es mehrere Gründe:

Erstens ermöglicht die Pille dank ihrer gleichmäßigen Oberflächenform eine genauere Kornablage als herkömmlicher Samen. Bei letzterem ist mit 10 bis 15 Prozent Doppelbelegungen und damit auch mit vielen ganz eng stehenden Pflanzen zu rechnen. Dieser Anteil sinkt durch den Einsatz des vorgeformten Saatgutes auf 3 bis 4 Prozent. Außerdem läßt sich die geplante Aussaatmenge wesentlich besser einhalten.

Zweitens erleichtert es die Pille, Fehler bei der Aussaat zu erkennen. Da sie gefärbt ist, kann man bei regelmäßigen Kontrollen gut sehen, ob der Samen in der Saatrinne gleichmäßig und einheitlich tief eingebettet ist. Im vorigen Jahr übrigens haperte es vielfach gerade daran. Meist wurde der Rübensamen flach in zu tief gelockerten Boden gebracht. Als dann längere Zeit die Niederschläge ausblieben, fehlte es ihm an Keimfeuchte. Die Pflanzen liefen ungleichmäßig und zum Teil erst Ende Mai bzw. Anfang Juni auf. Infolgedessen konnten weder der Feldaufgang noch die Bestandesdichte befriedigen.

Drittens hilft die Pille, den Aufwand an Handarbeit bei der Pflege deutlich zu senken. Das belegen die in der Tabelle 2 zusammengefaßten Werte, die 1984 und 1985 in mehr als 40 LPG und VEG ermittelt wurden. Abhängig vom gewählten Kornabstand wird der Zeitverbrauch bei der Korrektur des Pflanzenstandraumes um 10 bis 15 Prozent verringert. Somit ergeben sich bessere Voraussetzungen für den Übergang zur Rübenpflege mit minimalem Handarbeitsaufwand.

Viertens enthält die Hüllsubstanz der Pille Wirkstoffe, die Erreger des Wurzelbrandes sowie den Moosknopfkäfer und die erste Generation der Rübenfliege bekämpfen. Das trug in den einzelnen Jahren dazu bei, den Feldaufgang um 4 bis 8 Prozent zu erhöhen. Auch 1988 erreichte das pillierte Saatgut in Anbauversuchen über 5 Prozent höhere Werte als das herkömmliche.

Fünftens führt der sachgemäße Einsatz der Pille zu statistisch gesicherten Mehrerträgen. Sie betrugen 1984 durchschnittlich 10 und 1985 sogar 19 dt Zuckerrüben je ha. Im mehrjährigen Mittel ist unter Berücksichtigung anderer Maßnahmen, wie Bodenbearbeitung, Düngung und Pflanzenschutz, ein Plus von etwa 15 dt/ha zu erwarten.

Und sechstens vermag die Pille das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis in der Zuckerrübenproduktion zu verbessern. Zwar erhöhen sich die Kosten für das Saatgut in Abhängigkeit vom Kornablageabstand (6 bis 8 oder 15 cm) um rund 150 bzw. 115 Mark je ha. Doch der Zuwachs an Rüben- und Blattmasse bringt Mehrerlöse von etwa 300 Mark je ha. Zudem verringern sich die Pflegekosten je nach dem Kornabstand um 45 bis 85 Mark je ha, wenn man im Schnitt eine Vergütung von 7,50 Mark je Stunde veranschlagt. Zusammengenommen ist ein Gewinn von über 220 Mark je ha zu erwarten.

Alle diese Gründe sprechen dafür, den pillierten Samen auch 1989 wieder zu bevorzugen. Der VEB Saat- und Pflanzgut Klein Wanzleben liefert ihn den LPG und VEG entsprechend dem Bedarf rechtzeitig und ausreichend in verschiedenen Qualitätsstufen und Kalibern.

Um optimale Pflanzenbestände zu begründen, gilt es ihn so früh wie möglich (Ende März/Anfang April) in ein flach und wassersparend hergerichtetes Saatbett zu bringen. Allerdings muß der Boden gut befahr- und bearbeitbar sein. Spätestens zwei Stunden nach dem letzten Gang der Saatbettbereitung wird bestellt. Die Wahl der Qualitätsstufe des Rübensamens richtet sich nach dem angestrebten Pflegeverfahren und den voraussichtlichen Aufgangsbedingungen. Dabei erweist es sich als notwendig, bei steigendem Kornablageabstand eine höhere Güte der eingesetzten Pillen zu gewährleisten. Schließlich sind sie auf der unbearbeiteten Bodenschicht – nicht tiefer als 4, aber auch nicht flacher als 3 cm – einzubetten und fest anzudrücken.

Dr. Bernd Kästner
Institut für Rübenforschung
Klein Wanzleben

Tabelle 1
Entwicklung der Anwendungsfläche von pilliertem Rübensamen

Jahr	Anwendungsumfang ha	Anteil an der Anbaufläche Prozent
1981–83	Versuche	–
1984	8 000	3,5
1985	28 000	12,2
1986	90 000	39,1
1987	150 000	65,2
1988	196 000	85,2

Tabelle 2

Arbeitszeit für die manuelle Pflege der Zuckerrüben

Kornablageabstand cm	Handarbeitszeit (AKh/ha) pill. Saatgut	unpill. Saatgut
6 bzw. 8	65,1	76,3
12	52,4	58,5
15	38,2	43,6

Vor der Abstimmung kam noch ein Einspruch

Die Bevollmächtigtenversammlung der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation Burg analysierte die Ergebnisse des vergangenen Jahres und einigte sich über die 89er Vorhaben

Jeder Stuhl im Sitzungsraum der ZBO ist besetzt. Die Teilnehmer der Beratung haben den Entwurf eines Dokumentes vor sich – zumeist mit Randbemerkungen versehen oder mit Notizzetteln gespickt. Es handelt sich um die Liste der Bauvorhaben für dieses Jahr. Die darüber endgültig befinden wollen, sind die Vertreter von elf Genossenschaften und einem Volksgut des Kreises Burg. Sie – die Bevollmächtigten – nehmen, so wie es das im vergangenen Frühjahr beschlossene Musterstatut vorsieht, die Interessen der zwölf Trägerbetriebe wahr. Die Bevollmächtigtenversammlung als das höchste Leitungsorgan der kooperativen Einrichtung trifft die grundsätzlichen Entscheidungen.

Bevor sich die Bauern der neuen Objektliste zuwenden, prüfen sie, wie ihre ZBO im vorigen Jahr den Aufgaben nachgekommen ist. Deren Leiter, Gerhard Schmitz, analysiert zunächst die wesentlichen Ergebnisse. Das ökonomische Resultat kann sich sehen lassen. Mit einem Bruttoprodukt von über 11,3 Millionen Mark wurde der Plan um vier Prozent überboten.

Die Bauern nehmen mit Genugtuung zur Kenntnis, daß fast drei Viertel der Leistungen auf landwirtschaftliche Bauten entfallen. Demnach ist die Einrichtung ihrem wichtigsten Auftrag – für die Rationalisierung und Rekonstruktion der Produktionsstätten in LPG und VEG einen wachsenden Beitrag zu leisten – gerecht geworden.

Der ZBO-Leiter wertet sodann gute Erfahrungen bei der Investitionsdurchführung aus, weist aber auch auf Mängel hin. So konnte der Bau einer neuen Abferkelanlage in Wallwitz vorfristig abgeschlossen werden, weil die LPG das Vorhaben gut vorbereitet hatte. Das verschaffte der ZBO Zeit, sich das Material zu besorgen und den Bauablauf gründlich zu planen.

Wo das Zusammenspiel mit den Partnern nicht so reibungslos klappte, ging es dagegen schleppend voran, etwa in der LPG Lübars. Dort mußte der Termin für den Baubeginn des dringend benötigten Milchviehstalles sogar verschoben werden.

LPG-Handwerker tragen zu höherem Tempo bei

Diese beiden Beispiele bilden den Ausgangspunkt für eine lebhafte Diskussion. Sich auf Wallwitz beziehend, hob Dieter Schirmer, Bevollmächtigter der LPG Pflanzenproduktion Burg, hervor: „Wenn wir die ZBO mit ihren Spezialisten und leistungsfähigen Produktionsmitteln vorrangig dort einsetzen, wo man gut darauf vorbereitet ist, dann bauen wir mit dem größten Effekt. Dazu gehört", so der Pflanzenbauer weiter, „abzuwägen, welche Teilaufgaben die Handwerkerbrigaden der LPG übernehmen können. Diese Maßnahme trägt dazu bei, das Bautempo zu erhöhen." Die Bevollmächtigten stimmen diesem Standpunkt einhellig zu. Sie sehen darin einen Weg, bei der Erneuerung von Ställen und der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Viehpfleger schneller voranzukommen.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder betont: Wir brauchen mehr Weitsicht und Langfristigkeit. Deshalb ist es wichtig, daß jede LPG, jedes VEG seine Konzeption zur Rationalisierung und Rekonstruktion stets auf dem neuesten Stand hält. Herrscht Klarheit über die Rangfolge der Maßnahmen und wird auf dieser Basis der Ablauf vorbereitet, sparen Auftraggeber und -nehmer Kosten und Zeit. Zwei Jahre im voraus zu planen sei nötig und möglich. Diese Auffassung wird schließlich geteilt. „Ein solcher Vorlauf ist auch deshalb notwendig", so Dieter Vandamme, Leiter des Fachorgans beim Rat des Kreises und Gast der Bevollmächtigtenversammlung, „damit die ZBO den kommunalen Aufgaben in den Dörfern nachkommen und sie rechtzeitig einordnen kann." Des weiteren weist er darauf hin, daß es im Interesse der Landwirtschaftsbetriebe läge, den Schlachthof und die Molkerei in Burg endlich zu modernisieren. Durch Leistungssteigerung könne die Bauorganisation dazu beitragen.

Daran knüpft der Leiter der ZBO an, als es um die 89er Aufgaben geht. Er bezieht sich auf das Musterstatut, über das zu Beginn des vorigen Jahres die Bevollmächtigten eingehend diskutiert hatten. Darin heißt es u. a., daß die Trägerbetriebe nach Kräften dazu beitragen sollten, ihre Einrichtung zu stärken. Gerhard Schmitz schlägt vor, die Produktionsstätten der ZBO zu ergänzen und zu erweitern. Zum Beispiel würde eine neue Mischanlage Vorteile für alle Partner bringen. Sie könnten dann Frischbeton für Dungplätze oder Jauchegruben frei Haus beziehen, wobei das aufwendige Mischen kleiner Partien entfiele. Auch die aus einer Rekonstruktion des Materiallagers erwachsenden Vorzüge kämen allen zugute. Schließlich solle auch eine neue Tischlerei entstehen, weil in der alten nicht genügend Platz ist, um darin große Stalltore anzufertigen. Die finanziellen Mittel für diese Vorhaben, so lautet der Vorschlag, sollten aus dem gemeinsamen Fonds genommen werden. „Der Nutzen für alle Partner liegt auf der Hand", meint Dieter Schulze, der die LPG Möckern-Lühe vertritt, und gibt wie die anderen Bevollmächtigten die Zustimmung.

Auch der Jugendklub bleibt auf der 89er Liste

Obwohl die Objektliste für 1989 schon mehrfach beraten wurde und eigentlich Einhelligkeit darüber bestand, gibt es kurz vor der Bestätigung doch noch Einspruch zu einem der Vorhaben. Er betrifft den Jugendklub, der im Auftrag des VEG Drewitz errichtet werden soll. „Damit sollte sich die ZBO vielleicht doch nicht aufhalten", wendet Georg Thiele aus der LPG Lübars ein. „Wohnungen und neue Ställe brauchen wir viel dringender!"

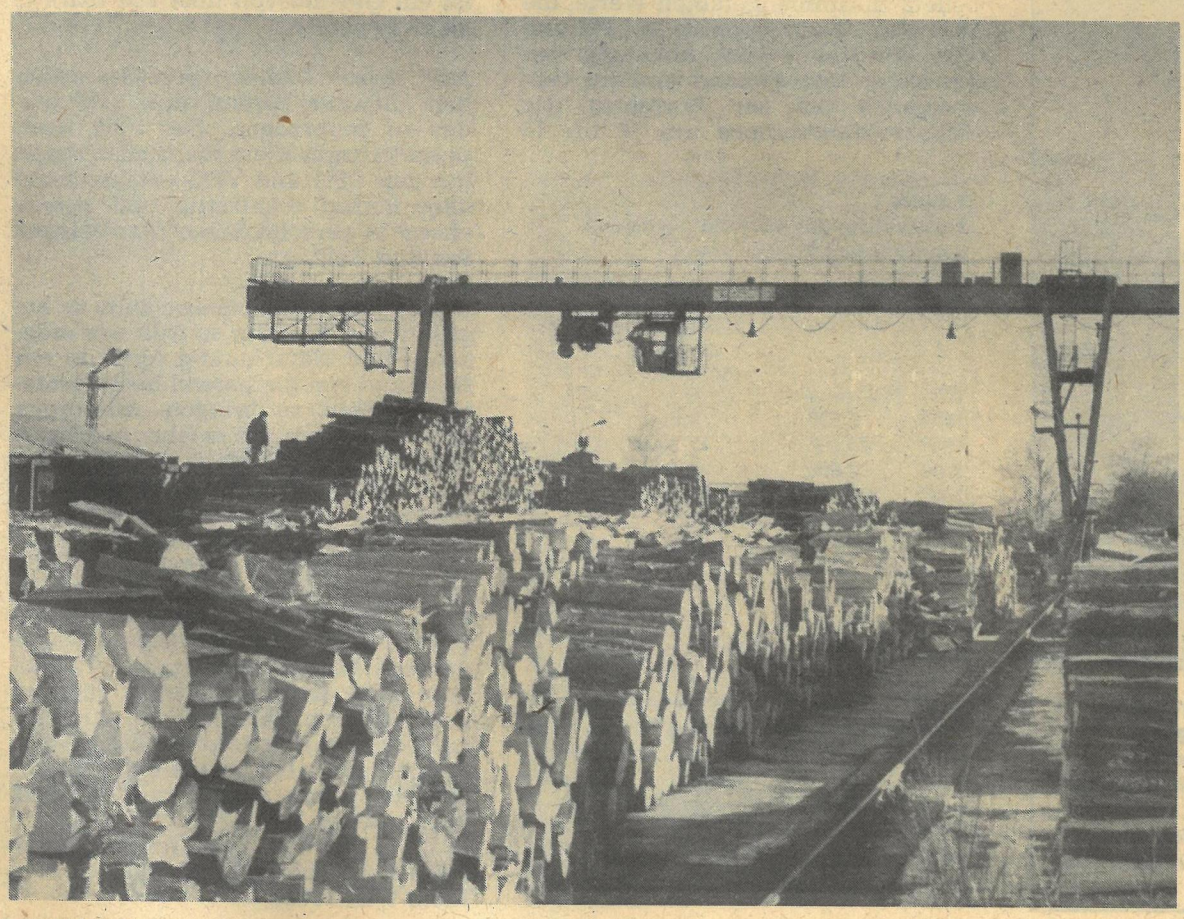
Diesen Standpunkt teilen andere Bevollmächtigte nicht. Ihr Argument: Es sei ebenso nötig, den jungen Leuten eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu ermöglichen und dadurch ihre Bindung an das Dorf zu festigen.

Schließlich einigten sich alle: Der Klub wird gebaut. Doch daran wird auf Vorschlag von Jürgen Zinn, Bevollmächtigter der LPG Schartau, eine Bedingung geknüpft. Und zwar soll geprüft werden, in welchem Umfang die Handwerker des VEG und anderer daran interessierter Betriebe Vorleistungen übernehmen können. Außerdem orientiert die Bevollmächtigtenversammlung darauf, möglichst viele Jugendliche aus den Dörfern für freiwillige Einsätze zu gewinnen. Das Ziel müsse darin bestehen, den Anteil der ZBO auf das Montieren zu beschränken. Denn an Wohnungen und Ställen dürfe es, das sei klar, keine Abstriche geben. Die Planaufgaben für die ZBO wurden unter dieser Voraussetzung einstimmig bestätigt.

Ralf Stephan

Jedes Stämmchen wird verwertet

Wernigeröder Forstwirte fertigen aus Dünn- und Bruchholz zahlreiche Erzeugnisse für Kunden auf dem Lande



Der zentrale Holzausformungsplatz des Forstwirtschaftsbetriebes Wernigerode in Drübeck. Jährlich etwa 75 000 Festmeter werden hier, je nach Verwendungszweck, zugeschnitten und auf Bahnwaggons verladen.

Die Grünröcke vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Wernigerode wissen, was es heißt, hart arbeiten zu müssen. Drei ihrer vier Oberförstereien mit 26 Revieren im eigenen und im Kreis Halberstadt – zusammen 24 000 Hektar Wald, in dem die Fichte dominiert – liegen im Harzgebiet. Gut vier Zehntel der bewirtschafteten Fläche nehmen Steilhänge ein, meist mit Felsen oder großen Gesteinsbrocken durchsetzt. Was hier eingeschlagen wird, kann oft nur an Seilkranwinden, bei äußerster Vorsicht, zu Tale gefördert werden. Aber auch das Räumen von Bruchholz, das Aufforsten und die Jungbestandspflege sind wahrlich kein Zuckerlekken.

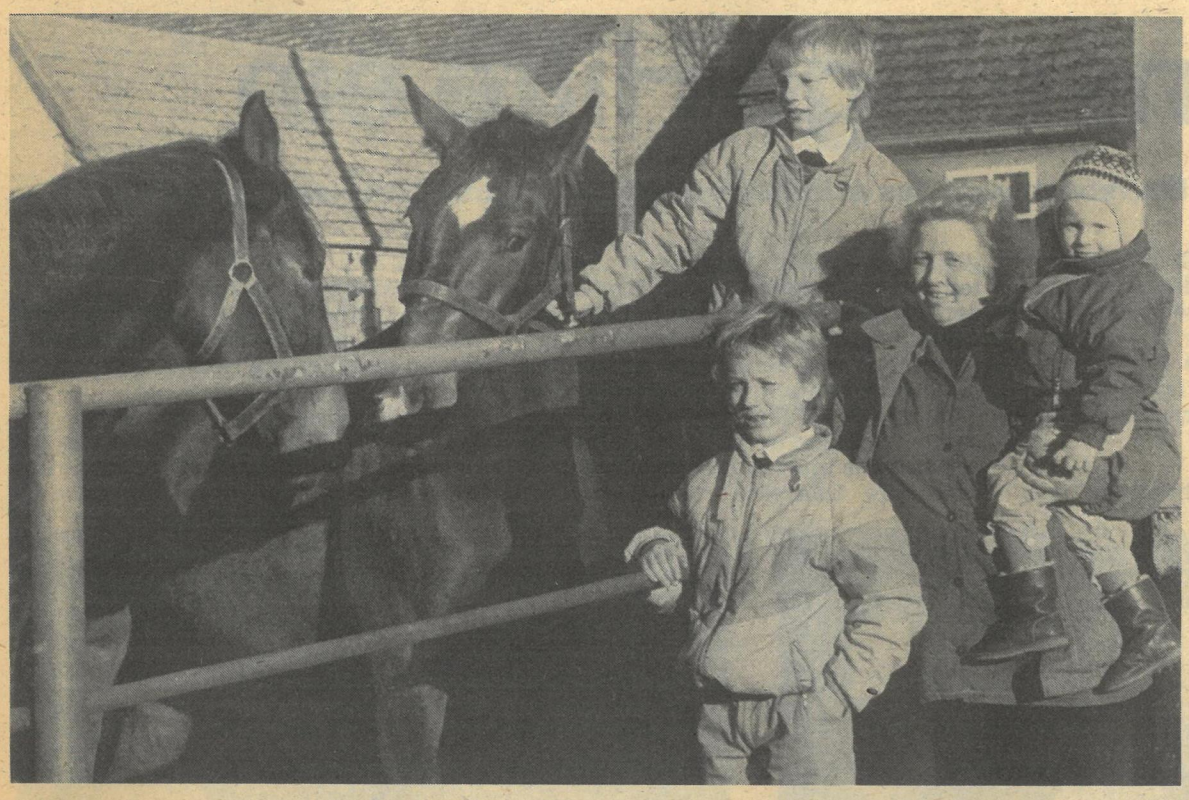
Vielleicht ist das der Grund, weshalb die Wernigeröder nichts von dem verkommen lassen wollen, was sie mit soviel Mühe produziert und gewonnen haben. Sie bemühen sich, auch das letzte dünne Stämmchen sowie stärkeres Geäst, krumm gewachsenes Schnittholz oder abgebrochene Baumspitzen nutzbringend zu verwerten. Die Zeiten, da nicht für Faser- oder Plattenholz geeignete Stücke massenweise als Brennmaterial eingestuft wurden, sind lange vorbei. Ein Viertel der knapp 125 000 m³ Rohholz, die der Betrieb jährlich bereitstellt, machen heute besagte Dünnstämme – vorwiegend aus der Jungbestandspflege – sowie Stammenden, aber auch Wind- und Schneebruch aus. Und einen großen Teil davon verarbeiten die Forstleute selbst zu verkaufsfähiger Ware.

Schon vor 15 Jahren begannen sie, eine eigene Produktionsstätte aufzubauen. Sie befindet sich auf dem zentralen Ausformungs- und Verladeplatz des Betriebes in Drübeck, wo die größeren Stämme zugesägt und per Eisenbahn in Säge-, Platten- oder Zellstoffwerke verschickt werden. Mittlerweile sind hier 30 Arbeiter ganzjährig tätig, weitere acht bis zehn Forstleute verstärken das Kollektiv den Winter

Fotos: Rudolf Werner, Dieter Roski

Pferde lockten sie zum Stall

Sylvia Zander leitet als Meisterin einer Milchviehanlage 20 Tierpfleger an



Als Kind machte Sylvia Zander um jeden Kuhstall einen großen Bogen. Ihr „stank" es dort zu sehr. Trotzdem ist die junge Frau heute Meisterin in der Milchproduktion. Ihren Sinneswandel bewirkten vor 15 Jahren die Pferde der LPG Rhinow, Kreis Rathenow. Die Möglichkeit, in der Freizeit Reitsport zu betreiben, war der Grund dafür, daß die damals 16jährige den Stallgeruch in Kauf nahm und Lehrling für Rinderzucht in der Abteilung Klessen wurde. Sylvia Zander ist auch nach der Ausbildung dort geblieben – nicht nur wegen der Pferde. Sie hatte mittlerweile an ihrem Beruf Gefallen gefunden und bald auch an ihrem jetzigen Ehemann. Es zeigte sich, daß sie nicht nur mit den hochbeinigen Braunen, sondern auch mit Schwarzbunten recht gut umzugehen wußte, sich vor keiner Arbeit scheute und vor allem die richtige Einstellung für den Umgang mit Tieren mitbrachte. Wenn es nötig war, blieb sie länger im Stall, denn „wer mit Vieh zu tun hat, kann nicht wie ein Maurer die Kelle einfach aus der Hand legen", so ihr Standpunkt. Nach diesem Grundsatz handelt sie bis heute, selbst wenn es ihr mitunter schwerfällt.

Schließlich ist sie inzwischen Mutter von drei Jungen. Ein Häuschen wurde gebaut. Zudem ist die junge Frau im Gemeinderat als Vorsitzende der Kommission Jugend, Sport und Kultur aktiv und vertritt ihre Kollegen im Vorstand der Genossenschaft.

Wer die Arbeitszeiten in der Milchproduktion kennt – von 4 bis 8 und nochmals von 14 bis 17.30 Uhr, dazu Nachtschichten und Wochenenddienste, fragt sich, wie die junge Frau das alles bewältigt. „Dazu braucht man den richtigen Mann, so einen wie meinen", sagt sie. „Nicht, daß er vollends die Hausfrau spielt. Das geht nicht, schließlich ist er Baubrigadier in unserer Genossenschaft und außerdem leidenschaftlicher Jäger." Bei Zanders heißt es deshalb: Wer zuerst nach Hause kommt, kümmert sich um das, was nötig ist – zuallererst um die Kinder.

Unter anderen Voraussetzungen hätte die junge Bäuerin wohl auch kaum noch einmal für zwei Jahre zur Schule gehen können. Nun hat sie schon fast ein Jahr den Meisterbrief in der Tasche. Die Arbeit allerdings wurde dadurch nicht leichter, und sie ist auch nicht weniger geworden. Leitet sie doch nun ein Kollektiv von 20 Viehpflegern, muß die Arbeit organisieren und kontrollieren. Hinzu kommen neue Aufgaben, wie die Dokumentation der Tierbestände, Brunstkontrolle oder Geburtenüberwachung.

Zwar hat sie früher schon damit zu tun gehabt, auch mal den Schichtbrigadier vertreten, doch das war nur für kurze Zeit. Jetzt heißt es auf Dauer Verantwortung zu tragen, auch dafür einzustehen, wenn etwas nicht klappt. Gar nicht so einfach findet sie es, plötzlich als Meister vor jenen zu stehen, mit denen sie sich früher in die Arbeit teilte. „Ich habe in dem Jahr gelernt, was es heißt, zu leiten. Beispielsweise bin ich jetzt viel konsequenter gegenüber Schluderei und ziehe auch nicht mehr den Kopf ein vor Mitstreitern, die älter oder drei Köpfe größer sind als ich."

Weil sie ihr Fach versteht und selbst mit gutem Beispiel vorangeht, hat sie sich mittlerweile eine gehörige Portion Respekt verschafft. Im vergangenen Jahr rechnete ihre Abteilung Klessen immerhin 125 000 kg Milch über den Plan ab. Sylvia Zander freut sich darüber, doch zufrieden ist sie nicht ganz. Die Kälberverluste sind noch zu hoch. Deshalb wird sie in diesem Jahr verstärkt auf die Geburtenkontrolle und die Pflege der Kälber achten.

Dr. Barbara Hentschel

Verpflichtungen nachgegangen

Untergrößen wandern nicht mehr in den Trog

Bislang wanderte Feldgemüse der LPG Zahrensdorf und Warin, Kreis Sternberg, das die im Standard geforderte Mindestgröße nicht erreichte, in den Futtertrog. Dafür sei es zu schade, stecke zuviel Arbeit darin, meinten die Frauen, die in der Lagerhalle Zahrensdorf blütenweißen, aber zu kleinen Blumenkohl, gesunden, aber nur eigroßen Sellerie und Möhren, denen lediglich die Spitze fehlte, aussortieren mußten. Das brachten sie in einer Brigadeversammlung zur Sprache. Bei Wolfgang Mathaus, dem Leiter der zwischenbetrieblichen ALV-Anlage, stießen sie auf offene Ohren. Er betrachtete die Sache auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht: Was bisher als Verlust galt, könnte sogar finanziell etwas einbringen. Nämlich dann, wenn auch Untergrößen und Bruch geputzt und sauer eingelegt würden.

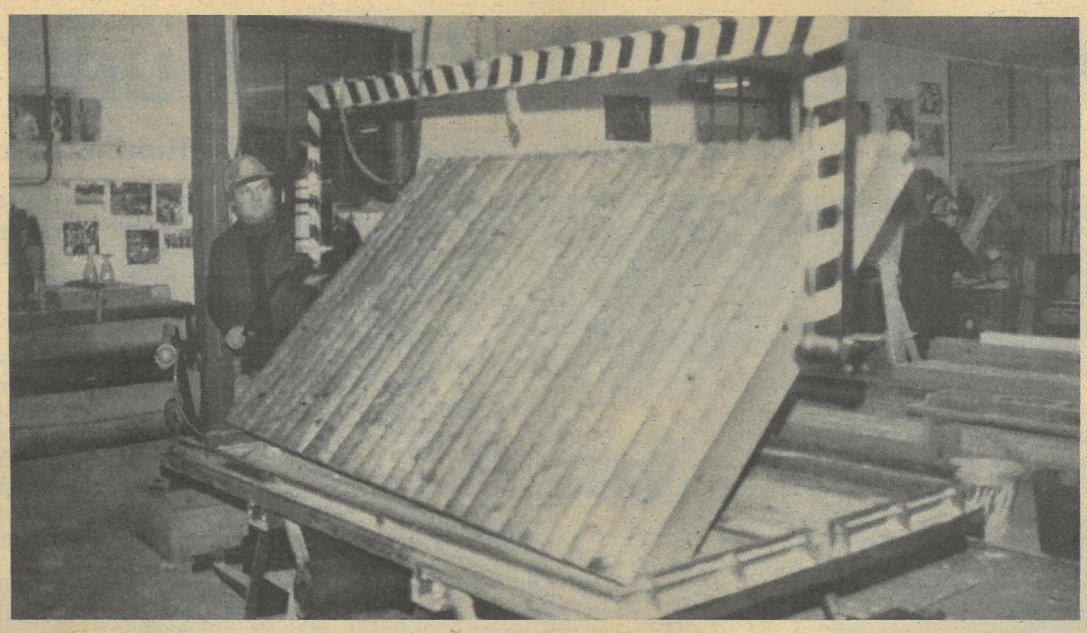
Diese Idee ließ die Zahrensdorfer nicht mehr los. Obwohl anfangs nicht nur manches Plastfaß zur Produktion fehlte, verpflichtete sich das Kollektiv in seinem 88er Wettbewerbsprogramm, neben dem geputzten Frischgemüse 35 t Sauerkraut, 20 t Brüh- und Salzgurken, auch eine Tonne sogenannte Mixed Pickles – sauer eingelegte Blumenkohlröschen, Gurken-, Möhren- und Selleriestückchen – für den Handel zu erzeugen. Ihr Versprechen lösten die 45 Kolleginnen und Kollegen bis zum Jahreswechsel ein.

Eugen Roth

über. Sie bringen es bereits auf eine industrielle Warenproduktion im Wert von 2,4 Millionen Mark jährlich.

Es gibt mehrere Verarbeitungslinien. An einer wird ausschließlich Dünnholz entrindet, geteilt und zugeschnitten. Aus den Rohlingen entstehen je nach Länge und Dicke Zaunriegel und -latten sowie Leisten für Transportpaletten oder Teile für die Außenverkleidung von Bungalows, Wanderhütten und Verkaufsstände, für Maurerschalungen und anderes. Dafür zu schmales Rundholz liefert immer noch Bohnenstangen, Tomatenpfähle und Leitersprossen. An einem Sägegatter in der zweiten Halle werden Bretter, Leisten und Kanthölzer aus Stammenden und -spitzen oder Bruchholz gefertigt.

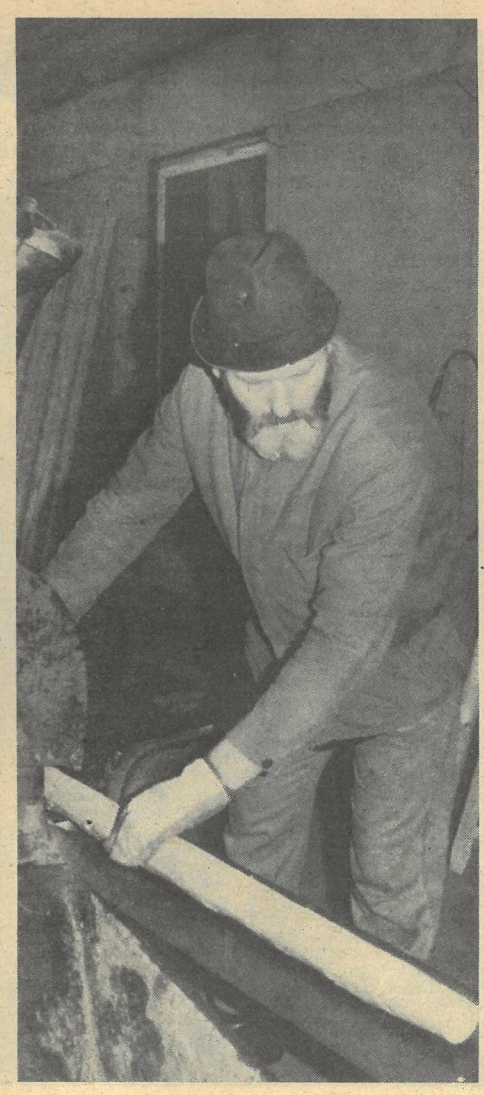
Ein zweites Gatter soll hier in Kürze dazu beitragen, den Produktionsausstoß weiter zu erhöhen. Die Einzelteile für Berghütten, Gartenlauben und Marktstände werden schließlich in der Montagehalle zusammengefügt. Inzwischen haben die Wernigeröder hier auch eine „Holztränke" aufgestellt. Das Material für Außenwände kann jetzt in Lösungen, die vor Wettereinflüssen und Schädlingen schützen, eingetaucht und anschließend zwischengelagert werden. Im Vorjahr lieferte das Kollektiv der Holzverarbeitung beispielsweise Fertigteile für 120 Bungalows, für 56 Schutzhütten und Stände. Allein die Zäune, die es herstellte, würden 52 Kilometer ergeben.



Auf ihr umfangreiches Produktionssortiment können sich die Kollektive und Leiter des Forstwirtschaftsbetriebes Wernigerode schon einiges zugute halten. Was wäre der Handel ohne Paletten? Und Wanderfreudige, die den Urlaub in reizvoller Harzlandschaft verbringen, werden für die überdachte Ruhebank am Wege dankbar sein. Den Forstleuten ist die effektive Veredlung des mühevoll erzeugten Rohstoffes solch zusätzliche Anstrengung wert. Sie denken dabei aber auch an die Zukunft: Wer den Wald schonen und hegen, diesen Naturreichtum bewahren will, darf keinen Meter Holz vergeuden.

Rudolf Werner

Heinz Neumann fertigt in der Drübecker Montagehalle Außenwände für Bungalows. Rasterform, Nagelpistole und Hebezeug erleichtern ihm die Arbeit.



Aus halbierten Stämmchen entstehen unter anderem Zaunriegel und -latten. Heinz Böttcher sägt sie aufs richtige Maß zurecht.

Bauer sein schließt gegenseitige Hilfe ein

In der Kooperation Ebersbach wird das Arbeitsvermögen das ganze Jahr über gut genutzt

Wir sind sowohl in der Pflanzen- als auch in der Tierproduktion mit Arbeitskräften nicht gerade schlecht besattelt. Dennoch gibt es Zeiten, in denen beide auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind, um alle Arbeiten auf dem Feld und im Stall ordnungsgemäß erledigen zu können. Uns Pflanzenbauer drücken besonders im Frühjahr sowie bei der Getreide- und Hackfruchternte die Termine, und bei den Viehwirten – wir kooperieren mit 3 LPG und einem VEG Tierproduktion – gibt es während der Wintermonate mehr als sonst zu tun.

Geholfen haben wir uns gegenseitig schon immer. Doch eine Vereinbarung darüber besteht in unserer Kooperation erst seit wenigen Jahren. Darin haben wir festgelegt, wer bei wem zu welcher Zeit mit zufaßt. Weil davon so viel abhängt, wollten wir das nicht mehr länger dem Zufall überlassen.

So wurde beispielsweise festgelegt: Ab Anfang Dezember, wenn die Feldarbeiten abgeschlossen sind, delegiert die Pflanzenproduktion etwa 20 Mann zu ihren Partnern in die Ställe. In der Regel sind das solche Bauern, die von Kindheit an mit Tieren umgehen oder jetzt selbst individuell Vieh halten. Die Stallarbeit ist ihnen also vertraut. Selbstverständlich werden sie an Ort und Stelle noch mal entsprechend angeleitet. Die Viehwirte haben großes Interesse daran, daß sie sich schnell einarbeiten. Das schafft dann Luft, und die Melker oder Mäster können auch im Winter ihre freien Tage nehmen.

Im Sommerhalbjahr ist die gegenseitige Unterstützung darauf gerichtet, wichtige Feldarbeiten termingerecht zu erledigen. Dabei denke ich gar nicht so sehr an die Rübenpflege. Hier brauchen wir kaum jemanden extra aufzufordern, zur Hacke zu greifen. Ich meine vielmehr die Getreide-, Hackfrucht- und Gemüseernte. Weil es unsere Partner aus der Tierproduktion in dieser Zeit etwas ruhiger haben – ein Teil der Rinder ist ja auf der Weide –, stellen sie Transportfahrzeuge und Fahrer bereit.

Diese Leistungen verrechnen wir gegenseitig. Im Jahr kommen beide Seiten auf etwa 18 000 Arbeitskraftstunden. Darin erschöpft sich aber bei weitem noch nicht die gegenseitige Unterstützung, denn vieles ist bei uns historisch gewachsen. So liegt in den Händen der Pflanzenbauer die gesamte Grünfutter- und Silagebereitstellung bis hin zu den einzelnen Ställen. Das Dämpfen der Kartoffeln haben sie ebenfalls übernommen. Neuerdings kümmern sie sich auch darum, daß LKW und Traktoren in ihrem Pflegestützpunkt technisch instand gehalten werden.

Die Viehwirte ihrerseits fassen bei der Heu- und Rübenernte mit zu. Sie lagern diese Futtermittel auch ein oder bereiten sie auf. Uns geht es

Feldbäuerin Brigitte Walter ist seit Jahren jeweils von Dezember bis März im Milchviehstall der LPG Naunhof tätig. Er liegt nur wenige Schritte von ihrem Haus entfernt. Das Handmelken hat sie schon als Kind gelernt. Mit der Maschine versteht sie indessen ebenso umzugehen wie ihre Stallkollegen. Vom Frühjahr bis zum Herbst arbeitet sie allerdings lieber unter freiem Himmel.

Mutterkühe passen zu Aufzucht und Mast

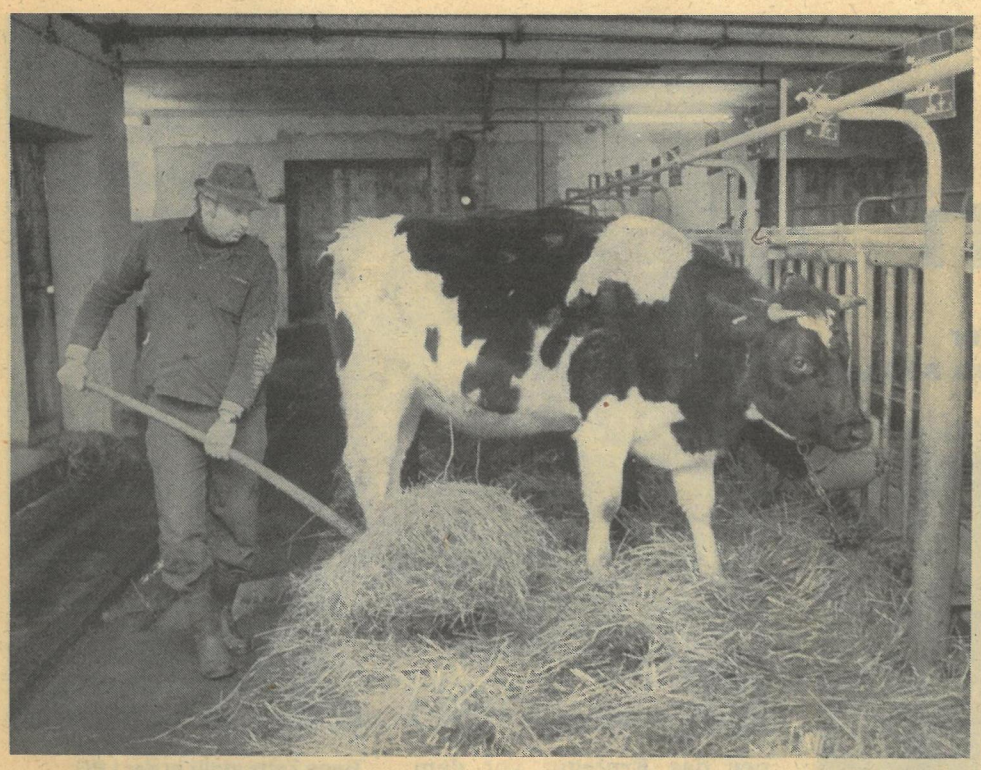
Staritzer Genossenschaftsbauern erzielen aus dem Grobfutter hohe Zuwachsraten in der Rindfleischproduktion

Mit besseren Mastergebnissen und höheren Schlachtendgewichten läßt sich mehr Rindfleisch produzieren. Eine weitere Möglichkeit bietet die Mutterkuhhaltung. Hierbei werden Tiere, die für die Reproduktion des Milchviehbestandes nicht in Frage kommen, mit Sperma von Fleischrindbullen besamt. Die dabei anfallenden Nachkommen eignen sich sehr gut für die Mast. Sie wachsen schnell und sind gut bemuskelt. Die Kälber werden zusammen mit ihren Müttern auf der Weide gehalten. Ein Teil der Tiere wird beim Abtrieb entweder verkauft oder über Winter im Stall aufgemästet. Gut veranlagte Färsen dienen der Erneuerung der Herde.

Viele Betriebe sammelten damit gute Erfahrungen. Auch die LPG Staritz, Kreis Torgau, hat sich mit dieser Form der Rindfleischproduktion angefreundet. Schien uns das doch der geeignete Weg zu sein, bis 1990 eine deutliche Steigerung in diesem Zweig der Viehwirtschaft zu erreichen. Noch dazu, weil dabei der Rahmen des Futterfonds nicht gesprengt wird und

Mutterkühe mit Nachwuchs. Bei Tieren, die recht viel Milch haben, aber nur ein Kalb zur Welt brachten, bewährt es sich, ein zweites Neugeborenes anzusetzen.

Fotos: Hans-Peter Strauß, FZM Schlieben



Helmut Schwarzer betreut während der kalten Jahreszeit die Jungrinder im VEG Kalkreuth. Er legt ordentlich Stroh unter die Tiere, um möglichst viel Stalldung zu erzeugen. Als Kartoffelspezialist weiß er den zu schätzen.

doch darum, daß jeder solche Arbeiten übernimmt, die seinen Möglichkeiten entsprechen und in seinem Interesse liegen.

Auch innerhalb der Betriebe streben wir eine gewisse Beweglichkeit hinsichtlich des Einsatzes der Arbeitskräfte an. So ist es bei uns selbstverständlich, daß im Sommer Handwerker auf den Traktor oder die Kombine steigen. Die Verwaltung steht da nicht abseits. In der Viehwirtschaft sind dagegen im Winterhalbjahr Maurer in den Ställen tätig. Allein das macht deutlich, wie vorteilhaft es ist, wenn ein Bauer viele Fertigkeiten besitzt.

Bei aller Spezialisierung wird das auch künftig eine große Rolle spielen. Dementsprechend bilden wir in unserer Kooperation schon die Lehrlinge

Bereits den dritten Winter hilft Christian Klotzsche in der Schweinezuchtanlage der LPG Freitelsdorf. Hier wurde er von Meister Manfred Schreiber mit allen Arbeiten vertraut gemacht. Im Sommer ist er als Pflanzenbauer in der Futterbrigade tätig.

aus, von denen wir übrigens die meisten im polytechnischen Unterricht gewinnen. Wir sorgen dafür, daß die künftigen Agrotechniker mindestens vier Wochen in den Ställen tätig sind und die jungen Zootechniker wiederum wichtige pflanzenbauliche Arbeiten kennenlernen.

Ich bin davon überzeugt, daß uns die vielseitige Ausbildung helfen wird, das Arbeitsvermögen innerhalb der Kooperation noch besser auszuschöpfen und dadurch die Produktionsleistungen weiter zu steigern. In diesem Jahr sollen es 61,2 GE je Hektar werden. Das sind 3,5 mehr als 1988. Auch die Viehwirte legen zu. Sie steuern 4 200 Liter Milch je Kuh, 24 Ferkel je Sau und über 600 g Tageszunahmen bei den Mastschweinen an.

Siegfried Böhnisch
Vorsitzender der LPG Ebersbach,
Kreis Großenhain

keine zusätzlichen Arbeitskräfte in Anspruch genommen zu werden brauchen.

Wir sind dann bald dahintergekommen, daß es unzweckmäßig ist, die Mutterkuhhaltung als einen in sich geschlossenen Zweig der Rindfleischproduktion entwickeln zu wollen. Viel besser kommt man unserer Erfahrung nach zurecht, wenn sie in die Weidehaltung ebenso nahtlos eingepaßt wird wie in die Rinderaufzucht und -mast im Stall. Die hier tätigen Kollektive sind bei einer gut durchdachten Organisation ihrer Arbeit keineswegs überfordert, wenn sie zusätzlich eine größere Anzahl Mutterkühe samt Nachwuchs versorgen.

Aus minderwertigem Gras wird Kälbernahrung

Für die Mutterkuh-Variante spricht, daß man zu mehr Kälbern für die Mast kommt sowie über Kreuzungstiere verfügt, die das Futter ausgezeichnet verwerten und gut bemuskelt sind. Des weiteren läßt sich mit einem Minimum an Konzentraten Rindermast betreiben, da die Mutterkühe in der Lage sind, minderwertiges Futter von Restflächen über die Milch in vortreffliche Kälbernahrung zu verwandeln. 1 047 Gramm nahmen die Jungtiere 1988 durchschnittlich je Tag zu.

Grundlage für den Aufbau unserer Mutterkuhherde und deren stete Reproduktion bildet der Teil des Milchviehs, den wir als Produktionsrichtung II führen. Hierbei handelt es sich um etwa 150 SMR-Kühe, was rund einem Viertel unseres Milchviehbestandes entspricht. Diese Tiere werden in der Zeit von April bis Juni mit Fleischrindbullen gepaart. Im darauffolgenden Jahr wählen wir dann 75 weibliche Masthybridkälber aus und gliedern sie unserer Färsenaufzucht ein. Nach weiteren 15 bis 16 Monaten wiegen sie etwa 350 kg und gehen auf die Weide.

Finanzielle Zuschläge schaffen neuen Anreiz

In den Monaten Mai und Juni kommt draußen dann ein gekörter Fleckviehbulle zum Zuge. Wir lassen von ihm so viele Masthybriden decken, daß mindestens 30 Färsen von Februar bis April im Stall abkalben. Diese Einteilung hat sich in Staritz bewährt. Zum einen ist dadurch eine bessere Überwachung der Geburten bei den Jungkühen gewährleistet. Zum anderen steht diesen noch nicht ganz ausgewachsenen Muttertieren mit ihrem Nachwuchs beim Austrieb reichlich frisches Grün zur Verfügung. Diese Rinder bilden bis in den Juli hinein eine selbständige Herde und werden erst mit Beginn der Deckperiode in die Mutterkuhherden eingegliedert. Der durchschnittliche Gesamtbestand zählt 105 Tiere. Die Mutterkühe werden zwischen 3 und 4 Jahre genutzt. Im Unterschied zu den Hybridfärsen kalben sie im Mai/Juni auf der Weide ab und werden dann draußen erneut gedeckt. Wir achten in Staritz darauf, daß innerhalb von sechs Wochen genügend Tiere tragend werden. Zieht sich diese Spanne weiter in die Länge, stört das den gesamten Rhythmus. Abgetrieben und eingestallt werden zunächst die Kälber aus den Färsenabkalbungen. Das geschieht nicht vor September/Oktober. Die Nachkommen der Mutterkühe bleiben bis November an der frischen Luft. Die Herden selbst weiden so lange, wie das Grünfutter reicht, und beziehen dann über Winter einen Tieflaufstall. Bevor es das nächste Mal aufs Grasland geht, werden die Herden neu zusammengestellt. Als Richtschnur dient, in welchem Stadium der Trächtigkeit sich die Kühe befinden.

Allein auf diesem Wege produzierten wir im Vorjahr 87 Jungrinder mit einer durchschnittlichen Lebendmasse von 190 kg. Diese Tiere werden noch aufgemästet. Über die planmäßige Selektion der Mutterkühe und Hybridfärsen konnten 150 dt Schlachtrind geliefert werden, 97 Prozent in den Güteklassen I und II. Wir erzielten 1988 in diesem Zweig einen Kostensatz von 89,3. Er wird sich künftig wesentlich verbessern, da neue ökonomische Regelungen für 1989 einen Zuschlag für diese Hybridkälber bringen: 400 Mark für männliche und 350 Mark für weibliche.

Erhard Neubauer
Vorsitzender der LPG Staritz
Frank Huber,
Dr. Eberhard Kubaile
Institut für sozialistische
Betriebswirtschaft Böhlitz-Ehrenberg

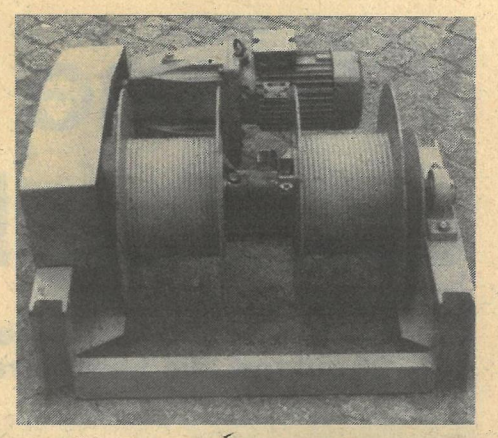
Aktueller Futterrat

Keine Silagen zwischenlagern

In Frostperioden wird der Wert von gut angewelkten Silagen besonders deutlich. Sie lassen sich problemlos aus den Behältern entnehmen und verfüttern. Wer jedoch bei niedrigen Temperaturen auf Frischsilage zurückgreifen muß, sollte folgendes beachten: Es sind möglichst nur wenige Silos zu öffnen. Dadurch hält man die besonders frostgefährdete Anschnittfläche klein. Nach der Entnahme ist diese mit Folieresten und Strohballen zu schützen. Frischsilage sollte man möglichst täglich zweimal, das betrifft auch die Wochenenden, nach einem abgestimmten Tourenplan zu den Ställen bringen. Dort sind die Partien möglichst gleich zu verfüttern. Gefrorene Silagen werden zwar in geringerem Umfang gefressen, sie belasten jedoch den Stoffwechsel. Schließlich muß sich das Futter im Tier erst erwärmen. Das kostet Energie, verringert die Leistung und kann zu Erkrankungen führen.

Ein Zwischenlagern im Stall- und Melkbereich ist gar nicht zulässig. Es beeinträchtigt den Geruch und Geschmack der Milch. Die Rationen sollte man genau berechnen und ihren Verzehr kontrollieren. Futterreste können schnell gefrieren. Sie tauen nur langsam wieder auf und erschweren dann das Säubern der Krippen. Wo bei starkem Frost nicht zweimal täglich gefahren werden kann und eine Zwischenlagerung entfällt, kommt man bei Tieren mit niedrigen bzw. mittleren Leistungen auch mit einer Silagemahlzeit (außer bei Blattsilage) aus. Heu, Stroh, Grünmehl und Konzentrate können dann bei der zweiten Mahlzeit gefüttert werden.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin



Neuer Antrieb schont die Seile

Wo Tiere auf Einstreu gehalten werden, haben sich stationäre Seilzugentmistungsanlagen vom Typ T 843 und T 843 (verstärkt) bewährt. Sie nehmen den Tierpflegern einen bedeutenden Teil schwerer körperlicher Arbeit ab und funktionieren zuverlässig. Lediglich die Stahlseile verschleißen recht schnell und müssen in der Regel spätestens nach einem dreiviertel Jahr ausgetauscht werden.

Ein neues Antriebsaggregat, bei dem die Ursachen für die schnelle Seilabnutzung weitgehend beseitigt sind, wird von diesem Jahr an im Betriebsteil Zerbst des VEB Leichtbauelemente Magdeburg produziert. Es heißt L 670 A und verfügt über einen 1,1-kW-Getriebemotor, der sich im Test auch schwierigsten Bedingungen gewachsen zeigte. Im Vergleich zum alten Antrieb zeichnet sich die Neuentwicklung durch geringeren Wartungs- und Pflegeaufwand sowie höhere Zuverlässigkeit aus. Sie ist leichter als ihr Vorgänger und verbraucht weniger Energie.

Verschleißmindernd wirken mehrere konstruktive Details. So treibt der Motor über eine völlig neuartige Kupplung beide Seiltrommeln unabhängig voneinander an. Dadurch werden unterschiedliche Zugbelastungen beim Ab- bzw. Aufwickeln vermieden. Die Trommeln sind genutet und jeweils mit einer federbelasteten Bandbremse ausgestattet. Sie führen das Stahlseil exakt und schonend. Spezielle Sicherungen verhindern zudem, daß es übermäßig beansprucht wird. Sie schalten das Gerät sofort ab, wenn zum Beispiel die Räumschieber blokkieren. Der Hersteller des L 670 A liefert auch die nötige Projektierungsrichtlinie.

Forschungszentrum für Mechanisierung und Energieanwendung in der Landwirtschaft Schlieben

Nach dem Scheuern wird gepunktet

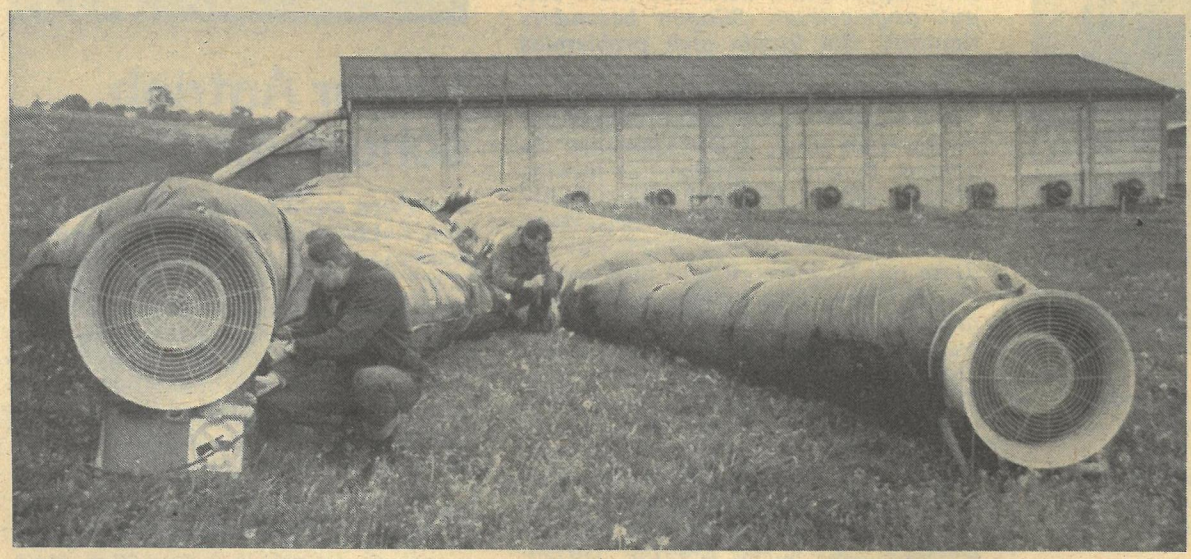
Wo Ordnung und Sauberkeit herrschen, stimmt es in der Regel auch mit der Qualität der Rohmilch. Anderenfalls spürt man sehr bald, welche finanziellen Einbußen damit verbunden sind. In unserer Anlage, wo täglich große Mengen Milch gewonnen werden, führen die drei Melkerbrigaden einen regen Wettbewerb auf diesem Gebiet. Bevor die Kollektive in die nächste Schicht gehen, findet hier die sogenannte Generalreinigung statt. Wenn die beendet ist, kontrolliert unser TKO-Verantwortlicher, ob alles vorschriftsgemäßig gesäubert und desinfiziert wurde. Doch damit nicht genug. Auch zwischenzeitlich überzeugt er sich, wie es die Melker mit der Sauberkeit und Ordnung beim Melken, im Stall und auf dem Gelände halten. Wer die Höchstpunktzahl erreichen will, darf sich keinen Schnitzer erlauben. Dieser Wettstreit, unsere Viehpfleger bezeichnen ihn scherzhaft als „Goldene Scheuerbürste", hat neuen Schwung gebracht. Die Brigade von Peter Stein konnte letztens die Spitzenposition behaupten, doch die Abstände zu den Plazierten sind hauchdünn.

Dorfkorrespondent
Hans Quaas
Ostrau, Kreis Döbeln

Fotos: Hans-Peter Strauß, Dieter Roski, Helmut Schaar

Warme Luft aus großen Matratzen

Optimierte Transporte und neue technische Lösungen helfen der LPG Streufdorf, die Energie rationell anzuwenden und Kosten zu senken



Diese großen Luftmatratzen dienen als Sonnenkollektoren. Sie sind ortsbeweglich und werden mit Hilfe sogenannter Erdnägel am Boden befestigt.

Was haben intakte Wege, großvolumige Anhänger, Belüftungsautomaten, Gehaltsrüben und Luftmatratzen gemeinsam? Auf den ersten Blick nichts. Doch bei näherem Hinsehen weisen sie gleichartige Wirkungen auf. So in der LPG Streufdorf, Kreis Hildburghausen. Dort helfen sie allesamt, rationell mit Energie umzugehen, ermöglichen es, bei steigender Pflanzenproduktion den Aufwand an Kraftstoff und elektrischem Strom sowie die Kosten zu senken.

Futtertour nun auf kürzeren Wegen

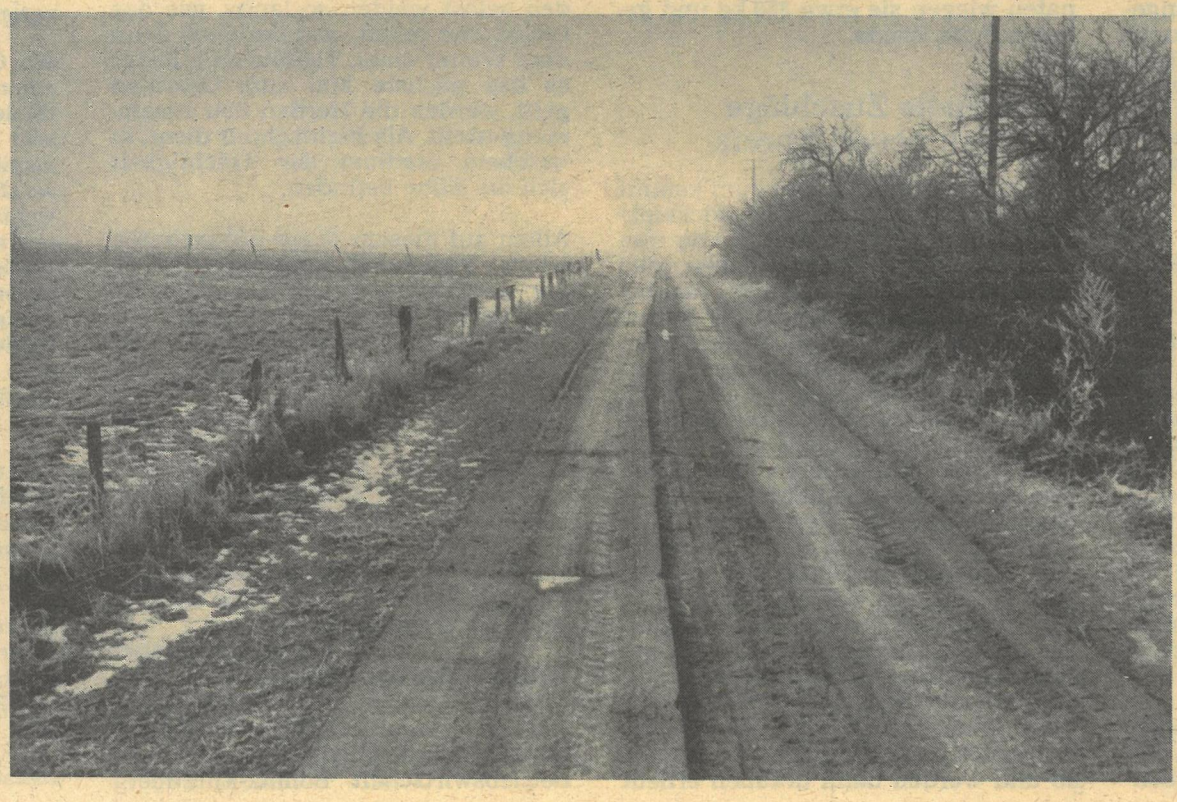
Vor drei Jahren meinten die Feldwirte, daß sie für den Transport landwirtschaftlicher Güter noch zuviel Diesel aufwenden. Gemeinsam mit Fachleuten vom WTZ Meiningen erfaßten sie deshalb unter anderem alle Futterschläge sowie die Silos und ordneten sie mit Rechnerhilfe einander optimal zu. Schon dadurch verringerte sich die durchschnittliche Transportentfernung vom Feld bis zum Lager von vordem 2,80 auf jetzt 2,34 km. So werden allein beim ersten Schnitt von 800 ha etwa 16 000 tkm weniger gefahren. Das kommt einem um 4 800 l geringeren Kraftstoffaufwand gleich. Dieser Erfolg veranlaßte die Streufdorfer, auch die Dungtransporte neu zu berechnen und – nach territorialen Gesichtspunkten – günstiger zu gestalten. Dadurch sparten sie weitere 4 800 l Diesel im Jahr ein.

Eine solche Transportoptimierung zahlt sich jedoch erst bei intakten Fahrbahnen richtig aus. Das 25 km lange Wegenetz wurde daher von Spezialisten des VEB Meliorationsbau Suhl und der Meliorationsgenossenschaft Streufdorf zielstrebig instand gesetzt bzw. noch erweitert. Dank dieser Maßnahmen brauchen zum Beispiel die Futterfahrer nun nicht mehr die 6 km lange Route auf der Landstraße zu nehmen, um von den Schlägen in Roth zu den Silos in Simmershausen zu gelangen. Sie bevorzugen die halb so lange Schotterbahn zwischen beiden Orten. Infolgedessen benötigen die Streufdorfer beim Häckseln in diesem Bereich nur noch zwei Drittel der vordem erforderlichen Transportkapazitäten. Sie bekommen Traktoren für andere Arbeiten frei.

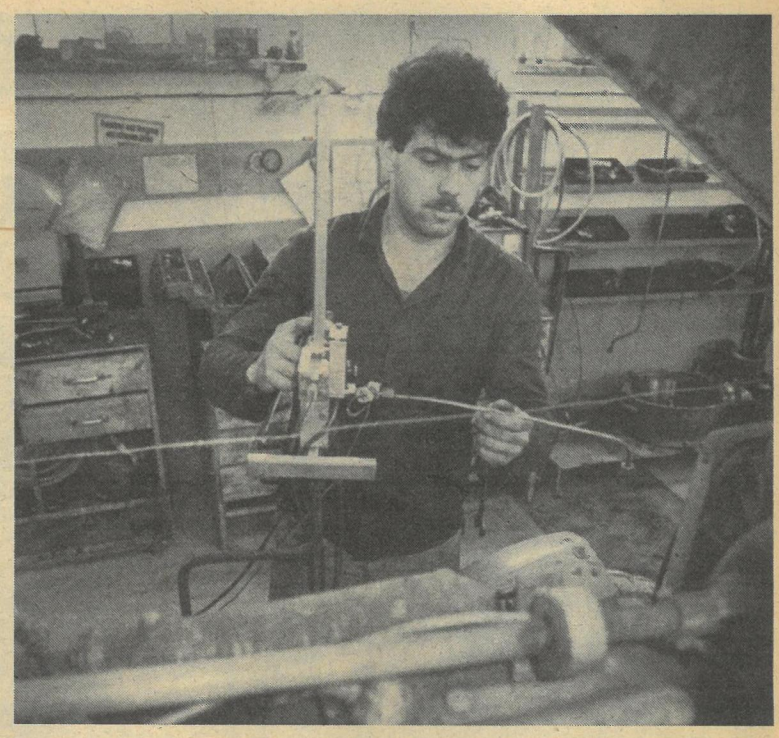
Ähnliche Vorteile ergeben sich bei der Ernte von Heu und Stroh. Durch den verstärkten Einsatz großvolumiger Anhänger vom Typ HTS 71.04 hat die LPG ihre technologische Schlagkraft weiter erhöht. Denn diese Fahrzeuge bewältigen eine größere Lademasse. Das bindet weniger Traktoren. Außerdem gelingt es den Pflanzenbauern, die Feldliegezeiten zu verringern und dadurch die Energie- und Nährstoffverluste zu vermindern.

Auch der zunehmende Anbau von Gehalts- anstelle von Masserüben dient in der LPG Streufdorf der besseren Energiewirtschaft. Erfahrungsgemäß enthält 'Fumona' gegenüber der 'Roten Walze' etwa drei bis vier Prozent mehr Trockensubstanz. Man braucht also während der Ernte weniger Wasser zu transportieren, um dieselbe Menge an Futterenergie für die Tiere der Kooperationspartner bereitzustellen. Indem die LPG Streufdorf ferner das Erntegut vor dem Abtransport über Reinigungslader schickt und Beimengungen abscheidet, verringert sie die Anzahl der Fuhren weiter.

Anhänger vom Typ HTS 71.04 fassen zweieinhalb- bis dreimal soviel Erntegut wie die herkömmlichen HTS 30. Sie tragen dazu bei, den Transportaufwand deutlich zu verringern.



Die Genossenschaftsbauern ziehen auch noch andere Register. Sie entwickelten beispielsweise eine elektronische Steuerung für die Belüftungsanlage im Kartoffellagerhaus. Bislang wurden dort die Ventilatoren von Hand in Gang gesetzt. Mitunter summten die Geräte zu oft bzw. zu lange. Jetzt hingegen springen die Elektromotoren exakt dann an, wenn die Temperatur im Stapel sich von der äußeren um 3 Grad Celsius unterscheidet. Außerdem schließen sich die Lüfterjalousien bei Frost automatisch. Diese Anlage ist seit 1986 in Betrieb. Sie war zwar nicht gerade billig, und es machte allerhand Mühe, die nötigen Bauteile zu besorgen. Doch die Streufdorfer kommen seither beim Überwintern ihrer mehr als 1 000 t Knollen mit rund zehn Prozent weniger Elektroenergie aus. Außerdem verbuchen sie fünf Prozent geringere Lagerverluste.



René Zeitz stellt in der LPG Streufdorf mit Hilfe des Diagnosegerätes DS 1 000 die Einspritzpumpen der Traktoren, LKW und selbstfahrenden Maschinen exakt ein. Geschieht das regelmäßig, kann der Dieselverbrauch um etwa fünf Prozent gesenkt werden.

Sonne trocknet auch das Gut im Bergeraum

Neuerdings erregen in Streufdorf große Luftmatratzen Aufsehen, die im Forschungszentrum für Mechanisierung und Energieanwendung in der Landwirtschaft Schlieben, Außenstelle Eishausen, entwickelt wurden. Sie bestehen aus schwarzem Planenschichtstoff, den der VEB Plakotex Fehrbellin herstellt. Sattler im Einzugsbereich der LPG nähten daraus schlauchartige Gebilde. Sie werden an einem Ende an einen freistehenden Ventilator, am anderen an einen Lüfter des Bergeraumes angeschlossen. Man breitet sie auf waagerechter, schattenfreier Fläche aus. Werden die Ventilatoren angeschaltet, blasen sie sich zu 2400 bis 3 200 m² großen Matratzen auf, und die Luft strömt hindurch in den Grobfutterstapel. Scheint die Sonne, heizt sich diese in den schwarzen Strängen um maximal 16 Grad auf.

So ist es möglich, Heu mit fünf bis zehn Prozent höherer Feuchte als bei Kaltbelüftung einzulagern. Zudem verkürzt sich die Zeitdauer für die Trocknung des hochwertigen Grobfutters so, daß hierfür etwa ein Drittel weniger Elektroenergie erforderlich ist.

Ralph Judisch

Gut gepflegte Wirtschaftswege gestatten es, zügig zu fahren sowie den Verschleiß und den Kraftstoffverbrauch zu senken.

Reproduktionen: Autor

„Bauer! Wo fehlt's?"

Von Beginn an bemühte sich die Kommunistische Partei Deutschlands auf vielfältige Weise, Antworten auf die drängenden Fragen der werktätigen Landbevölkerung zu geben

Mitte August 1919 erreichte das sächsische Innenministerium die Nachricht, daß in der Umgebung von Zwickau Agitatoren aktiv wären, die durch das Verteilen von Flugblättern die Landbevölkerung im kommunistischen Sinne zu beeinflussen suchten. Ähnliches wurde auch aus dem Pirnaischen und anderswoher gemeldet. Deutliche Hinweise darauf, daß die junge KPD trotz erbitterter Aktionen der konterrevolutionären Kräfte, die in dem Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 15. Januar 1919 gipfelten, nicht etwa resignierte, sondern mutig und offensiv ihre Ziele auch in den Dörfern propagierte.

Eine wichtige Rolle spielte dabei der Verband kommunistischer Landarbeiter und Kleinbauern Deutschlands. Er ging aus dem am 6. März gegründeten Kommunistischen Landarbeiter-, Kleinbauern- und Gärtnerverband für Mittelschlesien (Spartakusbund) hervor. Über dessen Anfänge und Wirksamkeit wissen wir wenig. Immerhin zeugt er von dem frühen Bemühen der KPD, mit Hilfe einer speziellen Organisation die Werktätigen auf dem Lande in den Kampf für den Sozialismus einzubeziehen.

Schon in der Bibel könnt ihr sehen, wie ursprünglich das Land von dem Volk insgesamt in Besitz und Arbeit genommen ist, und wie dann einzelne durch Raub, Betrug das Gemeinland an sich gebracht haben. Schon die alten Propheten sind dagegen aufgetreten: aber davon sagt euch der Lehrer und der Pastor nichts. Kauft der rechtmäßige Eigentümer dem Räuber das Land ab? Nein, er verjagt den Räuber und nimmt sein Eigentum zurück. Es ist Zeit, daß das Unrecht von Jahrhunderten aufhört. Die Junker müssen fort!

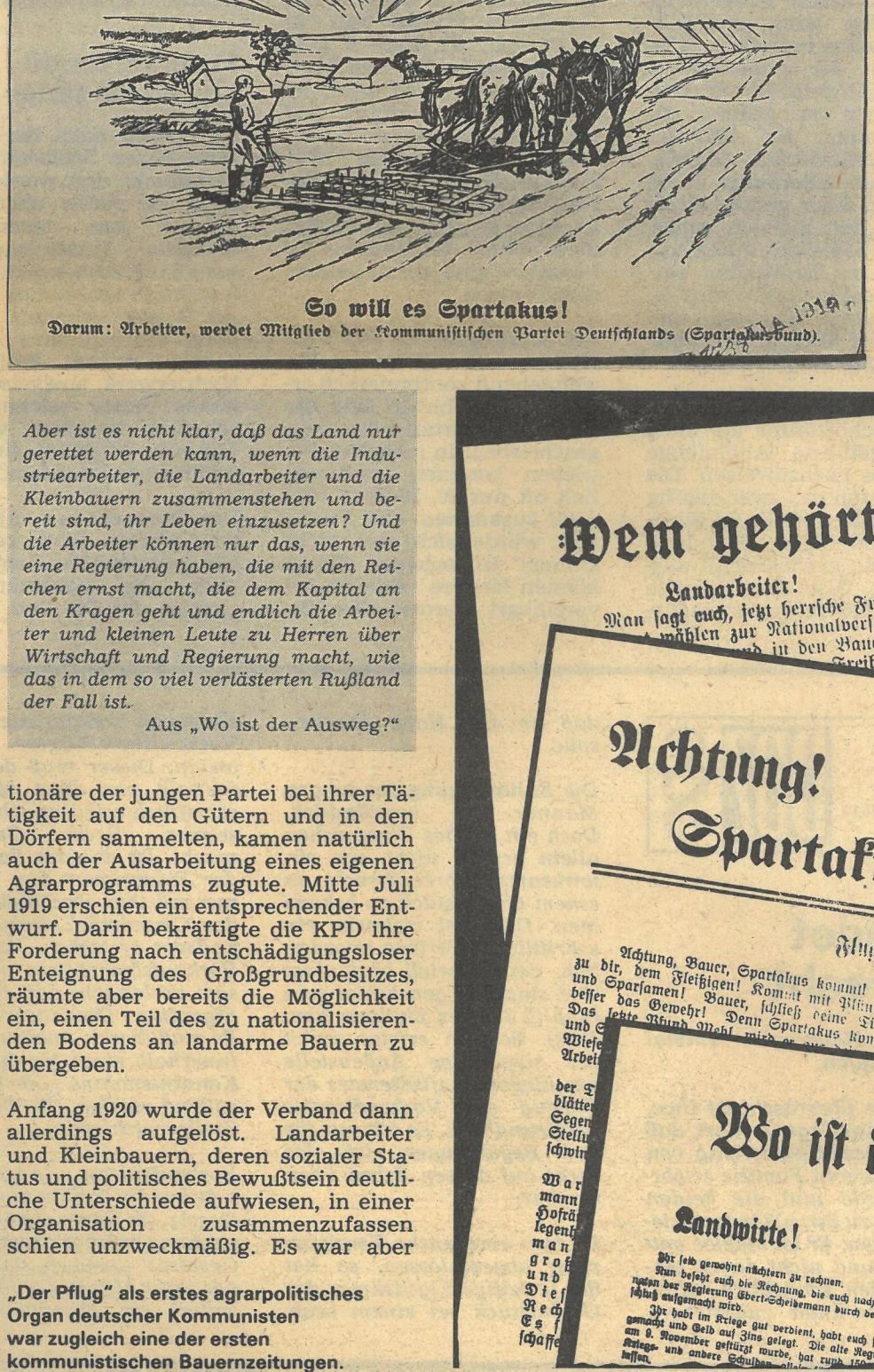
Aus „Wem gehört das Land?"

Sein Vorbild machte Schule – so in Mittel- und Nordwestdeutschland, Brandenburg und Württemberg. Um eine solche Entwicklung noch zu beschleunigen, beschloß die Zentrale der KPD am 17. Mai 1919, die regionalen Organisationen zu vereinen und den Verband kommunistischer Landarbeiter und Kleinbauern Deutschlands zu bilden. Er sah seine Aufgabe vor allem darin, durch Flugblätter und Versammlungen die agrarpolitischen Forderungen der Kommunistischen Partei zu verbreiten.

Ab 27. Juli gab sein Zentralsekretariat darüber hinaus die achtseitige Wochenschrift „Der Pflug" heraus, dessen Profil maßgeblich von Edwin Hoernle bestimmt wurde. In einer für die werktätige Bauernschaft verständlichen Sprache geschrieben, spielte dieses Blatt eine herausragende Rolle bei der Landagitation.

Von Anfang an versuchten die großagrarisch geführten Verbände, die bürgerlichen Parteien und die Staatsorgane der Weimarer Republik zu verhindern, daß die Antworten, die die KPD auf die drängenden Fragen der Bauern zu geben wußte, diejenigen erreichten, an die sie gerichtet waren. So durfte „Der Pflug" zeitweilig nicht erscheinen, oder aber die Polizei erhielt Anweisung, die Zeitung zu beschlagnahmen.

Die ersten Erfahrungen, die die Funktionäre der jungen Partei bei ihrer Tätigkeit auf den Gütern und in den Dörfern sammelten, kamen natürlich auch der Ausarbeitung eines eigenen Agrarprogramms zugute. Mitte Juli 1919 erschien ein entsprechender Entwurf. Darin bekräftigte die KPD ihre Forderung nach entschädigungsloser Enteignung des Großgrundbesitzes, räumte aber bereits die Möglichkeit ein, einen Teil des zu nationalisierenden Bodens an landarme Bauern zu übergeben.



Aber ist es nicht klar, daß das Land nur gerettet werden kann, wenn die Industriearbeiter, die Landarbeiter und die Kleinbauern zusammenstehen und bereit sind, ihr Leben einzusetzen? Und die Arbeiter können nur das, wenn sie eine Regierung haben, die mit den Reichen ernst macht, die dem Kapital an den Kragen geht und endlich die Arbeiter und kleinen Leute zu Herren über Wirtschaft und Regierung macht, wie das in dem so viel verlästerten Rußland der Fall ist.

Aus „Wo ist der Ausweg?"

Anfang 1920 wurde der Verband dann allerdings aufgelöst. Landarbeiter und Kleinbauern, deren sozialer Status und politisches Bewußtsein deutliche Unterschiede aufwiesen, in einer Organisation zusammenzufassen schien unzweckmäßig. Es war aber keineswegs Ausdruck der Resignation der KPD in ihrem Bemühen, Landarbeiter und Kleinbauern für den antiimperialistischen Kampf zu gewinnen. Im Gegenteil: Die Partei setzte ihre Arbeit in den Dörfern energisch fort. Das zeigten nicht zuletzt zwei populäre Agitationsschriften jener Zeit, die aus der Feder Edwin Hoernles stammten: „Bauer! Wo fehlt's?" und „Der Steuersack und wie wir ihn loswerden".

Voller Sachkenntnis und getragen von Sympathien für die kleinen Bauern, machte der Autor deutlich, daß die kleinen Hofbesitzer ebenfalls ausgebeutet wurden und keineswegs in einer Reihe mit den Kapitalisten und Junkern standen. Daraus zog er den Schluß, „daß Bauern, Arbeiter und Angestellte, kurzum das ganze werktätige Volk sich innig zusammenschließt, das Privateigentum an den großen Produktionsmitteln aufhebt, sie in Gemeineigentum überführt und zum Nutzen der Gesamtheit verwaltet".

Um die Arbeit auf dem Lande noch wirkungsvoller gestalten und besser anleiten zu können, beschloß der 4. Parteitag der KPD im April 1920, bei der Zentrale eine Sektion für Landarbeiter- und Kleinbauernpropaganda mit eigenem Budget einzurichten, die später als Abteilung Land bezeichnet wurde. Weiterhin stimmten die Delegierten dem Antrag zu, jedem Bezirkssekretariat einen Vertrauensmann für die Landagitation beizugeben und in den Ortsgruppen mit ländlicher Umgebung eine spezielle Agitationskommission einzusetzen. Damit wurde der organisatorische Grundstein für die künftige Bündnispolitik gelegt.

Prof. Dr. Josef Reinhold
Karl-Marx-Universität Leipzig

DER PFLUG

Sonntagsblatt für Landarbeiter und Kleinbauern

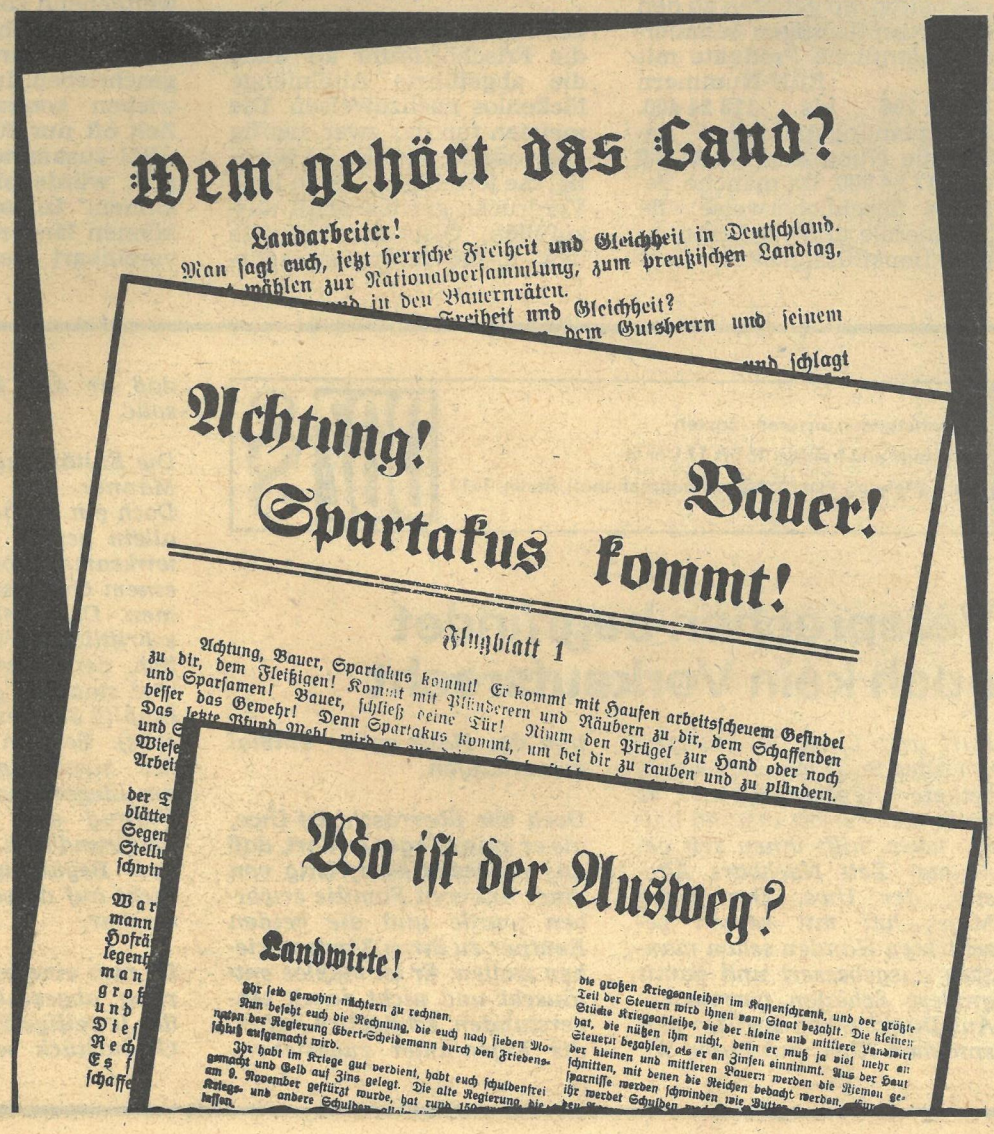
1. Jahrgang. Nr. 1 | Erscheint wöchentlich einmal. | 27. Juli 1919

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Geleitwort.

„Der Pflug" als erstes agrarpolitisches Organ deutscher Kommunisten war zugleich eine der ersten kommunistischen Bauernzeitungen.

Flugschriften der KPD aus dem Jahr 1919



Aus Altölen werden neue Schmierstoffe

Die Betriebe sind zum Sammeln und Abliefern verpflichtet/ Das Aufkommen ist ebenfalls sorgfältig zu planen

Die Zeiten, in denen in der Landwirtschaft lediglich die Achsen der Fuhrwerke zu schmieren waren, sind längst vorbei. Heute benötigt die Landtechnik hochwertige Mineralöle – sei es zur Herstellung von Kraft- und Schmierstoffen oder für hydraulische Anlagen. Das dafür erforderliche Erdöl muß die DDR importieren. Deshalb gilt es, mit diesen Produkten sorgsam umzugehen, gleichsam im Interesse der Umwelt. Immerhin kann bereits 1 l Mineralöl 1 000 m² Wasserfläche oder sage und schreibe 7 Millionen l Trinkwasser verunreinigen. Aus allen diesen Gründen gewinnt das Sammeln, Abliefern und Aufarbeiten von Altölen zunehmend an Bedeutung. Gegenwärtig stammt etwa ein Viertel der Frischöle aus gebrauchten Produkten. Näheres hierzu regelt unter anderem eine entsprechende Anordnung vom 29. August 1980 (Gesetzblatt Teil I Nr. 28).

Damit es keine Abweichungen gibt

Danach haben die ablieferungspflichtigen Betriebe nicht nur den Frischölbedarf, sondern auch das Altölaufkommen nach betrieblichen Normen und Kennziffern zu planen. Obwohl das Bilanzverzeichnis vom 22. April 1982 (siehe Gesetzblatt Sonderdruck Nr. 688/13) eindeutig formuliert, welche Öle das betrifft und welche nicht, bestehen hier noch viele Unklarheiten. So gehören zu den planungspflichtigen Schmierölen sämtliche Produkte mit den ELN-Nummern 113 24 100 bis 113 24 400. Nichtplanungspflichtige haben die Nummern 113 24 500 bis 113 24 900. Da manche Betriebe fälschlicherweise alle Schmieröle und sogenannten Funktionsflüssigkeiten entsprechend der Altölanordnung planen, führt dies zu erheblichen Abweichungen zwischen Frischölbedarf und Altölaufkommen.

Bei den in der Anordnung genannten Mindestwerten für die Altölrückführung handelt es sich um Durchschnittswerte; diese können je nach den betrieblichen Bedingungen über- oder unterschritten werden. Letzteres ist jedoch anhand von Analysen hinsichtlich Ölverlusten, -verbrauch und ähnlichem nachzuweisen und mit dem übergeordneten Organ abzustimmen. In berechtigten Fällen wird der VEB Hydrierwerk Zeitz darüber informiert. Diesem ist gleichzeitig mitzuteilen, wie die Normen und Kennziffern künftig erreicht werden sollen.

Gute Pflege beugt Leckverlusten vor

Betriebe, die ihre nichtaufarbeitbaren Altöle anderweitig verwenden oder nachweislich schadlos beseitigen, können von der Ablieferungspflicht gänzlich befreit werden. Stets ist jedoch die Zustimmung des Hydrierwerkes erforderlich. Ölverluste fallen allerdings nicht darunter. Aber gerade damit wird in den meisten Anträgen eine reduzierte Altölrückführung zu begründen versucht. Leckverlusten muß jedoch durch Wartung und Pflege der Technik entschiedener vorgebeugt werden.

Die Betriebe haben sowohl die Frischölzufuhr als auch die abgeführte Altölmenge lückenlos nachzuweisen. Die meisten tun das zwar, häufig aber nur formal. Es ist wichtig, die jeweiligen Listen bzw. Vordrucke gewissenhaft auszufüllen, Ölsorten, Verluste usw. in die dafür vorgesehenen Rubriken einzutragen. So erscheint in Zeile 4 des Standardvordruckes 9209 der Altölanfall, in Zeile 5 jene Menge Altöl, die zweckentfremdet verwendet wird. Es ist ferner zu beachten, daß verschiedene gebrauchte Erzeugnisse wie Schneid-, Wärmeträgeröle usw. nicht der Planungspflicht unterliegen. Es besteht aber die Pflicht, diese Altöle abzuliefern. Im Vordruck sind sie gesondert auszuweisen.

Die Altölabgabe an den VEB Hydrierwerk Zeitz sollte weitgehend kontinuierlich erfolgen. Gewöhnlich sind die Verträge quartalsweise ausgeschrieben. In manchen Betrieben kommen in dieser Zeit oft nur 30, 50 oder 100 l Altöl zusammen. Der Transport würde sich also nicht lohnen. In solchen Fällen können längere Lieferfristen vereinbart werden. Der Erfassungsbetrieb ist darüber natürlich zu informieren.

Prämien für die besten Sammler

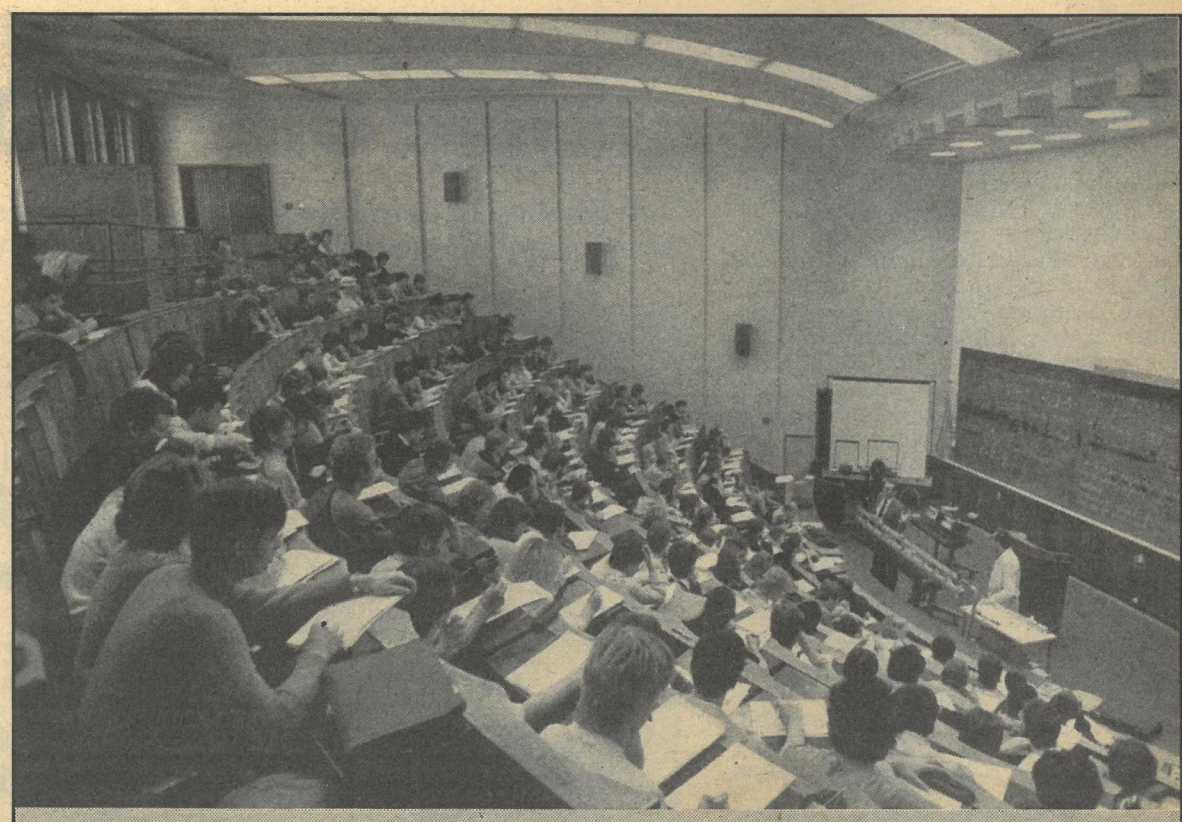
Öle gelten nach der vorgeschriebenen Wechselfrist als verbraucht und werden erst dann als Altöle abgeliefert. Infolge von technischen Mängeln, Unachtsamkeiten oder ähnlichem ausgelaufene und somit verschmutzte oder mit Wasser versetzte Öle gehören oft nicht dazu. Hier ist es aber ratsam, Proben im Hydrierwerk analysieren zu lassen, bevor solche Reste schadlos beseitigt werden. Mitunter enthalten sie mineralölhaltige Rückstände.

Das Sammeln bzw. Abliefern von Altölen wird vergütet. Die Prämienhöhe richtet sich nach der Qualität und Gruppe der Öle und beträgt bis zu 20 Prozent der daraus erzielten Einnahmen. Bedacht werden sollten die für das Sammeln beauftragten Kollektive bzw. Werktätigen. Für das von einzelnen Bürgern bei den Minol-Tankstellen abgegebene Motorenöl gibt es 1,10 Mark je Liter, für Industrieöle wie Hydraulik- und Getriebeöle je Liter 72 Pfennig.

In der Landwirtschaft konnten in den letzten Jahren bei der Durchsetzung der Altölanordnung spürbare Fortschritte erzielt werden. Dennoch sollten die Vorsitzenden und Betriebsleiter bemüht sein, die mit der Ölwirtschaft betrauten Werktätigen zu qualifizieren. So werden von der Kammer der Technik in Weinbergstr. 20, Postdam, 1 500, entsprechende Lehrgänge durchgeführt.

Hans-Joachim Franke
VEB Hydrierwerk Zeitz

Foto: Wolfgang Schmidt



Zielstrebig auf die Praxis vorbereitet

An den Hoch- und Fachschulen haben 1988 mehr als 50 000 Studenten das Direktstudium erfolgreich abgeschlossen und als Absolventen ihr Wirkungsfeld in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft erhalten. Bei ihrer Vermittlung und der Wahl der Tätigkeit stand verstärkt das Bemühen um hohe Effektivität des Einsatzes im Mittelpunkt. Jetzt haben die Einsatzbetriebe die Aufgabe, mit den Absolventen so zu arbeiten, daß sie ihr im Studium erworbenes Wissen voll anwenden können, schnell in die Arbeitskollektive integriert werden und in kurzer Zeit zu höchsten Leistungen in der Lage sind.

Aus dem Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des Zentralkomitees der SED

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Hauptbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Versprechen begründet noch kein Vorkaufsrecht

Karl und Luise W. besitzen ein altes Bauernhaus. Da das betagte Rentnerehepaar es nicht mehr selbst instand halten kann, hilft ihnen seit geraumer Zeit Nachbars Ältester, der Uwe. Der junge Mann hat mit seinen geschickten Händen schon manches ausgebessert und damit größere Schäden vermieden. Aus Dankbarkeit darüber versprachen Karl und Luise W., ihm das Haus später einmal zu verkaufen.

Doch wie überrascht ist Uwe, als er eines Tages erfährt, daß das Anwesen kurzfristig von einer anderen Familie erworben wurde und die beiden Rentner zu ihren Kindern ziehen wollen. Er ist maßlos enttäuscht und nicht damit einverstanden, schließlich hatten die Eigentümer zugesichert, daß er das Haus erhalten solle.

Die Enttäuschung des jungen Mannes ist verständlich. Doch ein solches Versprechen allein genügt nicht, um ein wirksames Vorkaufsrecht an einem Grundstück zu bekommen. Dazu ist vielmehr ein schriftlicher Vertrag erforderlich, der notariell beglaubigt und staatlich genehmigt sein muß (§ 306 des Zivilgesetzbuches). Sodann erfolgt durch die zuständige Außenstelle des Liegenschaftsdienstes der Eintrag des Vorkaufsrechts im Grundbuch. Es gilt nur für den Begünstigten, ist also nicht auf dessen Erben übertragbar.

Ist nun eine solche Vereinbarung abgeschlossen, so hat der jeweilige Eigentümer das Grundstück bei einem beabsichtigten Verkauf zuerst dem Vorkaufsberechtigten anzubieten. Dieser muß dann innerhalb von zwei Monaten schriftlich erklären, ob er von seinem Recht Gebrauch macht. Ist das der Fall, darf der Eigentümer den Vertrag nur mit ihm abschließen. Hat das Grundstück dennoch ein anderer erworben, kann der Vorkaufsberechtigte von diesem verlangen, daß ihm das Eigentum übertragen wird. Er muß diesen Anspruch aber innerhalb eines Monats nach Kenntnisnahme vom Verkauf geltend machen (§§ 306 ff. des Zivilgesetzbuches).

Vorkaufsrechte bestehen in bestimmten Fällen auch kraft Gesetz. So kann die LPG ein solches gemäß § 28 des LPG-Gesetzes ausüben, wenn eines ihrer Mitglieder (oder Arbeiter) ein Eigenheim, das von der Genossenschaft errichtet und ihm überlassen wurde, an einen anderen Bürger verkaufen will, der weder Mitglied der LPG noch in ihr beschäftigt ist.

Darüber hinaus haben auch die Räte der Kreise die Möglichkeit, bei beabsichtigtem Grundstücks- und Gebäudeverkauf an die Stelle des vorgesehenen neuen Eigentümers zu treten und das Objekt zugunsten des Volkseigentums zu erwerben. Dieses staatliche Vorerwerbsrecht hat gegenüber einem vertraglich eingeräumten, aber auch gegenüber dem der LPG an einem Eigenheim den Vorrang. Damit es ausgeübt werden kann, müssen jedoch gewichtige Gründe vorliegen, und es ist ein Beschluß des Rates des Kreises erforderlich.

Detlef Seeger

Mit Feuer ist eben nie zu spaßen

Auf die Brandschutzbestimmungen kann nicht oft genug hingewiesen werden. Denn immer wieder – und nicht nur in den turbulenten Silvesternächten – muß die Feuerwehr ausrücken, weil gegen elementare Grundsätze des Brandschutzes verstoßen wird. Dies geschah leider auch in unserem Kreis. So brannte in den späten Abendstunden des 11. November vergangenen Jahres in der LPG Brahmenau ein Lagergebäude völlig nieder. Dabei fiel eine Beregnungsanlage den Flammen zum Opfer. Der Sachschaden betrug rund 210 000 Mark. Ursache: Umgang mit offenem Licht in der Nähe brennbarer Flüssigkeiten. Einen Tag später brannte in Weida lichterloh eine Scheune. Ausgelöst wurde das Feuer, weil Kinder mit Streichhölzern gokelten. Hier vernachlässigten offensichtlich Erwachsene ihre Aufsichtspflicht. Schon tags darauf, also am 13. November, kam es erneut zu zwei Wohnungsbränden. Fachleute stellten fest, daß in beiden Fällen defekte Heizdecken die Ursache waren. Zu all diesen Bränden wäre es nicht gekommen, wenn die entsprechenden Forderungen beachtet worden wären, sei es das Einhalten bestimmter Sicherheitsabstände oder das Betreiben elektrotechnischer Geräte gemäß den Bedienanleitungen.

Dorfkorrespondentin
Brigitte Gierga
Zossen, Kreis Gera

Eher zum Führerschein

Gegenwärtig besitzen etwa sieben Millionen Bürger unserer Republik einen Führerschein, meistens sogar für mehrere Fahrzeugklassen. Am häufigsten sind die Klasse A (Krafträder) sowie die Klasse B (Kraftfahrzeuge – außer Klasse A – mit einer zulässigen Gesamtmasse bis 3 500 kg) vertreten. Obwohl jährlich rund 375 000 Bürger einen Führerschein erwerben, kann dem Bedarf noch nicht voll nachgekommen werden. Dies betrifft insbesondere die Ausbildung in der Fahrzeugklasse B, wo es örtlich unterschiedliche Wartezeiten gibt.

Um die Ausbildung zu verbessern, wurden spezielle Arbeitsgruppen geschaffen. Sie haben u. a. die Aufgabe, die Ausbildungsergebnisse zu analysieren und Niveauunterschiede zwischen den und innerhalb der Fahrschulen abzubauen. Schrittweise wird ferner nunmehr die Ausbildung für die Klasse C (Kraftfahrzeuge mit einer zulässigen Gesamtmasse über 3 500 kg) aus den öffentlichen Fahrschulen herausgelöst und den Einrichtungen der Gesellschaft für Sport und Technik übertragen. Erstere werden so entlastet, es stehen dort mehr Ausbildungsplätze für die Fahrzeugklasse B zur Verfügung. Dies wurde zwischen dem Ministerium für Verkehrswesen und dem Zentralvorstand der GST vereinbart und entspricht einem Beschluß des Ministerrates vom 14. Januar 1988.

Um die fahrpraktische Ausbildung zu erweitern, werden verstärkt Betriebsfahrschulen gebildet. Gegenwärtig haben sie einen Anteil von etwa acht Prozent an der Ausbildung in der Fahrzeugklasse B. Darüber hinaus können volkseigene Betriebe zusätzlich Fahrschüler ausbilden, wofür ihnen die öffentlichen Fahrschulen das benötigte Vergaserkraftstoffkontingent zur Verfügung stellen.

Es gibt Bürger, die über einen Fahrlehrerschein verfügen, aber einer anderen Tätigkeit nachgehen. Sie sollten als nebenberufliche Fahrlehrer mit eigenem Fahrzeug gewonnen werden – analog der nebenberuflichen Tätigkeit von Taxifahrern. Die hierfür erforderlichen Regelungen werden vorbereitet. Ferner sind erfahrene Kfz-Besitzer nebenberuflich als Fahrlehrer interessiert. Es wird geprüft, inwieweit sie sich in Kurzlehrgängen auf die fahrpraktische Ausbildung vorbereiten können. Ein entsprechender Versuch u. a. in der öffentlichen Fahrschule des VEB Kraftverkehr Gera findet viel Anklang.

Dr. Gerhard Jung
Ministerium
für Verkehrswesen

Speicher ausgebaut

Die Mitarbeiter der BHG Bentwisch, Kreis Rostock, konnten im Vorjahr nicht nur gute Umsätze verbuchen, sie freuten sich auch, als ihnen jüngst ein neuer Lagerraum für Körperschutzmittel und Hygienebekleidung übergeben wurde. Die Halle – bislang Speicher für Pflanzenschutzmittel – erhielt ein ordentliches Büro, Sanitäranlagen, eine Zentralheizung, zweckmäßige Beleuchtung und viele Regale. In diesen lassen sich die Artikel übersichtlich und griffbereit verstauen. Dadurch wird den dort beschäftigten Frauen die Arbeit wesentlich erleichtert. Zu verdanken ist dieser Ausbau der eigenen vier Mann starken Baubrigade. Das Personal bescheinigt ihr solide und zügige Arbeit. Denn niemand glaubte so recht daran, daß die Handwerker es schaffen würden, das Vorhaben – im September 1987 erhielten sie den Auftrag – noch im alten Jahr zu verwirklichen. Zu schätzen wissen diese modernisierte Einrichtung nicht zuletzt die rund 50 Betriebe und Genossenschaften der Land- und Forstwirtschaft des Kreises, die von hier aus – leider aber noch nicht immer bedarfs- und sortimentsgerecht – versorgt werden.

Rolf Rautenberg

Kleine Stoppelnachlese

„Die Kräfte der LPG reichen oft für das Nachsammeln auf Hackfruchtschlägen nicht aus. Darum sollte dies den Kleintierhaltern zunehmend ermöglicht werden", schrieb der Leser Helmut Fruhs aus Eberswalde-Finow. Auch Wolfgang Schröter aus Trebbichau, Kreis Köthen, äußert sich hierzu: „All das, was der Mähhäcksler vorbeipustete, sammelte ich für meine Gänsemast auf. Keine Leitung störte das, bis ich eines Tages als ‚Dieb' abgestempelt wurde, weil auf den Feldern keiner etwas zu suchen hätte. Sind Stoppler denn Diebe?" Dagegen sehen sich Vorsitzender und Brigadiere der LPG Pouch, Kreis Bitterfeld, „ständig mit unberechtigtem Nachlesen konfrontiert". Alle fürchten Konsequenzen bei Unfällen. Der Vorsitzende der LPG Siethen, Kreis Zossen, meint die Lösung des Problems in Stoppelscheinen gefunden zu haben. Wir erhielten viele Briefe zum Thema, vor allem, nachdem wir auf Unfälle beim Stoppeln, darunter sogar einen tödlichen, hinweisen mußten. Jetzt wäre Zeit, bereits über die Stoppelsaison 1989 nachzudenken ...

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

Die da Ernteüberbleibsel auflesen, verlangen zumeist uneingeschränkte Bewegungsfreiheit auf den LPG-Feldern. Die Leiter hingegen möchten sich, durch die Unfälle erneut wachgerüttelt, nicht nur absichern, sondern das bei der Ernte Übriggebliebene möglichst genossenschaftlich nutzen.

Letzteres, das muß betont werden, hat stets Vorrang. Es handelt sich um genossenschaftliches Eigentum, was da auf den Feldern, auf genossenschaftlichem „Betriebsgelände", noch mehr oder weniger verborgen in der Erde liegt. Nur wenn sich die LPG außerstande sieht, organisiert nachzusammeln (oder nachzuhüten!), kann und sollte sie sogar im volkswirtschaftlichen Interesse den Schlag alsbald zum allgemeinen Nachlesen freigeben.

Ob der Startschuß in Gestalt eines Schildes am Feldrand gegeben wird oder mit kostenlosen bzw. „gebührenpflichtigen" Stoppelscheinen oder mit Aushängen, bleibt der LPG überlassen. Nur sollte alles einfach geregelt sein. Wer ohne Erlaubnis nachsammelt, entwendet genossenschaftliches Eigentum. Es gibt wohl kaum jemanden, der nicht zumindest insgeheim weiß, daß auch Feldfrüchte nicht ohne Genehmigung des Eigentümers mitgenommen werden dürfen. Das war schon immer so. Früher standen darauf harte Strafen, sogar Haft (nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz von 1880). Heutzutage geht es da human zu. Doch dort, wo die LPG noch ein genossenschaftliches Interesse an der liegengebliebenen Frucht hat, nutzt sie oft nicht alle Möglichkeiten, gegen jene vorzugehen, die auf eigene Faust und uneinsichtig, oft gleich mit Auto und Hänger, ausschwärmen.

Natürlich ist jeder Landwirtschaftsbetrieb berechtigt, ungenehmigtes Nachlesegut wegzunehmen und auch Anzeige zu erstatten. Die Abschnittsbevollmächtigten könnten hier die LPG zumeist mehr unterstützen. Das liegt letztlich im Interesse der Stoppler selbst (siehe Unfälle!). Stoppelscheine, Aushänge usw. sollten daher mit Belehrungen verbunden werden. Es gibt zwar kein Muster, aber verschiedene LPG wie die in Schadow, Kreis Beeskow, haben dafür eine einfache und bewährte Form gefunden. Absolut sichere Mittel gegen Unfälle sind solche Papiere natürlich nicht. Aber sie hätten jene Frau im Bezirk Frankfurt, die den Maschinen beim unerlaubten Nachsammeln zu nahe kam und beim Zurückstoßen einer Kombine tödliche Verletzungen erlitt, vielleicht doch gewarnt. Wäre der Traktorist auf dem Unglücksacker nur abgestiegen und hätte diese Frau vom Feld verwiesen ...

Natürlich soll nicht gegen das Stoppeln polemisiert werden. Im Gegenteil, es verdient Achtung, auf solche Weise zu helfen, alles Gewachsene in Produkte für unseren Tisch zu veredeln. Aber auch hier lassen sich Rechte und Pflichten nicht trennen. Ein Stoppler, der mir nichts, dir nichts auf das nächstbeste Feld fährt und sich dort sogar noch in Maschinennähe begibt, handelt unbestreitbar rechtswidrig und womöglich lebensgefährdend. Andererseits zeigt sich eine LPG, die Interessenten das Nachsammeln erschwert und statt dessen liegengebliebene Feldfrüchte unterpflügt, volkswirtschaftlich wenig verantwortungsbewußt. Solche Vorstände müssen sich nicht wundern, wenn das auf Unverständnis stößt. Außerdem wirken derartige, mit Rüben, Kartoffeln oder Maiskolben noch durchsetzte wiederbestellte Schläge geradezu magnetisch auf das Wild. Aber im vergangenen Herbst war häufig von der LPG organisiertes Nachsammeln gerade auf Rübenschlägen zu beobachten. Stoppler fanden woanders zumeist noch genug für die Hauswirtschaft. Es kommt eben auf gegenseitiges Verständnis in jeder Hinsicht an.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Kinderbetreuung

Frau Sandra V., Apolda: Sie sind Studentin und Mutter eines sieben Monate alten Kindes. Es interessiert Sie, wie Sie bei Krankheit Ihrer Tochter finanziell abgesichert sind und ob auch Ihre Mutter für eine erforderliche Pflege des Sprößlings freinehmen kann. – Bei Erkrankung des Kindes wird die Mutter für diese Zeit vom Studium freigestellt. Sie erhält das Stipendium in voller Höhe weiter (§ 7 der Stipendienverordnung, GBl. Teil I 1981 Nr. 17). Sie ist auch berechtigt, in begründeten Fällen – dazu gehört die eigene Qualifizierung – den Anspruch auf bezahlte Freistellung an die Großmutter bzw. den Ehegatten zu übertragen. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach dem Anspruch auf Krankengeld, der bei eigener Arbeitsunfähigkeit ab siebenter Woche der Arbeitsunfähigkeit im Kalenderjahr besteht.

Klassenfahrt

Frau Hannelore R., Spremberg: Für die Winterferien hat die Klasse Ihres Sohnes eine Fahrt geplant. Die Lehrerin deutete jetzt schon an, daß Ihr Kind wegen schlechter Disziplin aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mitdarf. Es interessiert Sie, ob dies zulässig ist. – Die Klassenleiterin ist während der gesamten Fahrt für alle Schüler verantwortlich. Sie trägt die Fürsorge- und Aufsichtspflicht. Daraus leitet sich ihr Recht ab, für einzelne Kinder diese Verantwortung womöglich nicht zu übernehmen und sie somit von außerschulischen Veranstaltungen auszuschließen. Das muß aus dem bisherigen Verhalten des Schülers begründet sein und ist mit anderen Pädagogen und den Elternvertretern zu beraten.

Haushaltversicherung

Herrn Anton G., Stendal: In Ihrem Privathaus haben Sie die untere Etage vermietet. Beim Wäschewaschen platzte der Schlauch des Automaten, so daß erheblicher Wasserschaden auch in den Räumen Ihres Mieters entstand. Sie möchten nun wissen, ob über Ihre Versicherung, die des Mieters oder über die Elementarversicherung eine Regulierung erfolgt. – In diesem Fall wird der Schaden, der durch Wasser an Decken und Wänden oder anderen Teilen der Wohnung sowie an persönlichen Sachen eingetreten ist, über Ihre Haftpflichtversicherung zum Zeitwert ausgeglichen (Allgemeine Bedingungen für die Haushaltversicherung – Ausgabe 1977 – GBl. Teil I Nr. 8). Ihre Pflicht besteht darin, die eigenen und die beim Nachbarn verursachten Schäden umgehend Ihrem Versicherungsinspektor zu melden. Sollten Sie die Erweiterte Haushaltversicherung abgeschlossen haben, würden die Sachen zum Neuwert ersetzt werden, wenn der Zeitwert am Schadentag nicht weniger als 20 Prozent des ursprünglichen Anschaffungspreises beträgt (§ 7 der Allgemeinen Bedingungen für die Erweiterte Haushaltversicherung – Ausgabe 1986 – GBl. Teil I Nr. 28).

FRAGEN UND ANTWORTEN

Betriebsordnung alljährlich neu überarbeiten?

Ist es nach dem LPG-Recht notwendig, die Betriebsordnung in jedem Jahr zu überarbeiten?

Nein, dafür gibt es keine Rechtsvorschrift. Wenn dies aber arbeitsorganisatorisch, betriebswirtschaftlich usw. notwendig sein sollte, hindert niemand eine Vollversammlung daran, diese Ordnung entsprechend den Grundsätzen der genossenschaftlichen Demokratie zu aktualisieren. Dies zu betonen ist wichtig, da es weder dem Vorstand noch der Leitung möglich ist, Änderungen oder Ergänzungen dieses wichtigen Dokumentes eigenmächtig vorzunehmen. Dies bleibt entsprechend Ziffer 61 der Musterstatuten ausschließlich der Vollversammlung vorbehalten. Dabei hat es sich als zweckmäßig erwiesen, Änderungen vor allem mit Beginn eines neuen Jahres im Zusammenhang mit der Jahreshauptversammlung zu beschließen. Da dieser Höhepunkt im genossenschaftlichen Leben in jeder Brigade vorzubereiten ist, wäre jetzt Gelegenheit, dort auch ausgiebig über Änderungsabsichten zu beraten. Jedoch dürfen Grundsätze der Musterbetriebsordnung und der nach dieser Richtschnur ausgearbeiteten Betriebsordnung weder mit nachträglichen Anlagen oder anderen Vorstandsbeschlüssen usw. außer Kraft gesetzt werden. DBZ

Schenkungssteuer nach Hauserwerb?

Meine Ehefrau und ich übernahmen durch Überlassungsvertrag von einem alten LPG-Mitglied Haus und Hof, während der seinerzeit in die LPG eingebrachte Boden dort verblieb. Ich bin nun zur Zahlung von Schenkungssteuer aufgefordert worden. Entspricht das überhaupt den Rechtsvorschriften?

Wie aus Ihrem Brief weiter erkennbar ist, haben Sie diesem betagten LPG-Mitglied in dem Grundstücksüberlassungsvertrag ein mietfreies Wohnen auf Lebenszeit zugesichert. Außerdem verpflichteten Sie sich, den greisen Bürger (81 Jahre) gegebenenfalls zu pflegen.

Entsprechend dem Alter dieses Mannes ist unter diesen Umständen nach § 16 des Bewertungsgesetzes in der Fassung vom 18. September 1970 (Gesetzblatt-Sonderdruck Nr. 674) der Wert des unentgeltlichen Wohnrechts mit 720 Mark/Jahr festgestellt worden. Dies ist die Gegenleistung für die Eigentumsübertragung an dem erwähnten Grundstück.

Da Sie und Ihre Frau einen Arbeitsvertrag zu einem volkseigenen Betrieb haben, gehören Sie zu dem begünstigten Personenkreis nach § 12 Absatz 2 der Eigenheim-Verordnung vom 31. August 1978 (Gesetzblatt Teil I Nr. 40). Deshalb ist die Gegenleistung für den Erwerb des Grundstücks grunderwerbssteuerfrei. Dies ergibt sich aus § 15 der Durchführungsbestimmung vom 18. August 1987 zur Verordnung über den Neubau, die Modernisierung und Instandsetzung von Eigenheimen (Gesetzblatt Teil I Nr. 21).

Die Gegenleistung von 720 Mark für den Erwerb des Grundstücks repräsentiert natürlich nicht den Wert dieses Anwesens. Sie haben damit als Käufer von dem Verkäufer eine unentgeltliche Zuwendung erhalten. Diese unterliegt aber der Schenkungssteuer nach § 3 Absatz 1 Ziffer 2 des Erbschaftssteuergesetzes in der Fassung vom 18. September 1970 (Gesetzblatt-Sonderdruck Nr. 678). Die Erbschaftssteuer wird berechnet, indem der Einheitswert des Grundstückes beachtet und davon der Wert des unentgeltlichen Wohnrechts abgezogen wird.

Die Abteilung Finanzen des Rates des Kreises erläutert Ihnen die Rechtsvorschriften gern noch näher. DBZ

Eigenheim vererben oder verkaufen?

Als Genossenschaftsbauer habe ich ein Eigenheim auf etwa 500 m² Land gebaut, das mir von der LPG zur Nutzung übergeben wurde (ich bin kein Landeinbringer). Mein Sohn wird dieses Eigenheim einmal übernehmen. Allerdings hat er keinen landwirtschaftlichen Beruf, er ist also nicht in der LPG tätig. Wie sieht es hier im Erbfalle aus? Wie ist die Rechtslage, wenn ich das Haus zu Lebzeiten verkaufen will, vielleicht auch an einen Fremden?

Der Ihnen zum Bau eines Eigenheims von der LPG zugewiesene Boden bleibt Eigentum jener, die ihn eingebracht haben. Das darauf stehende Eigenheim ist nach den §§ 291 ff. des Zivilgesetzbuches Ihr persönliches Eigentum. Sie können es verkaufen und selbstverständlich auch vererben.

Veräußern Sie das Haus, müßte beachtet werden, daß der Baugrund aus dem landwirtschaftlichen Bodenfonds der LPG kam. Deshalb sind die LPG und sicherlich auch der Rat der Gemeinde beim Verkauf daran interessiert, daß sich dadurch möglichst die Wohnverhältnisse auf dem Lande Lebender verbessern. So können Sie Ihr Eigenheim uneingeschränkt an Dorfbewohner veräußern, denen die LPG ebenfalls entsprechend den Rechtsvorschriften hätte Boden für den Eigenheimbau zuweisen können. Es werden also in der Regel LPG-Mitglieder oder Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft sowie weitere auf dem Lande Wohnende sein.

Soll an andere verkauft werden, müßte die Zustimmung der LPG eingeholt werden. Sie wird sicherlich erteilt, falls es keine Bewerber aus dem genannten Personenkreis gibt.

Im Erbfall würde Ihr Sohn Eigentümer des Hauses selbst dann, wenn er nicht zum erwähnten Personenkreis gehört. Ihm wird mit dem Eigentumsübergang an dem Erbteil zugleich das dauernde Nutzungsrecht am Boden übertragen. Nutzt er allerdings das Eigenheim nicht für eigene Wohnzwecke, kann der Rat des Kreises das Nutzungsrecht an der Fläche entziehen. In einer solchen Situation wäre Ihr Sohn dann verpflichtet, das Haus an jemand zu verkaufen, der dort auch wohnt und möglichst dem erwähnten Personenkreis angehört. Diese Regelung soll verhindern, daß Eigenheime in zweite Wohnsitze, Sommerhäuser o. ä. umgewandelt werden.

Dr. Peter Lehmann

Abstimmen über jede Delegierung?

Wir sind uns nicht darüber im klaren, ob über jede einzelne Delegierung zu einem Meisterlehrgang oder Studium in der Vollversammlung jeweils gesondert abzustimmen ist. Es geht dabei meist um zusätzliche Leistungen der LPG für solche Delegierten. Was meinen Sie dazu?

Bewährt hat sich, die aus den Brigaden kommenden Vorschläge beim Vorbereiten des alljährlichen Ausbildungsplanes gründlich zu beraten. Immerhin werden hier oft Weichen für die Zukunft der LPG gestellt. Nicht nur dort, wo es einen für Kader und Ausbildung Verantwortlichen in der Leitung gibt, müßte mit jedem an weiterer Qualifizierung Interessierten gesprochen werden. Nicht zu vergessen, daß diese Leiter dabei verpflichtet sind, Erfordernisse, die sich aus der genossenschaftlichen Entwicklung ergeben, in den Kollektiven zu erläutern. So läßt sich ebenfalls für Lehrgänge, ein Studium usw. werben.

Diese vielen Erörterungen, die oft bis in familiäre, sehr persönliche Bereiche gehen, würden sonst zumindest den Zeitfonds einer Vollversammlung überfordern. Deshalb hat es sich als zweckmäßig erwiesen, den Ausbildungsplan wie andere Beschlüsse über die perspektivische Entwicklung der Genossenschaft nach gründlicher Vorarbeit in den Brigaden und im Vorstand der Vollversammlung vorzulegen. Dort sind dann die Namen aller zu einem Studium usw. zu Delegierenden enthalten.

Was den Frauen- und Jugendförderungsplan betrifft, so bleibt nach Ziffer 61 der Musterstatuten ausschließlich der Vollversammlung die „Beratung und Beschlußfassung" vorbehalten. DBZ

Ein Irrtum mit Folgen

Müllers und Meiers standen, wie man so treffend sagt, auf Kriegsfuß. Für sich genommen, machten sie allesamt einen rechtschaffenen Eindruck. Müllers wie Meiers gingen geregelter Arbeit nach, hatten weder Schulden noch gab es Anhaltspunkte für sonstige Laster in ihrem Privatleben oder ihrer Kaderakte. Doch wehe Müllers und Meiers kamen sich, sei es auch nur auf Sichtweite, in die Quere!

Der Vorsitzende hatte bei seiner einsamen Lektion Psychologie in Meißen gründlich zugehört und steckte deshalb in weiser Voraussicht den einen in den Schweine- und den anderen in den Bullenstall. Leider reichte die einzige Psychologielektion mit ihrer ganzen raffinierten Menschenführung doch nicht für alle Tükken des Dorfalltags. Und so kam es, daß ausgerechnet Meiers und Müllers von ihren Vätern jeweils Gärten geerbt hatten, die nur durch einen prähistorischen Lattenzaun voneinander getrennt waren.

Am Wochenende oder an stillen Abenden, wenn beide aus dem Haus in ihre Gärten pilgerten, blieb keiner hinter dem anderen im Ersinnen hübscher Zwischenfälle zurück. Angenommen, Mama Müller goß die Beete, dann nutzte sie mit Sicherheit die Gelegenheit, den Wasserstrahl auf Meiers frisch betonierten Weg zu richten. Für gewöhnlich pflegte sich Papa Meier dafür mit heimtückischen Luftgewehrsalven auf Müllers Gartenzwerge zu revanchieren. Aber das alles sind noch kleine Fische. Schon des öfteren lieferten abgesägte Äste, zertretene Stauden und erschlagene Geflügel-Grenzverletzer handgreifliche Beweise für außerordentlich aufregenden nachbarschaftlichen Erfindungsreichtum.

Doch eines schönen Morgens glaubten die anderen Dorfbewohner ihren Augen nicht zu trauen, als sie Meiers und Müllers über den inzwischen arg demolierten Zaun hinweg in ein herzliches Gespräch vertieft sahen.

„Warum stehen wir eigentlich hier draußen herum", hörten sie Vater Meier nach einer Weile sagen. „Einen kleinen Drink werden Sie uns wohl doch nicht abschlagen?" Die Wetten der Neugierigen standen zehn zu eins dagegen. Aber Müllers, der nervenraubenden Feindschaft offenbar müde, willigten ein. Stunden später schien man in noch besserem Einvernehmen. Man hörte es an den Liedern, die über die Dorfstraße schallten.

Knapp 14 Stunden später registrierte man im Konsum, die Müllers und Meiers wären schon per du. Im Zeitraffertempo hatten sich hier also die zwischenmenschlichen Beziehungen derart entwickelt, wie bei anderen normalen Familien in Jahrzehnten. Es kam sogar soweit, daß Mama Meier die Wäsche von Müllers mitwusch. Schließlich verschwand noch der trennende Gartenzaun, und nächtelang knobelte man auf der inzwischen gemeinsam errichteten Terrasse über einen Plan zur besseren Nutzung des nunmehr vereinten Territoriums. Vater Meier erbot sich großzügig, die Kosten für eine zu errichtende Gartenbar aus eigener Tasche aufzubringen und sicherte den Müllers beliebige Benutzung in frei zu wählender Bekleidung (oder auch ohne) zu. Alles war also in bester Butter. Vater Meier brüstete sich, zu den Vertrauten der Müllers zu zählen. Auch Papa Müller konnte am Stammtisch die Vorzüge der neugewonnenen Freundschaft nicht genug preisen.

Welche paradiesischen Zustände für das Dorfgemeinschaftsleben dieses beispielhafte Zusammenwirken noch hervorgebracht hätte, vermag heute niemand mehr zu sagen. Aber leider – das darf nicht verschwiegen werden – trennt mittlererweile wieder ein solider Zaun die Anwesen. Wie eh und je ist mit unliebsamen Wasserfontänen und abgehackten, über den Zaun geworfenen Hennenköpfen zu rechnen.
Es war nämlich nur ein Gerücht, daß Müllers Sohn beim örtlichen Rat für das Erteilen von Baugenehmigungen zuständig sei.

„Und Sie suchen also den Mann für ein Leben im gemütlichen Eigenheim?" – „Ja, es ist dringend." – „So einsam, junge Frau?" – „Ja, die Putzerbrigade hat mich im Stich gelassen, und nun stehe ich im Rohbau allein auf weiter Flur."

Zeichnung: Gerhard Vontra

Ernst Schneeberg

Bäckerei und Bauernstuben

Eine gute Bilanz hat die VdgB des Kreises Worbis aufzuweisen. So konnte der Kreisvorstand den Ortsorganisationen im vergangenen Jahr über 570 000 Mark zur Verfügung stellen. Damit entstanden u. a. eine Bäckerei in Teistungen sowie Bauernstuben. Außerdem konnten einige neue Kulturgruppen in den Dörfern unterstützt werden. Die 2 982 VdgB-Mitglieder waren gesellschaftlich tätig, nutzten Rest- und Splitterflächen oder Straßengräben und erhöhten ihre Aktivitäten in den LPG. So ist es auch ihrer Initiative zu verdanken, daß die Sauenanlage in Rüdigershagen mit 956 Ferkeln je 100 Erstbesamungen den 1. Platz in der Republik einnimmt.

Niveauunterschiede gibt es noch in den vorhandenen Verkaufsstellen der BHG des Kreises. Die Mitglieder der VdgB-Ortsorganisation Gernrode hatten in den 50er Jahren eine BHG-Verkaufsstelle gebaut. Als jedoch das Agrochemische Zentrum entstand, wurde sie diesem übergeben, und die BHG bekam eine andere Räumlichkeit. Seit Jahren wird nun die ehemalige Verkaufsstelle nicht mehr vom ACZ genutzt, sie verfällt zusehends und wird somit zu einem Schandfleck in der Gemeinde. Da hier aber eine bessere Lagerung, Anfahrt usw. möglich wäre, bemühen sich die VdgB-Mitglieder, die alte Einrichtung zurückzuerhalten. In einen ansprechenden Zustand versetzt, wäre hier der Kleinverkauf von Kies und anderen Baumaterialien besonders günstig.

Geschützte Pflanzen

BERNAU. Gegenwärtig gibt es im Kreis 29 Naturschutzbeauftragte, die sich auch für die vier neuen Naturschutzgebiete mit einer Fläche von 502 ha verantwortlich fühlen. So beherbergen die Pfauenwiesen im Biesenthaler Becken eine Pflanzenwelt, die in Mitteleuropa einmalig ist. Für die Naturschutzgebiete in der Umgebung von Wandlitz und Biesenthal werden Landschaftspflegepläne erarbeitet, in denen es um die Erhaltung bestimmter Pflanzen geht.

Heinz Taege

Weitere Fachärzte

ZWICKAU. Vor einiger Zeit konnten in Wilkau-Haßlau durch den Umbau eines Gebäudes weitere medizinische Einrichtungen übergeben werden. Die Poliklinik, die nun 40 Jahre besteht, verfügt damit auch über einen Facharzt für Orthopädie, eine Kinderpsychologin, zwei Fürsorgerinnen sowie einen weiteren Zahnarzt. Somit können auch Einwohner der umliegenden Gemeinden besser betreut werden.

Heinz Ebert

Irma Borchert

Kleinlautes Eingeständnis

Rentnerfeier in unserer Genossenschaft. Alles war besorgt, und alles reichlich, schließlich sollten die Veteranen sich wohl fühlen. Doch die mehr aufs Tanzen und Klönen erpichten Rentner ließen, wie bei anderen Zusammenkünften auch, wieder etliches übrig.

Kuddel, unser Kulturobmann, hatte da seine Devise: Was herangeschafft wurde, muß auch verbraucht werden – und er sorgte dafür. Eine Flasche Nordhäuser war dem Feldbrigadier zugedacht, Ökonom Willi schätzt mehr den Braunen, und Gustel, was die Sekretärin ist, steht auf Kirschlikör. Den kleinen Rest wollte Kuddel selbst aufheben. Schließlich braucht man hier und da mal ein Tröpfchen. Jedenfalls hatte Kuddel die Überbleibsel auch diesmal überschlagen, sorgfältig zusammengetragen und erst mal beiseite, also in die Schränke gestellt.

Als jedoch am nächsten Morgen unsere Alma die Spuren der Feier beseitigen will, findet sie ein weitgeöffnetes Fenster, offenstehende Schränke und Stiefelspuren. Doch keiner vermißte etwas. Wer vergreift sich schon an trockenen Kuchenstücken, Salzstangen und dergleichen?

Nur Kuddel, der die „Reste" fest eingeplant hatte, ist ganz außer sich. Als sich dann noch der Brigadier in Erinnerung bringt und fragt, wie denn die Feier war, und Gustel böse Blicke verteilt, ist er völlig am Boden. Kleinlaut muß er dem ABV, der den ominösen Vorfall untersucht, sechs „aufgehobene" Flaschen eingestehen.

Emil Stohl

Jedes Lamm wird gut versorgt

Es war im Herbst auf der Kreisdelegiertenkonferenz – da traf ich Ute Täuber zum ersten Mal. Schon fast leidenschaftlich sprach die junge Frau damals über Schafe, Bock- und Erntezeit. Kein Wunder, denn die 31jährige ist engagierte Abteilungsleiterin für Schafzucht im VEG Groß Stieten, Kreis Wismar, hat dort ein gutes Kollektiv um sich, dessen Ergebnisse sich sehen lassen können. Von 1 042 Lämmern wurden im vergangenen Jahr 641 für die Zucht eingestuft, auch konnten 31 dt Wolle geliefert werden. Im Wettbewerb der Stammzuchten des Bezirkes Rostock belegte ihr Kollektiv den zweiten Platz.

Nun hat schon wieder die Hauptschur der Mutterschafherde begonnen, und die Ergebnisse sollen mindestens ebensogut wie im Vorjahr ausfallen. Bis die ersten Lämmer Ende Februar blöken, ist noch etwas Zeit. Gründlich werden die Ställe gereinigt und desinfiziert, damit die Jungtiere gesund aufwachsen können, die Verluste bis zum 30. Tag nach der Geburt möglichst unter 1,7 Prozent bleiben. Danach sind die Lämmer, wie man so schön sagt, aus dem Gröbsten heraus und nicht mehr so anfällig. Bis es jedoch soweit ist, möchte sie am liebsten jedes einzelne selbst füttern und pflegen.

Die Kollegen meinen, Ute ist ein Kumpel, sie hält, was sie verspricht. Sie fordert nicht nur von anderen, sondern legt Maßstäbe immer zuerst bei sich selbst an. Gleichgültigkeit duldet sie nicht. Sucht man sie zur Lammzeit, ist sie bestimmt im Schafstall, da spielt es keine Rolle, ob Tag oder Nacht ist. Ihr Mann hat Verständnis dafür, nimmt ihr in dieser Zeit einen Teil der Hauswirtschaft ab.

Darüber, daß Ute Täuber so gut in ihrem Fach eingeschlagen hat, freut sich besonders Emil Tappe, ihr Bereichsleiter. Manche Ehrung und Auszeichnung hat sie bereits erhalten, doch darüber spricht sie nicht gern. Sie bezeichnet ihn im stillen auch heute noch als ihren Lehrmeister, ist auf seine Erfahrungen aus, obwohl sie selbst jederzeit Verantwortung trägt und schon mancher von ihr lernen konnte.

Hans Hörenz

Amtsperson nach Feierabend

Aus dem einstigen Braunkohlentagebau Niemtsch entstand der 1 300 ha umfassende Senftenberger See, größtes Erholungsgebiet des Kohle- und Energiebezirkes. Nur Schritte von den Häusern des Dorfes entfernt, erstreckt sich nun der Strand mit einer Schiffsanlegestelle, gepflegten Anlagen, einem Sportgarten, sozialen Einrichtungen, einem Campingplatz und Seglerhafen.

Niemtsch kam 1974 zur Gemeinde Brieske. Rund 200 Einwohner leben in diesem Ortsteil – doch im Sommer muß man Glück haben, einem Einheimischen zu begegnen. Rudolf Eichler wurde nebenan in Brieske geboren und lebt nun seit 35 Jahren hier, ist seit 1974 gewählter Gemeindevertreter. Vor zwei Jahren übernahm der Direktor für Rechnungsführung und Finanzkontrolle im VE Braunkohlenkombinat Senftenberg das Amt eines ehrenamtlichen stellvertretenden Bürgermeisters.

Er kümmert sich um die Alltagssorgen der Dorfbewohner, ist um notwendige Veränderungen bemüht. Ich denke da nur an den Park, der wahrlich nicht den besten Eindruck machte. Autos und Motorräder fuhren dort kreuz und quer. Nun gibt es schon wieder Vorschläge und Hinweise: So stehen die Abwasserent- und Wasserversorgung sowie ein öffentlicher Fernsprecher auf dem Programm, und das Kollektiv des Bullenmaststalles soll für ein gepflegtes Umfeld sorgen. Wie sich solche Vorhaben am besten verwirklichen lassen, spricht Rudolf Eichler mit den Einwohnern und mit dem Rat der Gemeinde ab.

Gela Alexander

Die Möhren kochtopffein geputzt

Von Oktober bis Februar stehen in der LPG Rottmersleben, Kreis Haldensleben, die Möhrenputzanlagen kaum still. Während in der Ackendorfer Anlage von montags bis freitags in drei Schichten gearbeitet wird, läuft die in Nordgermersleben in Normalschicht, denn hier sind vor allem junge Mütter beschäftigt.

Margarete Pasemann ist Brigadier der Ackendorfer Anlage, schon seit anderthalb Jahrzehnten. Sie kennt „ihre" Frauen, kann sich auf sie verlassen. Schließlich sind fast alle von Beginn an dabei, haben miterlebt, wie die Trockenschälblöcke eingebaut wurden, die ihnen das Handputzen ersparen, oder die Fußbodenheizung, die bei niedrigen Außentemperaturen für entsprechende Wärme sorgt.

Bevor die abgeriebenen Möhren allerdings kochtopffein sind, wandern sie durch die flinken Hände der jeweils zwölf Frauen, die in einer Schicht am Band sitzen. Geschickt und schnell hantieren sie mit ihren scharfen Messern. Produktionsleiter Kurt Hülsenberg schätzt die Arbeit der Frauen. Jede schafft in einer Schicht immerhin bis zu 700 kg. 24 bis 30 t des küchenfertig geputzten Gemüses verlassen täglich die LPG. Abnehmer ist auch der VEB Bördefeinfrost Schakkensleben, der es gewürfelt per Kälteschock konserviert. Die Abfälle, sie machen rund 40 Prozent der geernteten Rohmöhren aus, sind als Futter in den Nachbar-LPG allemal begehrt.

Walter Pfützner

In den Mieten nicht zu mollig

Im Herbst hat unsere LPG Neukirch, Kreis Bischofswerda, mit 281 dt/ha eine gute Kartoffelernte eingebracht. Nun stand die Frage, wie wir diese Ernte so verlustarm wie möglich über den Winter bringen können. Auf unser Mietenkollektiv mit Gerhard Jäckel, Margit Schmidt und Gottfried Kaufer ist in dieser Beziehung Verlaß. Schließlich ist Gerhard Jäckel ein erfahrener Fachmann in der Kartoffelproduktion – er befaßt sich seit fast 30 Jahren damit und ist seit 1968 Mietenverantwortlicher in unserer Genossenschaft. Diesmal wurden 3 000 t Kartoffeln eingelagert, davon 831 t sortierte Speisekartoffeln, 300 t Pflanzkartoffeln 'Adretta' und der Rest unsortiert.

Mit Hilfe der Technik gelingt es uns immer besser, die Kartoffeln verlustarm über den Winter zu bringen. Wir verfügen über eine Ausrüstung zur automatischen und manuellen Belüftung der zwölf Großmieten, davon ist eine doppelkanalig für 600 t. Ein stationärer Erdabscheider mit drei Meter langer Siebkette befreit die Knollen vom anhaftenden Erdbesatz. Er ist übrigens eine verwirklichte Neuereridee von Gerhard Jäckel, der sich gleichfalls gemeinsam mit Horst Borrmann Gedanken über eine Großwäsche für die zu dämpfenden Kartoffeln machte.

Besondere Sorgfalt verwenden die Mietenwarte auf die tägliche Temperaturkontrolle und das Lüften. Bei den Großmieten hat es sich bewährt, die Folien quer zur Längsrichtung zu legen und zwischen jeder Bahn im Abstand von fünf Metern einen Abluftkanal einzubauen. In jede dieser Mieten kommen sechs Thermometer, davon zwei als Stechthermometer mit einer Länge von 1,80 m, und vier Temperaturfühler von 15 bis 50 m Länge. Durch die verschiedenartigen Thermometer wird eine exakte Temperaturkontrolle gewährleistet, und durch die elektronischen Temperaturfühler entfällt gleichzeitig das tägliche Besteigen der Großmieten. Eventuelle Beschädigungen der Kartoffeln werden so vermieden.

Nun wollen wir rund um den Mietenplatz einen Windschutzgürtel anpflanzen: Dabei ist an Ahorn, Eiche, Linde und Haselnuß gedacht. Dadurch wird ein besseres Mikroklima geschaffen, und im Winter fegt der Schneesturm nicht mehr so über den Platz. Um die Verluste weiterhin zu senken und die Arbeit zu erleichtern, wäre ein Lagerhaus mit variablen Boxen notwendig. Wir könnten jährlich auch 400 t Stroh einsparen, die jetzt zum Abdecken der Mieten gebraucht werden.

Sin Dör is immer up

Gastwirt Walter Büsch aus Groß Krams sorgt auch als stellvertretender Bürgermeister für das Wohl der Einwohner

Gauten Dörst! Der Gastwirt stellt ein halbes Dutzend Gläser auf den Tisch. Grabower Pilsner, der Viertelliter zu neunundvierzig Pfennig. Die Männer lassen sich das kühle, schäumende Bier zum Feierabend schmecken. Danach diskutieren sie kräftig weiter. Über Fußball, Wetter, den Fernsehfilm von gestern abend. Eine Schnurre wird zum besten gegeben; alles lacht.

Wenig später Themenwechsel. Um den Feuerlöschteich geht es, der bald mehr Schlamm als Wasser enthält und deshalb so schnell wie möglich gereinigt werden muß. Aber wer soll das machen? „Dat moken wi selbst!" antwortet Walter Büsch vom Tresen herüber. Während er aufs neue Gläser füllte, scheinbar nur auf Zapfhahn und Eichstrich achtend, hat er das Gespräch am nächsten Tisch genau verfolgt.

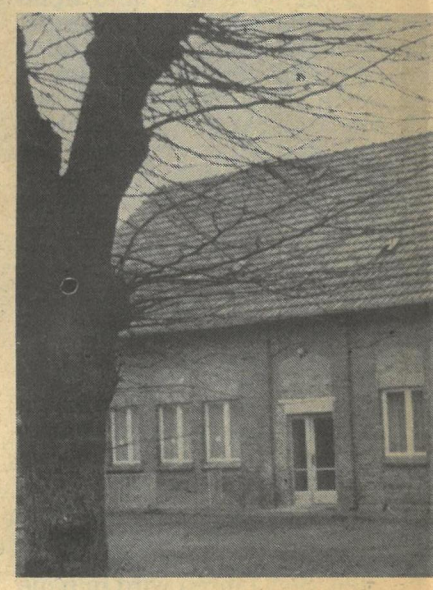
Nein, das kann er sich nicht verkneifen, hier einzugreifen. Obwohl ihm Schwiegervater, von dem er vor zwanzig Jahren die Kommissionsgaststätte samt Verkaufsstelle übernahm, immer wieder einschärfte: Deine Kunden mußt du freundlich bedienen; wehe, du verärgerst sie! Nun, auf letzteres hat es der Nachfolger nie angelegt. Aber auch keinesfalls mit seiner Meinung hinterm Berg gehalten. Schon gar nicht, wenn es um Groß Krams ging.

Kaum zweihundert Einwohner zählt das zur Gemeinde Redefin gehörende Dorf. Links und rechts der von Erlen und Linden umsäumten Holperstraße alte Backsteinhäuser, dazwischen Ställe und Scheunen. Gewiß gibt es ansehnlichere Orte im Kreis Hagenow. Doch auf sein Groß Krams, in dem er seit 1955 zu Hause ist, läßt der Wirt nicht so schnell etwas kommen. Dafür mag er die Leute, die hier leben, viel zu sehr. Das dürfte mit ein Grund dafür sein, daß er selbst zu vorgerückter Stunde noch am Zapfhahn steht, wo ein anderer längst Feierabend verkündet hätte. „Bi Walter is immer up", heißt es deshalb.

Natürlich ist Büsch Geschäftsmann. Der sich freut, sind in der Gaststube alle Stühle besetzt. Aber er denkt dabei nicht nur an den Umsatz, sondern beispielsweise auch an die bevorstehende „Mach mit!"-Aktion im Dorf, für die noch Helfer gebraucht werden. Gute Gelegenheit, bei der nächsten Lage Bier daran zu erinnern. Freundlich, nach der Art des Hauses. Verbunden mit einem kleinen Hinweis, daß es doch neulich erst an eben diesem Tisch um Dinge ging, die in Ordnung gebracht werden müssen. Hatten sie da nicht erklärt, daß man auf sie zählen könnte?

Die so Angesprochenen wissen, daß ihr stellvertretender Bürgermeister sie beim Wort

Ein gutes Gespann: Bürgermeister Klaus Vogel und sein Stellvertreter Walter Büsch.



Dienstags zum Keramikzirkel

Anfangs waren die Männer gar nicht so begeistert. „Klitscher-Zirkel" nannten sie ein wenig abwertend jene Runde, zu der sich ihre Frauen alle vierzehn Tage im Erdgeschoß eines Nitschareuther Bauerngehöftes zusammenfanden.

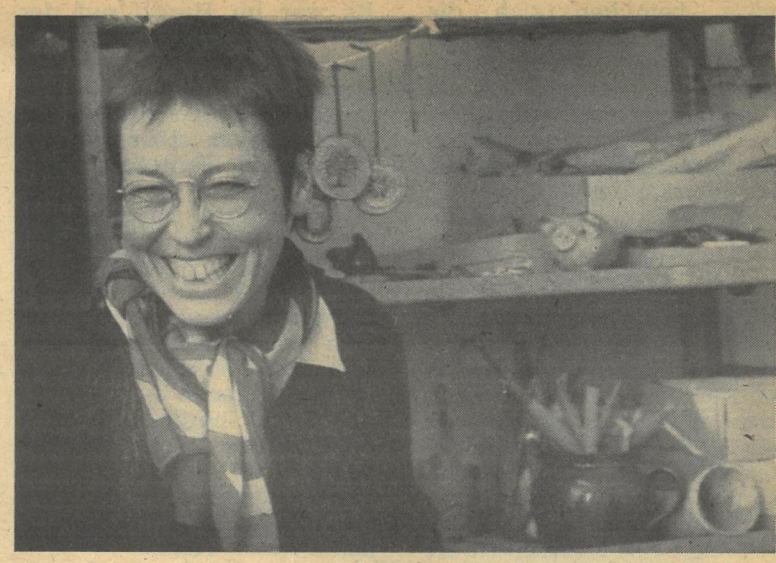
Möglich, daß das von zarter Hand Geformte zunächst gewisse Vergleiche mit Kartoffelpuffern durchaus zuließ. Das entmutigte die elf Freizeit-Keramikerinnen aber keinesfalls. Zum Spaß, mit Ton umzugehen, gesellte sich mehr und mehr die entsprechende Fingerfertigkeit. Zumal es an Hilfe nicht fehlte.

Auf Bitte des Kreiskulturhauses übernahm Irmgard Weise 1986 den Zirkel. Die Töpfermeisterin aus Greiz gab sachkundige Anleitung, kümmerte sich ebenso um Material. Rat der Gemeinde und VdgB-Ortsorganisation wiederum sorgten für den Ausbau der Räumlichkeiten, stellten finanzielle Mittel bereit.

Inzwischen sind die in Nitschareuth gefertigten Schalen, Krüge oder Vasen begehrt. Auch die zum vergangenen Dorffest eigens geschaffenen Plaketten fanden schnellen Absatz. Spätestens seitdem wagte wohl keiner der Männer mehr zu lästern.

DBZ

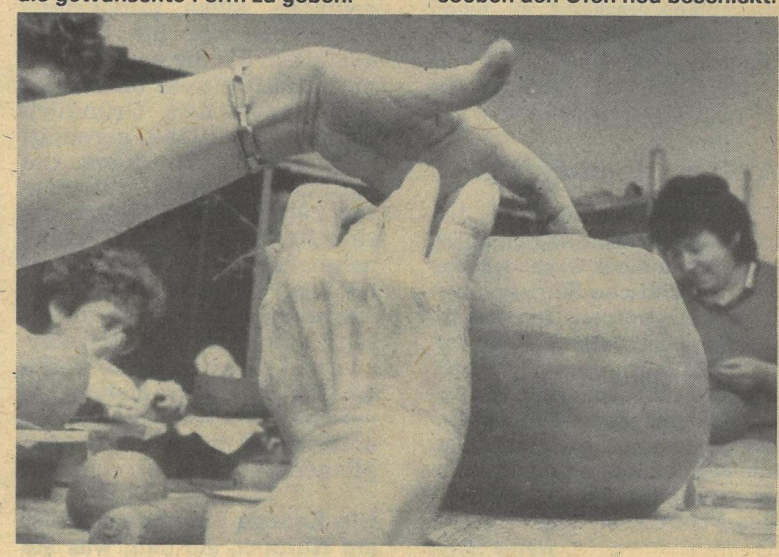
Jeden zweiten Dienstagabend treffen sich die Nitschareuther Frauen zum „Töpfern".



Meisterin Irmgard Weise

Viel Übung ist nötig, um dem Ton die gewünschte Form zu geben.

Auch das Brennen des irdenen Gutes will gelernt sein. Katharina Hennig hat soeben den Ofen neu beschickt.



Fotos: Rainer-M. Rührmund, Dieter Roski

nimmt. Und in der Regel – wo gibt es keine Ausnahmen? – halten sie es auch. Zum Beispiel beim Bau des Gehweges. Auf einer Länge von zwei Kilometern wurden Platten verlegt, und die meisten Groß-Kramser machten mit. Ebenso bei der Trinkwasserleitung, an die mittlerweile alle 76 Haushalte angeschlossen sind.

Soviel sich über derartige Einsätze am Biertisch reden läßt – zur Vorbereitung gehört mehr. Da reicht auch nicht ein Aushang im Laden nebenan, wo die Ehefrau gemeinsam mit der Tochter Lebensmittel verkauft, nach Bedarf ferner Kohlenanzünder, Holzpantinen oder Roßhaarsocken ...

Oft ist Walter Büsch in der Gemeinde unterwegs, um mit dem Bürgermeister und den Genossenschaften Weiteres zu besprechen: Termine abzustimmen, Material- und Kostenfragen zu klären. Dabei geht es gar nicht immer so gemütlich wie in der Gaststube zu.

Wenn es darauf ankommt, kann sich der rüstige Zweiundsechzigjährige ganz schön kabbeln, natürlich in reinstem Plattdeutsch. So ist er ein paarmal mit dem Vorsitzenden der LPG Tierproduktion aneinandergeraten, weil deren Fahrzeuge Spuren von Stroh und Futter auf der Straße hinterlassen.

„Solch reinigendes Gewitter hin und wieder muß sein", sagt der engagierte Wirt und Volksvertreter, der an einer ordentlichen Zusammenarbeit interessiert ist, denn nur sie bringt den Ort voran. Er erinnert an ein Projekt vor zwei Jahren.

Seine NDPD-Ortsorganisation hatte vorgeschlagen, in einem nicht mehr genutzten Gebäude einen Kindergarten einzurichten, damit junge Mütter wieder arbeiten gehen konnten. Daran war auch der LPG Pflanzenproduktion wie dem Hengstdepot Redefin gelegen. Mit ihrer und der Hilfe zahlreicher Einwohner wurde das Vorhaben verwirklicht.

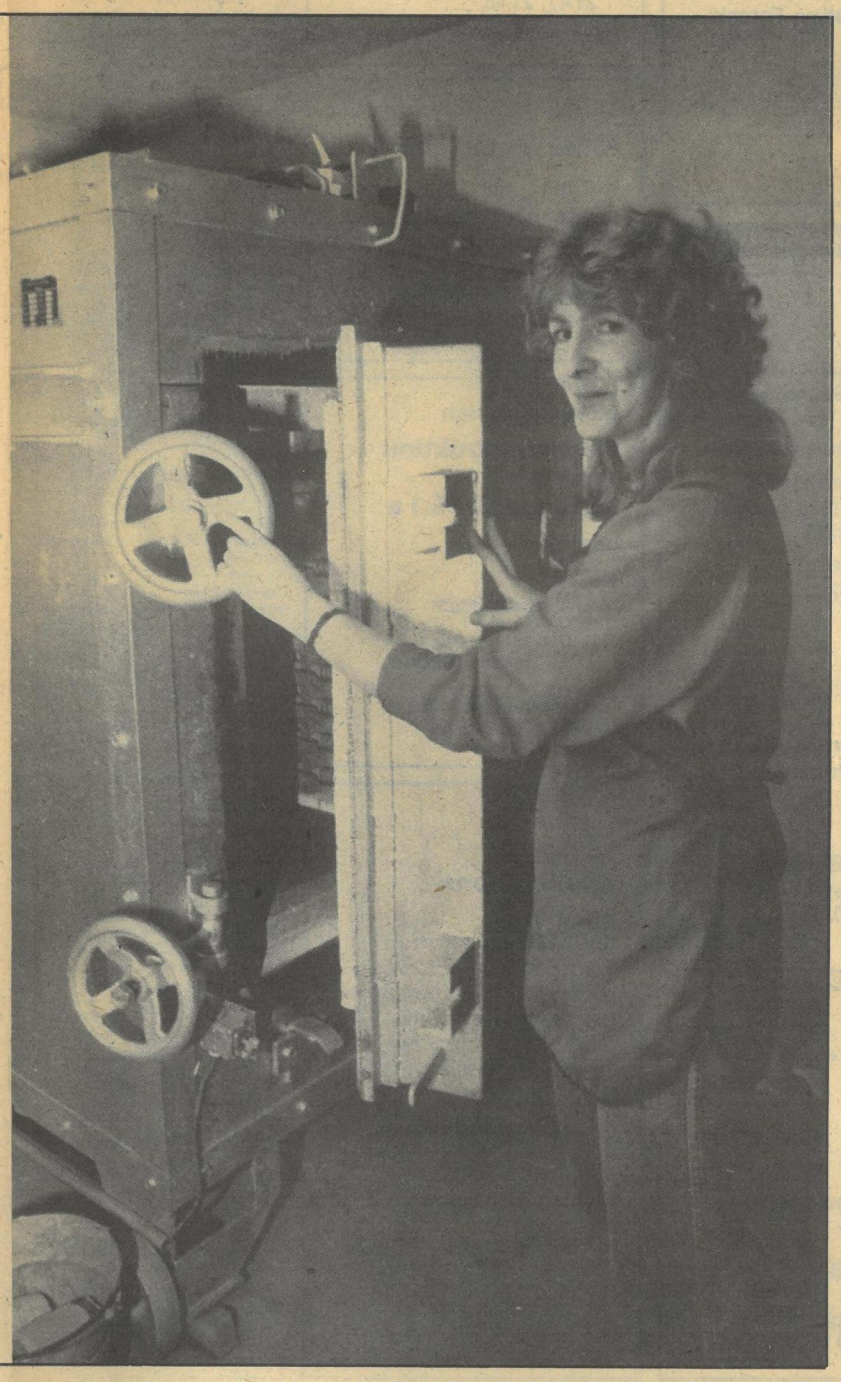
Übrigens: Jeder dritte Groß-Kramser ist Rentner. An Nachwuchs fehlt es, weil vielen Jugendlichen das Dorfleben nicht mehr attraktiv genug war. Eine Möglichkeit, es anziehender zu machen, sieht Walter Büsch darin, junge Eheleute schneller mit Wohnraum zu versorgen, sie beim Um- und Ausbau kräftig zu unterstützen. So manchen Hinweis gab es dafür schon in seiner Wirts- und Ratsstube, den er aufgriff. Die Mitternachtsdisko gehört dazu, die seit einiger Zeit regelmäßig im Saal des Gasthofs stattfindet. Versteht sich, daß Walter Büsch bedient. Freundlich, ganz nach Art des Hauses.

Bei den von ihm vorbereiteten Einsätzen zur Verschönerung des Dorfes ist er selbstverständlich mit von der Partie. Ebenso 'Wippi', eine Haflingerstute. Sie schleppt geduldig Sand und Kies, Steine und Platten heran. Eine unserer aktivsten im „Mach mit!"-Wettbewerb, meint der stellvertretende Bürgermeister schmunzelnd. Der weiße Vierbeiner wird aueh vorgespannt, um die fleißigen Helfer mit einem Erfrischungstrank zu versorgen. Denn wer ordentlich arbeitet, bekommt Durst. Gauten Dörst!

Wolfgang Herklotz

Stummes Zwiegespräch mit 'Wippi', dem Haflinger. Der Gastwirt widmet sich in seiner Freizeit der Pferdezucht.

In diesem Gebäude wurde der Kindergarten von Groß Krams mit 15 Plätzen eingerichtet.



Mit Karacho durch den Wald

Auskünfte des Baufacharbeiters Volkmar Seeger, der den Jugendklub Freileben leitet

Es heißt, daß ihr euch aufs Zupacken nicht schlechter versteht als aufs Feiern ...

Möchte sein, wo uns das so viele hier vorgemacht haben. Mein Großvater zum Beispiel. Er war einer der ersten, die nach dem Krieg in einem verwüsteten Stück Wald des Kreises Herzberg ein Dorf aufbauten. Wie erfinderisch sie dabei zu Werke gingen und wie sie damals ranklotzten, echt stark!

Zum 40. Geburtstag eurer Gemeinde im vorigen Jahr habt ihr ihr ein Buswartehäuschen zum Geschenk gemacht. Wie seid ihr eigentlich auf die Idee gekommen?

Das alte machte nicht mehr viel her, also haben wir vom Jugendklub uns gedacht, das beste wäre, es niederzureißen und ein neues hinzustellen. Kein hölzernes, sondern was für die Dauer. Um die Zeichnungen hat sich der Bürgermeister gekümmert; vierzehn Tage vor dem runden Jubiläum ging es dann los.

Ein bißchen spät, oder?

Sagten die meisten. Gerade das hat uns aber gereizt. Mal richtig zeigen, was man drauf hat. Der Mischer stand oben am Sägewerk, mehr als hundert Meter von der Straße entfernt. Also mußten wir den Beton Karre um Karre heranschaffen – mit Karacho durch den Wald.

Das Dach dieses Eigenheimes, bei dem Volkmar Seeger im Herbst des vergangenen Jahres mithalf, ist längst gedeckt.

Wann wart ihr fertig?

Zehn Tage darauf. Weil alle tüchtig mitgezogen haben. Sind zwar nur drei vom Bau darunter, aber auch die anderen gehören nicht zu der Sorte mit zwei linken Händen.

Was steht bei euch noch so auf dem Programm?

Donnerstags wird Fußball gespielt. Ligaverdächtig sind wir nicht, doch das kann ja alles werden. Na, und wenn in Freileben oder den Nachbardörfern Disko angesagt ist, dürfen wir nicht fehlen.

Eure nächsten Vorhaben?

Im ehemaligen Gasthof wollen wir ein Klubzimmer einrichten, größer als das bisherige. Wir sind rund dreißig FDJler im Alter von vierzehn bis fünfundzwanzig, da braucht man schon ein bißchen Platz. Und dann haben wir uns vorgenommen, mit der ganzen Truppe übers Wochenende wegzufahren. Außerdem soll einiges in Sachen Modernisierung und Straßenbau passieren. Kann ich mit euch rechnen? wollte der Bürgermeister wissen. Als ob's da was zu fragen gäbe ...

Das Gespräch führte Wolfgang Herklotz

4. Spielwoche 1989 — 5 aus 35

TELE LOTTO

ZUSÄTZLICHE GEWINNAUSLOSUNG

50mal 25 000,– Mark
50mal 20 000,– Mark
50 Pkw Trabant 601 S
300mal 10 000,– Mark
100 Auslandsreisen für je 2 Personen

Spielscheinannahme vom 16. bis 20. Januar
Spieleinsatz mindestens 4,– Mark
Ziehungen am 22. und 25. Januar 1989

VEB VEREINIGTE WETTSPIELBETRIEBE

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten im Tausch
Raupe SV 445 mit Schiebeschild, Baujahr 1987 ungefahren
ET 082, Baujahr 1988, ungefahren
Kleintraktor TZ 4K, Baujahr 1988, ungefahren
LO 3000-Bus, Baujahr 1981, defekt
Hammermühle, 18,5 kW
Suchen
W 50 mit Aufbau für Personentransport oder
W 50-Pritsche, PKW Trabant, Wartburg
Kleintransporter ZuK, TV (Diesel), **M 25**
Motor 4 VD 14,5/12 – 1 SRL

LPG Tierproduktion „Vereintes Dorf"
Niendorf, 2801

Bieten
GAS 69, Baujahr 1968 mit Dieselmotor (M 25, 33,1 kW), 5 000 km gelaufen
Suchen
Trabant oder **Wartburg 353**

VEB Kombinat Landtechnik
August-Bebel-Str. 23
Dresden, 8020
Tel.: 47 58 31

Bieten im Tausch Wartburg 1,3, Preis: 33 000,– M, gegen W 50-Kipper, auch Kauf möglich. Häublein, Bahnhofstr. 3, Neuhaus-Schierschnitz, 6403, Tel.: 3 09

Verkaufe Škoda 105 L, Bj. 1980, Garagenwagen, 70 000 km, 4 kompl. M u. S- und 2 kompl. rundern. Räder sowie div. Ersatzteile, zus. 17 000,– M. Zuschr. an: R. Spindler, Vesaliusstr. 64, Berlin, 1100

Suche Bodenfräse, auch stark rep.-bed. H. Wunde, Str. d. Befreiung 53, Coswig, 8270

Tausche Framo-Pritsche, Bj. 1968, gegen Trabant, ab Bj. 1980, evtl. Verkauf, 2 000,– M. W. Kerbstat, Trebbiner Damm 64, Blankenfelde, 1636, Tel.: Mahlow 26 63

Verkaufe sofort Lanz Bulldog, 18,4 kW, einsatzbereit, m. Ersatzteilen, 8 000,– M. O. Hunger, OT Neu Redlin, Jähnersdorf, 1921

Verkaufe Lanz Bulldog, 14,7 kW, Bj. 1940, einsatzber., Liebhaberstück, 8 500,– M, Einscharpferdepflug, 100,– M, Trabantgetriebe P 601, grundüberh., 350,– M, 6-V-E-Anlage f. P 601, kompl., 250,– M. Suche Traktor MTS 50/52, Famulus RT 315/325 od. Viertakt-PKW, ab Bj. 1985. R. Hinrichs, Parkstr. 13, Ludwigslust, 2800, Tel.: 25 70, nach 17.00 Uhr

---

Suche Multicar M 22. Gartenbau N. Fleck, Leipziger Chaussee 7, Dodendorf, 3101

Tausche Traktor Pionier, 4 000,– M, Bestzustand, gegen Radrechwender od. PKW, ab Bj. 1985, m. Wertausgl., evtl. Verkauf. G. Heydecke, Rübel. Weg 15, PSF 143, Hasselfelde, 3723

Verkaufe U 650-Motor, 1 500,– M, rep.-bed., bringt keine Leistung. Suche Häufel- od. Vielfachgerät. S. Ackermann, Jüterboger Weg 11, PSF 016, Niedergörsdorf, 1701

Suche kl. od. gr. Vollgatter. Tausche Traktor U 650, 6 000,– M, gegen Dickenhobel od. Doppelsäumer. R. Krumm, Dorfstr. 43, Petershagen, 1321

Tausche TZ 4K 14 C, Bj. 1982, grundüberh. 1988, m. Anbaut., 18 000,– M, gegen Lada od. Wartb., ab Bj. 1986, evtl. Verk. Dubrow, Bernauer Str. 11, Werneuchen, 1298

Verkaufe Dieselmotor 1 KVD, 1 000,– M. 1017 DLB, Str. d. Befreiung 20, Berlin, 1136

Verkaufe Motor UAS M 21, neuw., kompl., 5 500,– M. Böttcher, Tel.: Brueck 4 76

Tausche Lada 1200, Bj. 1975, Neuaufb. 1987, Garagenwagen, keine Winternutz., 18 500,– M, gegen Kleintrakt. TZ 4K 14. König, Dorfstr. 10, Gallschütz, 7301

Suche Anbaupflug, 2scharig, m. Preisang. Schulze, Motzener Str. 25, Bestensee, 1602, Tel.: 4 12

Bieten im Tausch
LKW L 60-Pritsche
Baujahr 1988
Traktor MTS 550
Baujahr 1984
gegen
Multicar 25 oder **B 1000**

VEB Gebäudewirtschaft
F.-Engels-Straße 34
Riesa, 8400

Tauschen
Traktor V 445, 33,1 kW neuwertig
L 60 1218, 4 × 4 Pritsche, neuwertig
Annahmeförderer T 236 K, 8 m, neuwertig
Dacia, Baujahr 1974 1987 Motor und Karosserie grundüberholt
Suchen
Trabant 601 ab Baujahr 1980
Lada, neuwertig
W 50 LA/Z ND 3 SK neuwertig, oder
W 50 LA/KT (Kraftstofftankfahrzeug) neuwertig, oder
L 60, 4 × 4, KT-IRQ (Kraftstofftankfahrzeug) neuwertig
Annahmeförderer T 285, neuwertig

LPG Pflanzenproduktion
Loitz, 2033

Verkaufen
Werkstattkoffer als Aufsatz für LKW W 50 LA/PV oder für Anhänger komplett eingerichtet mit Werkzeug und Zubehör, neuwertig

LPG Tierproduktion „Fritz Reuter"
Bereich Technik
Roggentin, 2081
Tel. Mirow 8 43

Verkaufen
Presse K 454
Baujahr 1987

LPG Pflanzenproduktion
Elxleben, 5101
Tel.: Walschleben 2 85, 2 86

Tauschen
Jeep Gas 69 mit Motor M 25
Trabant 601 Kombi 1988 grundüberholt
gegen
Multicar M 2510 Kipper
Kleintransporter TV 14C Diesel (Unfallschaden) und
Karosserie TV 12 neuwertig
gegen
B 1000-Bus oder **-Pritsche**
Abrichte AY 630
gegen
Abrichte AY 400 400 mm Breite
Einachshänger Typ Bornsen
gegen
Anhänger HM 20.10/ 20.11
Verkaufen
Tischrechner Robotron K 1003
Suchen
Dieselgabelstapler DFG 3202/N-A
ADK 70 oder **ADK 80** oder **ADK 100** oder **ADK 125/3**

ZBO „20. Jahrestag der DDR"
Obhäuser Weg 3
Querfurt, 4240

Kaufe T 157. G. Knick, Kolonie 38, Burg, 7502

Suche Zetor 50.11, MTS 50/52, U 550 u. Futterladewagen. Biete Wartb. 353, Bj. 1980, 20 000,– M, Bandsäge BU 80, 5 000,– M, Winkelschleifer, 500,– M. W. Bothur, Hohe Str. 14, Wildenhain, 8281

Suche 2 kompl. Hinterräder f. Famulus bis 50 %. R. Rasche, Hauptstr. 136, Berthelsdorf, 8351

Suche Motor für Famulus Typ RS 14/36, ungebr. od. regen. Zschekel, Am Rundling 13, Mockethal, 8301

Verkaufe Karosserie Lada 2101 u. 2105, Neuaufbau, je 8 000,– M. P. Kloß, Rosenstr. 21, Lawalde, 8701

Suche Dickenhobelmaschine, Abrichte, Tischfräse u. Langlochbohrmaschine. Zuschr. m. Preisang. an: L. Gaide, Dorfstr. 27, Schönbach, 8291

Verkaufen
LKW MAS 500 A, Baujahr 1973 in fahrbereitem Zustand, Preis: 5 000,– M, ggf. Tausch gegen
Elektro- oder **Dieselstapler** 2 bis 5 t

VdgB-BHG, Abteilung Technik
Hofwall 4, PF 16
Radeburg, 8106
Telefon: 23 16

TIERMARKT

Suche 0,1 kl. Halsbandsittich, zuchtfähig, od. 1 Amherstfasan, wenn mögl. kupiert. G. Richter, Lindenstr. 19a, Lichtensee, 8401

Suche Fuchswallach, EW, etwa 4 J., WH etwa 1,65 m, als Damenreitpferd, eingeritten u. schmiedesicher. Zuschr. an: Tilo Nagel, Schulstr. 18, Medingen, 8101

Verkaufe preisgünst. 2j. Eselhengst. P. Rehder, Daubaner Str. 7, Weigersdorf, 8921

Suche mitteljähr. reelle Stute, SW, eingetr., muß einsp. gehen. Ch. Wziontek, Heinershof, Prachenau, 8901, Tel.: Niederseifersdorf 4 21

Verkaufe 2½j. Kleinpferdwall., WH 1,20 m, B. Wiegandt, Angerstr. 2, Quenstedt, 4271

Küken-Verkauf

New Hampshire, Amrocks Blausperber, dkl. Edelkreuzungen, Italiener Barnevelder, Zwerg-Welsumer – unsortiert – und Leghorn, H × L-Kreuzungen – sortiert – sowie Am. Peking-Entenk.

Bestellungen an:
Rassegeflügel A. Strich
Gustav-Adolf-Str. 145
Berlin, 1120

VERSCHIEDENES

Bieten
ZT 303, Baujahr 1980 (Motor und Getriebe 1988 neu)
HTS 100, Baujahr 1977
Trabant-Karosserie Limousine 1988 regeneriert und lackiert
Gespann Kaltblutwallache, 3jährig auch einzeln
Suchen
T 174, T 159 oder **TIH**
Trabant-Karosserie Kombi, auch gebraucht
PKW

VEG (B) Beicha-Noschkowitz
Beicha, 7301

Tauschen
Bratplatte, elt neuwertig
Eisfreezer, gebraucht
gegen
Kleintransporter (B 1000, VW)

GPG Quedlinburg
PSF 96
Quedlinburg, 4300
Telefon: 25 16

Bieten
Hochdrucksammelpresse K 454
Suchen
Fahrerhaus für ZT 300/303
Verkaufen
Läuferaufzuchtkäfige Typ Dummerstorf, geeignet zur mutterlosen Lammaufzucht

VEG Tierproduktion
Henfstädt, 6111

Bieten
Kopiergerät „Meostat"
Verkauf auch möglich
Suchen
Schreibmaschine elektrisch, und
Diktiergerät

LPG Pflanzenproduktion
Bahnhofstraße
Gröningen, 3233

Verkaufen
Affalter-Vorfeuerungsofen, gebraucht Baujahr 1984, 7 000,– M
Gliederheizkessel gebraucht, 6 680,– M
Diesel-Notstromaggregat, 7,5 kVA 3 500,– M
2 Kolbenwasserpumpen W 3 je 1 100,– M

LPG Tierproduktion „Völkerfreundschaft"
Krevese, 3541
Tel.: Osterburg 21 47, 21 48

Bieten
630er Metallfilter
Suchen
500er Metallfilter für Küchenentlüftung

Rat der Gemeinde
Herbsleben, 5824

Bieten im Tausch
Dachkonstruktion komplett
15 Binder D 15.1 a
gegen
PKW mit Wertausgleich

LPG Tierproduktion „Frieden"
Blankenheim, 4701
Tel.: 2 31

Suchen
Kooperationspartner
für die Reparatur von Transportbehältern, Boxpaletten und Rungenpaletten. Insgesamt ist mit einem Reparaturaufwand von etwa 300 bis 500 Behältern pro Jahr zu rechnen. Charakter der Arbeiten: Blechbearbeitung, Richten, Schweißen u. ä.

VEB Geräte- und Regler-Werke „Wilhelm Pieck"
Oderstraße 74–76
Teltow, 1530

HEIRATEN

Frau, Ende 30, gesch., 1,70 m, dkl., schlk., gutauss., Brillentr., landw. Beruf, m. FSA, su. nach sehr gr. Entt. intell., schlk., handw. beg. u. liebev. Partner u. f. 3 Kd. (1½, 7 u. 10 J.) gut. Vati, Nichttr. Bildzuschr. an: 9770 DLB-Anz.-Ann., Entenplan 5, Merseburg, 4200

Frau, 41/1,56, gutauss., schlk., viels. int., 2 erw. Tö., ortsgeb., v. Lande, su. verständnisv. Partner bis 50 J. m. Int. f. Tiere, Garten, Einf.-Haus u. gemeins. schöne Stunden. Zuschr. an: 8170 DLB-Anz.-Ann., Hohe Str. 20, Aschersleben, 4320

Bin 36 J., intell., m. 13j. Jg. u. 11j. To., su. Lebenspartner. Bildzuschr. an: 9824 DLB-Anz.-Ann., Otto-Buchwitz-Str. 8, Görlitz, 8900

Junge Frau, 27/1,68, led., su., da Mangel an Gelegenh., jg. Mann, welcher auch meiner 6j. Tochter ein lieber Vati sein könnte. Zuschr. an: Z 9745 DLK, Hallesche Str. 1, Delitzsch, 7270

Witwe, 53/1,56, v. Lande, su. ehrl. u. liebev. Witwer, Nichtr., Nichttr., mögl. m. Fahrerlaubn. Zuschr. an: A 9730 DLK, Hallesche Str. 1, Delitzsch, 7270

Junge Frau, 28/1,70, vollschlk., su. auf diesem Wege netten Partner u. f. 2 Kinder guten Vati. Zuschr. an: A 9723 DLK, Hallesche Str. 1, Delitzsch, 7270

Junge Frau, 37/1,73, m. 3 Kindern, su. netten, handwerkl. Partner u. väterl. Freund. Zuschr. an: 9123 DLK, Fr.-Engels-Str. 30, Wurzen, 7250

Junger Mann, HSA, 30/1,72, schlk., su. nette Frau, Kind k. Hindern. Zuschr. an: 9958 DLB-Anz.-Ann., Block 315/VIII. WK, Halle-Neustadt, 4090

Wer sucht wie ich einen neuen Anfang? Bin 26/1,72, vom Lande, hoffe, auf diesem Wege nette u. aufr. Partnerin f. den gemeins. Lebensweg kennenzul. Sie sollte zw. 24 u. 30 J. alt sein, Int. f. Einf.-Haus, Garten, Kleintiere, Liebe, Zärtlichk., Reisen, Musik, Arbeit, Treue, Tanz u. an mir haben. 1 bis 2 Kinder kein Hindern. Bildzuschr. an: DBZ V 1507 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Welches einf. Mädchen, jg., lebenslustig, mö. auf diesem Wege den Partner fürs Leben kennenl.? Bin 21/1,76, viels. int. Zuschr. an: 4816 DLB-Anz.-Ann., K.-Liebknecht-Str. 33, Stadilm, 5217

Bin 41/1,72, vom Lande, suche nette Partnerin zw. 30 u. 35 J., m. Int. f. Garten u. Tiere, 1 bis 2 Kd. angen. Zuschr. an: 5635 DLB-Anz.-Ann., Sangerhäuser Str. 10, Eisleben, 4250

Junger Mann, 29/1,72, einf., dkl., led., nicht ortsgeb., Int. f. ind. Viehhaltung u. Autotour., su. einf., ehrl. Partnerin v. Lande pass. Alters. Zuschr. an: 5104 DLB-Anz.-Ann., Schloßgasse 7, Sangerhausen, 4700

Junger Mann, 29/1,69, dkl., led., ortsgeb., Int. f. Champignonanbau, Lit., Musik, Autotour. u. alles Schöne, su. attr., ehrl. Partnerin, 20 bis 30 J. Bildzuschr. an: 5105 DLB-Anz.-Ann., Schloßgasse 7, Sangerhausen, 4700

Junger Mann, 21/1,72, su. auf diesem Wege nettes, junges Mädchen m. Int. f. Einf.-Haus u. Landwirtschaft. Zuschr. an: 7296 DLB-Anz.-Ann., Markt 16, Wittenberg, 4600

Junger Mann, 28/1,75, led., ev., gel. Schlosser, Nichttr., mö. schlk. jg. Mädchen kennenl., Int. f. Haus, Hof, Garten u. Viehh. erw. 3739 DLK-Anz.-Ann., Plantagenstr. 19, Ketzin, 1554

Junger Mann, Brillentr., 27/1,70, in d. Landwirtsch. tätig, Nichtr., su. nach gr. Entt. nettes Mädchen zwecks spät. Heirat, Kind angen. 5877 LR-Anz.-Ann., Str. d. Jugend 54, PSF 105/I, Cottbus, 7500

Wer möchte auf einen Bauernhof? Suche Frau ab 35 J., die bereit ist, mir noch ein Kind zu schenken. 3628 Freie Presse, PSF 447, Karl-Marx-Stadt, 9010

Schäfer, 53/1,75, schlk., ortsgeb., su. einf., verständnisv. Frau. 8169 DLB-Anz.-Ann., Hohe Str. 20, Aschersleben, 4320

Junger Mann v. Lande, 37/1,78, dkl., Nichtr., Nichttr., nicht ortsgeb., su. nette, ehrl. Partnerin zwecks gem. Lebensgestaltung, 1 bis 2 Kinder angenehm. 5215 DLB-Anz.-Ann., Kirchstr. 32, Osterburg, 3540

Fotos: Detlev Steinberg, Zentralbild

SOWJETUNION

Bebensichere Häuser für Gebirgsdörfer

Mit Hilfe des ganzen Landes beginnt sich das Leben in den armenischen Rayons zu normalisieren

„Ein Erdbeben der Stärke neun auf der zwölfteiligen Mercalli-Skala hat am Mittwoch den Norden der Armenischen SSR erschüttert“, meldete ADN am 7. Dezember aus Jerewan. „Die Erdstöße verursachten beträchtliche Schäden, es hat Todesopfer und Verletzte gegeben…“

Die Nachrichten der vergangenen Wochen haben die schlimmen Befürchtungen jenes Tages über das Ausmaß der Katastrophe Gewißheit werden lassen. 24 888 Menschen wurden tot geborgen und um 12 000 verletzt, mehr als 500 000 verloren ihr Obdach. Fast völlig zerstört wurden die Städte Leninakan, Spitak und Kirowakan. Schwere Verluste entstanden auch in ihrer ländlichen Umgebung. Nähere Informationen dazu entnahmen wir Berichten von Sonderkorrespondenten des „Neuen Deutschland“ und unserer sowjetischen Bruderzeitung „Selskaja Shisn“.

Das Beben hat ein Gebiet von 80 Kilometer Durchmesser verwüstet. In 15 Rayons erlitten 365 Dörfer Schäden; 58 wurden völlig zerstört. Die materiellen Verluste der Landwirtschaft betragen zwei Millionen Rubel. 90 Kolchose und 200 Sowchose wurden betroffen. Es sind 25 000 Rinder, 45 000 Schafe und mehrere tausend Schweine umgekommen. 1 428 Stallanlagen weisen Schäden auf; 615 müssen sogar von Grund auf neu errichtet werden.

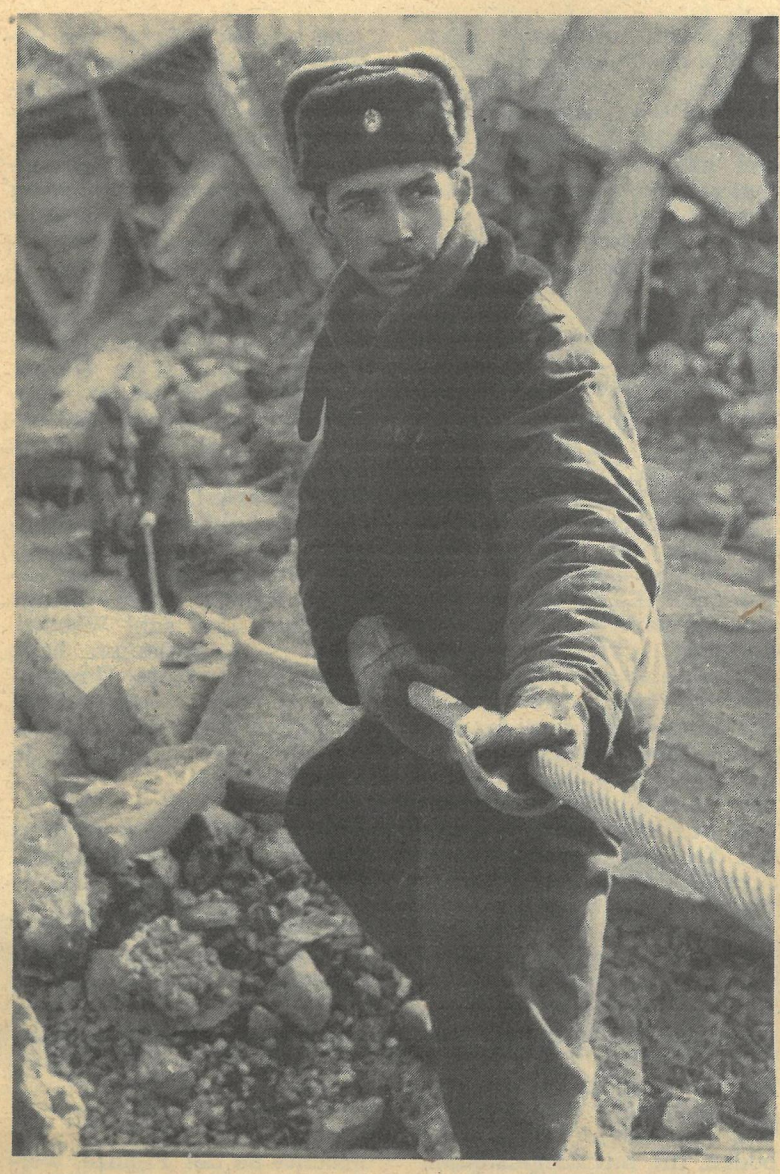
Vier Wochen nach dem Unglück – Verschüttete sind geborgen worden, und die zeitweilige Evakuierung von Frauen, Kindern und älteren Menschen in andere Landesteile ist abgeschlossen – konzentrieren sich die Arbeiten auf die Beseitigung der Trümmer und den Wiederaufbau.

Bereits mit den ersten Hilfssendungen – darunter Jurten aus Kasachstan, beheizbare Zelte, Fertigteilhäuser und Öfen – sind Bautrupps und Spezialisten aus mehreren Unionsrepubliken zur Unterstützung der Dorfbewohner eingetroffen. 55 Gebiete der Russischen Föderation haben Patenschaften über die in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften übernommen.

Während in den Siedlungen darangegangen wird, die Trinkwasserversorgung wiederherzustellen, beschädigte Häuser instand zu setzen, entstehen in mehreren Projektierungsbüros Entwürfe für die neu zu errichtenden Dörfer. Ein erstes Modell ist vorige Woche in Moskau vorgestellt worden. Noch im Januar sollen für 111 Ortschaften die Pläne fertig werden.

Diese sehen vor, daß Wohn- und Wirtschaftsbauten Erdbeben der Stärke neun – bisher: sechs – der Mercalli-Skala standhalten. Zudem läßt das Staatliche Komitee für Architektur und Städtebau gegenwärtig durch Geologen Bauplätze abstecken, die abseits der von Tiefenbrüchen in der Erdkruste gekennzeichneten Linien liegen und daher am wenigsten gefährdet sind.

Mit dem Errichten der ersten festen Häuser soll ebenfalls noch in diesem Monat begonnen werden. Ungeachtet der Notwendigkeit, schnell zu bauen, ist daran gedacht, die architektonischen Eigenheiten der ländlichen Siedlungen zu bewahren.



Armeeangehörige mit schwerer Technik auf den Trümmern des Getreidekombinates in Spitak

In den von der Katastrophe heimgesuchten Orten blieben oft nur einzelne Häuser und Höfe verschont.

Alle vom Beben geschädigten Bürger erhalten eine einmalige Beihilfe und den Wert des verlorenen persönlichen Eigentums in vollem Umfang ersetzt. Gleiches gilt für Einbußen an Gebäuden, Hausrat, Fahrzeugen und individuellem Vieh.

Innerhalb von zwei Jahren sollen in den 15 Rayons wieder normale Lebensbedingungen hergestellt werden. Dazu ist es notwendig, vier Millionen Quadratmeter Wohnraum sowie entsprechende soziale Einrichtungen zu schaffen. Das bedeutet unter anderem, Schulen für 63 000 Kinder, Vorschuleinrichtungen für 15 000 Mädchen und Jungen sowie Krankenhäuser mit 5 000 Betten zu errichten. 6,5 Milliarden Rubel werden auf Beschluß des Ministerrates der UdSSR in diesem Zeitraum aufgewendet, um die Folgen des Unglücks zu überwinden.

BRASILIEN

Tausenderstes Opfer der Grundherrn

Kampf für Agrarreform und Urwald mit Leben bezahlt

Mehrere Gewaltverbrechen beschäftigen gegenwärtig die brasilianische Öffentlichkeit. In der Region Bahia hatte erst unlängt der Großgrundbesitzer Nielson Braga in Sento Sé den Kleinbauern Antonio de Oliveira auf offener Straße erschossen, weil der sich weigerte, seinen Minibesitz ohne Gerichtsbeschluß zu verlassen. Glaubte er doch unter dem Schutz der Regierung zu stehen, die das Recht auf Inbesitznahme brachliegenden Bodens unterstrichen hatte.

Seit 1980 war er übrigens der tausendste Bauer, der von Latifundisten umgebracht wurde. Anlaß für eine Kommission, seinen Fall vor den Nationalkongreß zu bringen. Sie war gerade im Begriff, es zu tun, als ein weiterer Mord – der an dem prominenten Ökologen Francisco Mendes – ruchbar wurde. Der 44jährige ehemalige Gummizapfer, der in seinem Heimatort Xapuri im Bundesstaat Acre die Bauerngewerkschaft führte, wurde in der Nacht zum 23. Dezember erschossen. Der mit zahlreichen internationalen Auszeichnungen geehrte Wissenschaftler, der Kampagnen gegen den Raubbau an den Regenwäldern des Amazonas initiierte, war bereits mehrfach von großen Vieheigentümern und Grundbesitzern angegriffen worden.

Regenwald schon zur Hälfte vernichtet

Diese tragen die Hauptschuld an dem von ihm bekämpften Umweltfrevel. Obwohl 250 Millionen Hektar ihrer Latifundien brachliegen, dringen sie immer tiefer in die Wildnis vor. Allein im vergangenen Jahr sind 200 000 Quadratkilometer Urwald, das entspricht fast der doppelten Fläche der DDR, der Brandrodung zum Opfer gefallen. Nach Angaben des World Wildlife Fund ist seit 1945 die Hälfte des tropischen „grünen Gürtels“ – er deckt 80 Prozent des Sauerstoffbedarfs der Erde – vernichtet worden. Von den neun Millionen Quadratkilometern, die er noch einnimmt, liegt ein Drittel im größten Land Lateinamerikas. Durch intensive Nutzung der Landwirtschaftsfläche könnte seine weitere Dezimierung verhindert werden.

Nicht zuletzt deshalb sieht die Agrarreform vor, daß bis zum Jahr 2 000 sieben Millionen Familien ungenutzte Flächen der Latifundien und staatseigenen Boden erhalten sollen. Obwohl von ihnen das Land innerhalb von 15 bis 30 Jahren abgezahlt werden müßte, setzen sich die Großagrarier brutal gegen jede Veränderung zur Wehr.

Großgrundbesitzer sollen vor Gericht

Die mutmaßlichen Mörder, die Großgrundbesitzer Alvarino und Darli Alves de Silvo, sind jetzt festgenommen worden, Der Sohn des einen, der 21jährige Darci Alves, hatte sich vor Tagen als angeblich einziger Täter bereits gestellt. Die Regierung zeigt sich entschlossen, den Widerstand und Terror der Grundherren nicht mehr hinzunehmen, sondern mit einem Prozeß zu beantworten.

ND/ADN

Stallraum mästet bei Schweinen mit

Nicht von ungefähr finden sich in der Fachliteratur relativ viele Hinweise zur günstigsten Form von Schweineställen. Die Unterkunft mästet nämlich mit. Ist diese mangelhaft, kann selbst das beste Futter nicht richtig verwertet werden. Das sollten vor allem Kleinerzeuger bedenken, die ein altes, bisher ungenutztes Gebäude für die Haltung von Schweinen herrichten wollen. Als Faustregel für ein gesundes Innenklima gilt: im Sommer kühl, im Winter warm. Die Borstentiere reagieren sowohl auf zu hohe als auch auf zu tiefe Temperaturen empfindlich. Wie Versuche ergaben, fühlen sie sich bei Werten zwischen 15 und 21 Grad Celsius am wohlsten. Besonders deutlich brachten das Schweine mit einem Körpergewicht von rund 160 kg zum Ausdruck. Sie erreichten folgende Tageszunahmen: 427 g bei 4,4 Grad Celsius, 1 049 g bei 15,5 Grad, 899 bei 21 Grad und nur 45 g bei 32,2 Grad. Als die Quecksilbersäule auf über 37 kletterte, nahmen sie täglich etwa 1 150 g ab.

Während in heißen Sommermonaten häufiges Lüften (besonders nachts) zu einem angenehmen Innenklima beiträgt, kann im Winter reichlich Einstreu die Raumtemperatur günstig beeinflussen. Wie sich zeigte, halten Fußböden, die mit Ziegelsteinen ausgelegt sind, die Wärme besser als solche aus Beton. In der kalten Jahreszeit kann es auch von Vorteil sein, die Buchten dichter zu besetzen, um den Stall „biologisch" zu erwärmen. Im Sommer hingegen sollte jedes Tier soviel Platz bekommen, daß es sich frei bewegen kann.

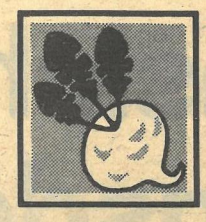
Einfluß der Buchtengröße auf die Tageszunahme

Fläche je Tier m^2	Zuwachs je Tier g
0,60	500
0,75	540
1,05	565
1,20	625

Zusammenfassend sei deshalb gesagt:

- Im Sommer sollten die Stalltemperaturen 25 Grad Celsius nicht (höchstens kurzfristig) überschreiten. Es ist günstig, wenn die Schweine viel Platz zur Verfügung haben. Bewegungsfreiheit (größere Buchtenfläche) führte bei Versuchen zu täglichen Mehrzunahmen von 125 g je Tier.
- Im Winter sollten möglichst nicht weniger als 10 Grad Celsius herrschen, wenngleich sich niedrige Temperaturen nicht so nachteilig auswirken wie hohe.

Kurt Walter



Patisson ist schon wieder eingeplant

„Die runden Früchte vom Patisson gefallen mir noch besser als die länglichen Zucchinis", schrieb Claudia Hartmann aus Neubrandenburg. „Allerdings hatte ich bei meinem ersten Anbauversuch im vergangenen Jahr keine sehr gute Ernte. Stellt dieses Gemüse besondere Ansprüche?"

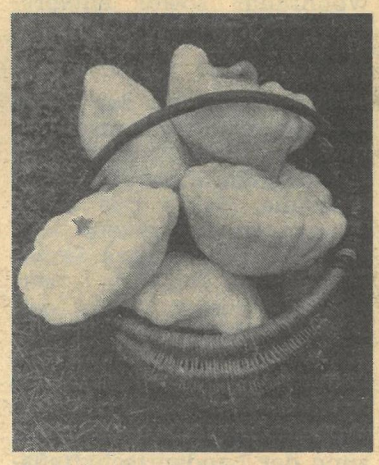
Im allgemeinen nicht. Am besten gedeiht Patisson jedoch auf Beeten, die im Herbst reichlich organische Substanz, Phosphor und Kali bekommen haben (beispielsweise 1 kg Piaphoskan rot je 10 m^2 Fläche). Bei unzureichender Düngung mit Stallmist bzw. Kompost können zwei Stickstoffgaben den Ertrag erhöhen. Diese bringt man vier und acht Wochen nach dem Auflaufen bzw. Pflanzen aus. Unter Umständen empfehlen sich dann nochmals zwei bis drei Gaben von jeweils 50 g N je 10 m^2.

Während der Vegetation sollte immer auf genügend Bodenfeuchte geachtet werden. Dabei gießt man so, daß die Blätter möglichst trocken bleiben (beugt einem Befall mit Echtem Mehltau vor).

Wichtig ist ebenfalls, Patisson regelmäßig zu ernten – in der Hauptwachstumszeit zwei- bis dreimal wöchentlich. Bleiben mehrere große Früchte an der Pflanze, werden neue Blüten abgestoßen.

Der Gemüsekürbis kann zwischen dem 15. und 25. Mai direkt an Ort und Stelle ausgesät werden. Man steckt jeweils 2 bis 3 Samen im Abstand von 1 × 1 m, läßt später aber nur die kräftigste Pflanze stehen. Die Ernte beginnt allerdings früher, wenn Patisson ab Anfang April vorkultiviert und dann nach den letzten Nachtfrösten ins Freie gesetzt wird.

Dr. Peter-J. Paschold



Die diskusförmigen Früchte des Patisson-Kürbisses haben mit einem Durchmesser von 10 bis 16 cm gerade die richtige Größe. So lassen sie sich in der Küche auf vielfältige Weise zubereiten, beispielsweise schmoren, wie Schnitzel braten oder aushöhlen und mit gewürztem Hackfleisch anrichten.

Fleißig legen, ohne drängeln zu müssen

Es gibt zwar Hühner, die unbedingt dort legen wollen, wo bereits andere sitzen, doch im allgemeinen werden die Eier lieber ohne Drängelei zu Nest gebracht. Letzteres ist in unserem Sinne, denn die wertvollen Produkte sollen ja heil und sauber bleiben. Allerdings müssen wir dann auch für genügend Legeplätze sorgen.

In kleinen Beständen empfehlen sich Einzelnester, die in Batterieform angeordnet werden. Wer Zucht betreibt und demzufolge die Leistung jeder Henne genau kontrollieren möchte, gestaltet die Vorderfront verschließbar (Klappfalle, Schaukelklappe oder Falltür). Bei mehr als 40 Eierproduzenten können Gemeinschaftsnester von Vorteil sein. Nachstehend die Abmessungen bei mittelschweren Rassen (Breite × Tiefe × Höhe in cm) sowie die Anzahl der Tiere je Nest:

- offenes Einzelnest (30 × 30 × 35), 4 bis 5;
- Fallnest (30 × 30 × 35), 2 bis 3;
- Gemeinschaftsnest (100 × 50 × 35), 50 bis 60.

Da Hühner zum Legen gern einen dunkleren, ruhigen Platz aufsuchen, stellen wir die Nester in einer lauschigen Ecke des Stalles auf, also nicht etwa in Fenster- oder Türnähe. Trotzdem muß gesichert sein, daß sie rechtzeitig und ohne weiteres hineinsteigen können. Die untere Reihe einer Batterie sollte 50 bis 60 cm über dem Erdboden liegen. Ist der Freiraum geringer, verleitet das die Hennen zum Fremdlegen. Um zu verhindern, daß sie im Nest übernachten und dieses beschmutzen, werden die Anflugstangen abends hochgeklappt (allerdings dürfen wir dann nicht vergessen, den Einschlupf am nächsten Morgen wieder zu öffnen).

Als Einstreu bewährt sich Kurzstroh, Weizenspreu und ähnliches. Manche Geflügelhalter fügen etwas Farnkraut hinzu, das sie im Sommer gesammelt und getrocknet haben – es soll einem Befall der Hennen mit Außenparasiten vorbeugen. Wichtig ist aber in jedem Falle, verbrauchte Einstreu auszuwechseln, damit die Eier sauber bleiben.

Das typische Gackern der Hennen ist ein sicheres Anzeichen dafür, daß sie ihre Tagesaufgabe erfüllt haben. Wir tun gut daran, die Eier dann sofort einzusammeln. Andernfalls kann es passieren, daß einige zu Bruch gehen und die Hühner zu einer Untugend (Eierfressen) anregen, die sich nur schwer bekämpfen läßt. Sind Fallnester installiert, muß ohnehin öfter nach dem Rechten geschaut werden.

Marga Tausch

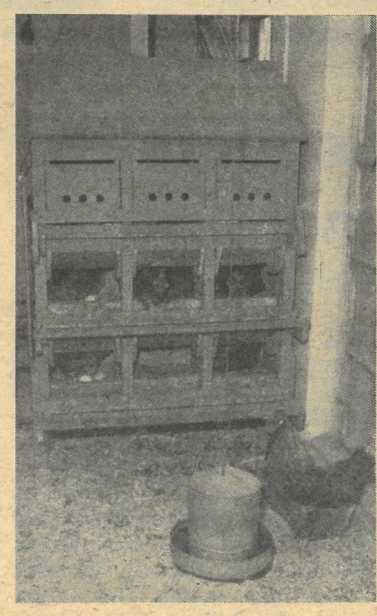
Haarfein und im Ei vor Frost gefeit

Wenn von typischen Darmparasiten der Tauben die Rede ist, muß man unbedingt die Haarwürmer nennen. Sie sind nur 1,5 bis 2,5 mm lang und etwa 0,8 mm dick, also mit bloßem Auge kaum zu erkennen. Ihrer Vermehrung kann selbst strenger Frost keinen Einhalt gebieten. Die Eier, die in der Außenwelt einen Reifeprozeß durchlaufen müssen, vertragen Temperaturen bis zu minus 20 Grad Celsius. Nur gegenüber Trokkenheit sind sie empfindlich, denn die Hülle ist an den Polkappen außergewöhnlich dünn.

Nimmt die Taube über verschmutztes Futter oder Tränkwasser Wurmeier auf, die noch keine Larven gebildet haben, schadet ihr das nicht. Anders aber, wenn diese in feuchtem Schlagmilieu voll ausreifen konnten. Dann wachsen im Körper des Vogels neue Schmarotzer heran und machen ihn krank. Haarwürmer „schwimmen" übrigens nicht frei im Darm, sondern dringen in dessen Schleimhaut ein.

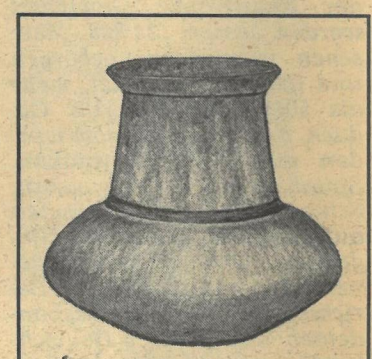
Feuchte Schläge bieten ebenfalls den Spulwürmern gute Infektionsbedingungen. Diese Parasiten – etwa 50 mm lang und 1,5 mm dick – treten manchmal in solchen Mengen auf, daß sie den Darm der Taube total verstopfen. Zwar verkümmert in solchen Fällen ein Teil von selbst, dennoch ist Abhilfe nötig. Neben einem gesunden Stallklima empfehlen sich Kuren mit geeigneten Medikamenten. Vorher sollte man jedoch 50 bis 60 g Taubenkot in einem unzerbrechlichen Behältnis zur Untersuchung an das Bezirksinstitut für Veterinärwesen schicken.

Bruno Kupke



Fallnester, die gleichzeitig als offene Nester dienen können. Die obere Reihe ist hier durch die hochklappbare Anflugstange verschlossen.

Fundplatz liegt in den besten Händen



Schwarze Urne des Todendorfer Typs aus der vorrömischen Eisenzeit (um 300 vor unserer Zeitrechnung), ausgegraben in Jesow, Kreis Hagenow.

Vielleicht erinnert sich dieser oder jener an den Beitrag „Sandgruben sind wahre Fundgruben" (DBZ Nr. 22/1987). Es ging dabei um Ausgrabungen in der Nähe von Jesow, Kreis Hagenow, wo ein Begräbnisplatz aus den Jahren 500 bis 200 vor unserer Zeitrechnung entdeckt worden war.

Inzwischen zeigen viele Bürger des Ortes tätiges heimatkundliches Interesse, insbesondere die Mitglieder der dortigen LPG. Sie unterstützen die Arbeit der Spatenforscher auf vorbildliche Weise. Um zu verhindern, daß wertvolle Hinterlassenschaften unserer Vorfahren verlorengehen bzw. beschädigt werden, haben sie die wenigen Quadratmeter Fläche mit einem einfachen Zaun abgegrenzt, also vorübergehend von der Nutzung ausgeschlossen. So konnten die ehrenamtlich tätigen Bodendenkmalpfleger des Kreises bei ihrem vorjährigen Gemeinschaftseinsatz wiederum neun Bestattungen bergen, wodurch nun die Zahl 83 erreicht ist. Sie rechnen jedoch noch mit weiteren Funden.

Wie gut man daran tut, die aufgelassene Sandgrube vorläufig nicht zu nutzen, macht eines der Tongefäße aus der vorrömischen Eisenzeit besonders deutlich: Es fand sich in der Mitte eines exakt angelegten (wie mit einem Zirkel abgemessenen) Steinkreises von reichlich zwei Meter Durchmesser. Sein Oberteil war jedoch stark beschädigt, weil früher ein tiefgehender Pflug den Deckstein weggerissen hatte. Freilich wird es nicht möglich sein, einen großen Acker derart abzugrenzen, aber Obacht auf unwiederbringliche Kulturschätze in unserem Boden kann jeder geben. Es ist erstaunlich, was da mitunter ans Tageslicht kommt. Das oben abgebildete vasenähnliche Gefäß zum Beispiel lag in einer Tiefe von nur 40 cm, wobei ihm ein Steinhäuschen als Schutz diente.

Siegfried Spantig

Fotos: Helga Weber, Horst Marks; Zeichnungen: Siegfried Spantig, aus „Aquarienfische“

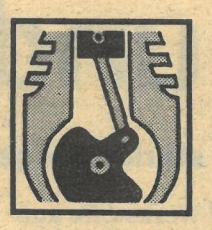
Muttern darf es an nichts fehlen

Schafe, die im Herbst gedeckt worden sind, kommen nun in die Zeit der Hochträchtigkeit. In den letzten beiden Monaten wachsen die Föten besonders schnell – deutlich sichtbar am zunehmenden Leibesumfang der Muttern –, so daß die Rationen auf Leistung umgestellt werden müssen. Geschieht das nicht, bleiben die Lämmer schon vor der Geburt zurück, ganz abgesehen davon, daß sich Nahrungsmängel nachteilig auf die Gesundheit und den Wollertrag des Altschafes auswirken. Falsch wäre jedoch, den höheren Energie- und Eiweißbedarf über größere Portionen sichern zu wollen. Das würde die von der sich immer mehr weitenden Gebärmutter ohnehin schon eingeengten Verdauungsorgane erheblich belasten.

Die untenstehende Tabelle kann lediglich Anhaltspunkte für die Zusammenstellung einer angemessenen Ration geben. Auf alle Fälle sollten hochtragende bzw. laktierende Schafe das beste Heu vom Lager bekommen (Luzerne, Klee, Grummet). Je mehr sie davon fressen, um so geringer die Konzentratgabe. Manch einer versucht sogar, die Rauhfutteraufnahme durch eine eingeschobene dritte Mahlzeit (zum Beispiel am späten Abend) zu erhöhen, um Körner einzusparen. Das setzt aber genaue Beobachtung der Tiere voraus – sie dürfen sich wie gesagt nicht den Bauch vollschlagen, nur weil sie Hunger haben. Ohne Konzentrate wird aber wohl kein Schaf vor und nach dem Lammen auskommen, insbesondere dann nicht, wenn es Zwillinge säugen muß.

Obwohl Qualitätsheu und rote Möhren als gute Vitaminspender gelten, sind mitunter zusätzliche Wirkstoffgaben erforderlich. Geeignete Multivitaminpräparate verordnet der Tierarzt. Er wird auch – falls notwendig – ein Gemisch von Spurenelementen verschreiben, um die Gesundheit der Neugeborenen zu stabilisieren. Andernfalls genügt ein Mineralstoffgemisch nach Gebrauchsanweisung, das unter das Saftfutter gemengt wird.

Horst Marks



Entstörung sorgt für reinen Klang

Soll das Autoradio des Trabant auch im Kurz-, Mittel- oder Langwellenbereich einwandfrei klingen, ist die Entstörung von Zündung und Lichtmaschine meist unerläßlich. Das geschieht mit Hilfe sogenannter Entstörgeschirre, von denen derzeit drei verschiedene Typen angeboten werden. Da sie nicht gegeneinander austauschbar sind, also nicht in jedes beliebige Fahrzeug eingebaut werden dürfen, sollte man vor dem Kauf auf die richtige Bezeichnung achten:

● Kenn-Nr. 8319.6/18 – geeignet für Trabant ab Baujahr Oktober 1985 (12-V-Bordnetz, elektronische Zündung). Nicht verwendbar ist dieses Entstörgeschirr für 12-V-Zündspulen aus der Volksrepublik Bulgarien.

● Kenn-Nr. 8319.6/60 – geeignet für Trabant ab Oktober 1983 bis September 1985 (12-V-Bordnetz, Drehstromlichtmaschine, Unterbrecher). Sind hier die erwähnten 12-V-Zündspulen vorhanden, nutzt man die zum Geschirr gehörenden Spannringe. Sie müssen jedoch wirksam mit Masse verbunden werden.

● Kenn-Nr. 8319.6/6 – geeignet für ältere Fahrzeuge bis zum Baujahr September 1972 (6-V-Bordnetz, Gleichstromlichtmaschine). Bei bulgarischen 6-V-Zündspulen ist außerdem das Entstörzubehör 8319.6/10 erforderlich.

Sollte es nötig sein, darüber hinaus den Blinkgeber, den Scheibenwischermotor oder das zusätzliche Lüftungsgebläse „klangrein“ zu machen, ist am Pluspol dieser Geräte ein Entstörkondensator gegen Masse zu schalten. Der Verkäufer eines Fachgeschäftes wird einen dabei sicher gern beraten.

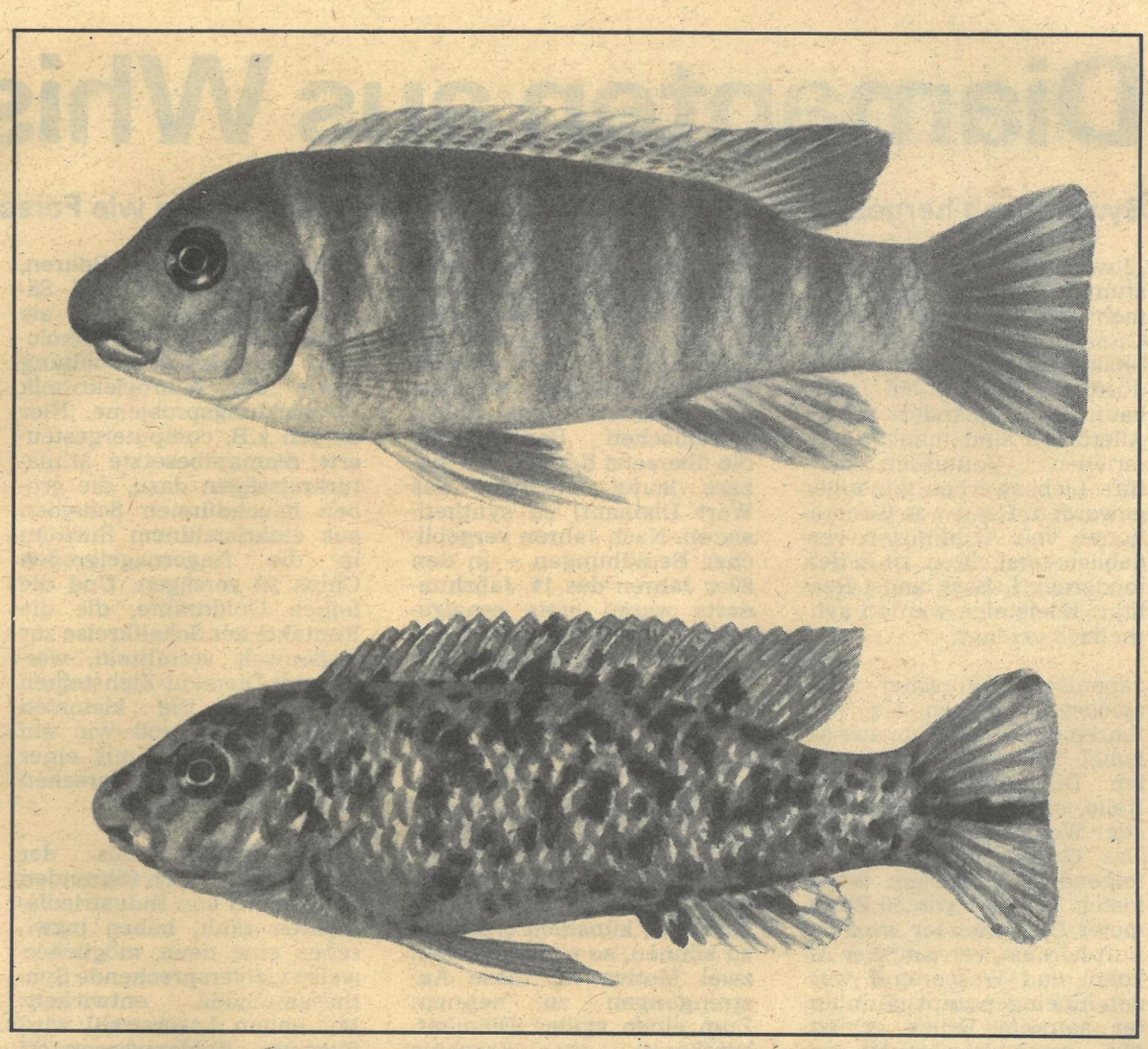
Sofern man beim Autoradio nur die UKW-Taste drücken will, ist eine Entstörung von Zündung und Lichtmaschine in der Regel nicht erforderlich. Empfänger guter Qualität haben in diesem Sendebereich meist einen einwandfreien Klang.

Lothar Liebmann

Rationen für Mutterschafe vor und nach dem Lammen

Futtermittel	Menge	niedertragend	hochtragend	laktierend
Heu mittlerer Qualität	kg	1	–	–
Heu sehr guter Qualität	kg	–	1	1
Hackfrüchte	kg	2	2	3
Konzentratfutter	g	–	300*	400
Mineralstoffgemisch	g	10	30	30

* = beispielsweise 100 g Weizenkleie und 200 g Hafer



BILDSERIE — EXOTEN FÜR DAS AQUARIUM (6)

Der Schabemundbarsch

Dieser Zierfisch stammt aus dem riesigen ostafrikanischen Malawisee (700 km lang, bis 87 km breit). Hier wurden bislang über 240 Cichlidenarten entdeckt. Alle zeichnen sich durch leuchtende Farben und eine hochentwickelte Form der Fortpflanzung aus. Es handelt sich um Maulbrüter.

Liebesspiel und Paarung verlaufen nach einem ganz bestimmten Ritual. Danach nehmen die Weibchen die Eier – manchmal bis zu 100 Stück – sofort auf und speichern sie im sogenannten Kehlsack (siehe die untenstehende Fotomontage).

„Brütende“ Weibchen sind leicht zu erkennen. Sie sondern sich ab, suchen eine ruhige Stelle auf und machen mit dem Maul kauende Bewegungen. Dabei schichten sie die Eier andauernd um und versorgen sie so mit frischem, sauerstoffhaltigem Wasser, das sie durch die Kiemen einsaugen. Nach etwa drei Wochen entlassen sie aus diesem sicheren Schutz vollentwickelte, 1 cm große Jungfischchen.

Der etwa 12 cm lange Schabemundbuntbarsch (Labeotropheus trewavasae) fällt durch seine eigenartige Kopfform auf. Das stark unterständige Maul hat sich zu einem Raspelorgan entwickelt, mit dem er Algenrasen regelrecht abweiden kann. Die anderen Malawis hingegen zupfen oder rupfen die niederen Pflanzen ab und nehmen damit gleichzeitig tierische Kleinlebewesen auf. Fast alle Arten leben in der Fels- und Geröllzone des Ufers, wo das Wasser glasklar und lichtdurchflutet ist. Hier gedeihen keine höheren Pflanzen, dafür aber reichlich Algen.

Während die männlichen Schabemäuler in ihrem dunkelblauen Schuppenkleid und mit der orangefarbenen Rükkenflosse sehr schön anzusehen sind, gibt es bei den weiblichen verschiedene Farbvarianten, beispielsweise Blaugrau, Orange oder Gesprenkelt.

Wer erfolgreich Malawicichliden pflegen will, sollte einige Besonderheiten beachten. So brauchen die Exoten unbedingt alkalisches Wasser. Liegt dessen *p*H-Wert unter 7, bringt man am besten Kalkgestein als Dekorationsmaterial ein. Man stellt die Platten so an der Hinterfront auf, daß sie bis zur Wasseroberfläche reichen (Algenwuchs!) und viele Spalten als Unterschlupf bieten. Möglich ist ebenfalls, schmale Steine (bei alkalischem Wasser zum Beispiel Schiefer) terrassenförmig übereinanderzulegen, wobei der Durchschlupf für die Fische aber groß genug sein muß.

Zu den wenigen Pflanzen, an denen sich die Malawis nicht vergreifen, gehört der Schwarzwurzelfarn. Er wird mittels Angelsehne an den Aufbauten befestigt (Einpflanzen verträgt er nicht). Die Aggressivität der Barsche bleibt in Grenzen, wenn man möglichst viele Arten dieser Fische in einem Bekken (Kantenlänge mindestens 100 cm) unterbringt. Als gute Partner für den Schabemund gelten Türkisgold-, Kobaltorange-, Malawiblau- oder Chamaeleonbuntbarsche. Neben der allgemein üblichen Kost (Wasserflöhe, Mückenlarven, Tubifex oder großflockiges Trockenfutter) benötigen die Schabemundbarsche pflanzliche Beigaben. Man kann gespülte Haferflocken, Weizenkeime, gebrühte Salat- oder Spinatblätter anbieten. Damit das Wasser bei den verhältnismäßig großen Exemplaren sauber bleibt, muß es intensiv durchlüftet und gefiltert werden. Darüber hinaus empfiehlt sich ein wöchentlicher Wechsel, wobei etwa $^1/_4$ des Inhalts erneuert wird.

Herbert Weimar

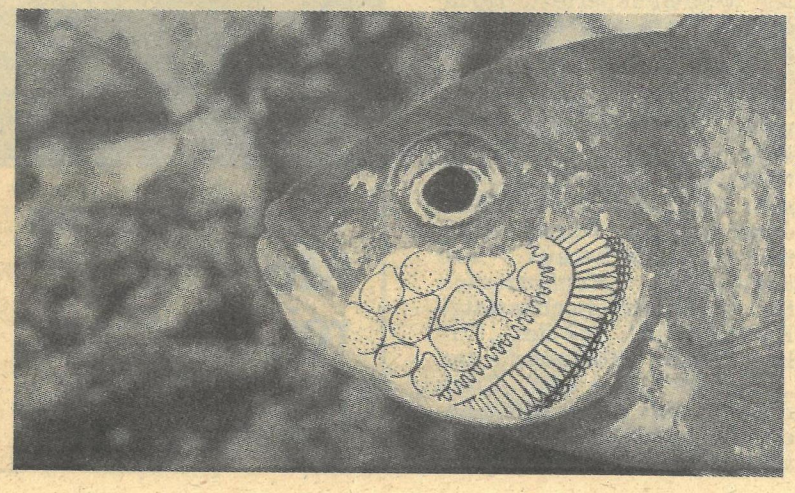


Foto: Wolfgang Schmidt

Diamanten aus Whisky und Rum

Synthetisch hergestellte Edelsteine werden weltweit in Industrie wie Forschung immer stärker eingesetzt

„Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst, gewinnen mehr als Wort' des Weibes Gunst", meinte William Shakespeare, und daran dürfte sich wohl bis heute kaum etwas geändert haben. Allerdings sind manche materiellen Voraussetzungen fürs Liebeswerben günstiger geworden. Denn was Generationen von Alchimisten vergeblich versuchten, ist in den modernen Labors längst Realität: Edelsteine werden synthetisch erzeugt.

Japanische Forscher beispielsweise haben ein Verfahren entwickelt, um aus Alkohol Diamanten herzustellen. Dabei spielt es keine Rolle, ob man Whisky, Rum oder Wodka den Vorzug gibt. Das Grundprinzip ist etwa folgendes: Aus einem druckfesten Behälter von 50 Zentimeter Durchmesser wird die Luft heraus-, verdampfter Alkohol und Wasserstoff werden hineingepumpt, dann unter starkem Druck erhitzt. Mit einer Wachstums-„geschwindigkeit" von einem hundertstel Millimeter in der Stunde kristallisiert der Kohlenstoff aus dem aufgespaltenen Alkohol dann zu winzigen Diamanten. Diese Methode soll schneller zum Erfolg führen als andere Verfahren, bei denen die Edelsteine u.a. aus den Kohlenwasserstoffen von Methangasen gewonnen wurden.

Das Vorbild liefert Mutter Natur

Die Technologie ahmt im Prinzip nach, was die Natur im Inneren der Erde bei äußerst hohen Drücken und Temperaturen zustande gebracht hat. Sowjetische Wissenschaftler haben versucht, diese Vorgänge bis ins Detail nachzuvollziehen. Am Institut für experimentelle Mineralogie simulierten sie die chemisch-physikalischen Prozesse, die wahrscheinlich in 150 bis 200 Kilometer Tiefe unter bestimmten Voraussetzungen ermöglicht haben, daß sich Diamanten bildeten. Bei einem Druck von 4 000 bis 5 000 Megapascal und einer Temperatur von 1 500 Grad Celsius wandelten sich kleine Graphitklümpchen zu den edlen Steinen.

Die Apparaturen für solche Experimente müssen allerhöchsten Ansprüchen genügen. Mit hydraulischen Pressen werden superfeste Hochdruck-Stempel gegen die Reaktionskapsel im Inneren des Gerätes gepreßt, die auf eine konstante Temperatur erhitzt wird. Die Reaktionszone kann wegen der enormen technischen Belastungen nur sehr klein sein. So kommen denn auch nur winzige Edelstein-Kristalle heraus – also keineswegs Konkurrenten für berühmte hochkarätige Kostbarkeiten, wie den „Cullinan", den „Kohinoor", den „Excelsior" oder den „Großmogul". Das mag für manchen eine Enttäuschung sein, aber Forschung und Industrie sind mit den Resultaten zufrieden. Doch bis dahin war es ein langer Weg: 1954 gelang es amerikanischen und schwedischen Forschern fast gleichzeitig, erstmals den „adamas" (aus dieser griechischen Bezeichnung, die übersetzt der Unbezwingbare lautet, entstand das Wort Diamant) zu synthetisieren. Nach Jahren vergeblicher Bemühungen – in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts waren erste ernstzunehmende Versuche auf diesem Gebiet durchgeführt worden – konnte endlich Erfolg vermeldet werden.

Unentbehrlich für die Mikroelektronik

Läßt man einmal die mögliche Faszination und den Ehrgeiz außer acht, teure Kostbarkeiten künstlich erzeugen zu können, so sind vor allem zwei Motive für diese Anstrengungen zu nennen: Zum einen stellen Diamantsynthesen ein Ergebnis neuer Hochdrucktechnologien dar. Diese erweitern die Kenntnisse über die Entwicklung und den inneren Aufbau der Erde sowie der Planeten. Damit bekommen Geologen auch neue Methoden für die Lagerstättenerkundung in die Hand. Ein anderer Anreiz resultiert aus dem seit Jahren weltweit stetig steigenden Bedarf an Industriediamanten. Die winzigen, extrem harten Kristalle werden benötigt, um Hochleistungswerkzeuge zum Bohren, Schleifen, Polieren und Sägen herzustellen. Ohne sie hätten moderne Technologien der Metallbearbeitung sowie die Mikroelektronik Entwicklungsprobleme. Hier dienen z.B. computergesteuerte diamantbesetzte Miniaturkreissägen dazu, die großen hauchdünnen Scheiben aus einkristallinem Silizium in die fingernagelgroßen Chips zu zersägen. Und die feinen Golddrähte, die die Kontakte der Schaltkreise zur Außenwelt vermitteln, werden mit Diamant-Ziehsteinen hergestellt. Die kleinsten sind nur so groß wie ein Sandkorn – das mit einer präzisen Bohrung versehen werden muß!

Wissenschaftler aus der UdSSR, die zu den führenden Herstellern von Industriediamanten zählt, haben inzwischen eine neue, möglicherweise vielversprechende Synthesemethode entwickelt: Mit einem Laserstrahl wird flüssiger Kohlenwasserstoff blitzartig verdampft. In dem übersättigten Dampf bilden sich winzige Tröpfchen aus Kohlenstoffatomen, die extrem schnell abgekühlt werden. Dies läßt den Druck in ihrem Inneren so stark ansteigen, daß sich kleine Diamantstaubteilchen bilden, die einen Durchmesser von weniger als einem tausendstel Millimeter haben. Praktische Bedeutung könnte das Verfahren gewinnen, wenn man so hauchdünne Diamantschichten auf Werkstoffe aufbringen könnte. Deren Oberflächenhärte würde dadurch extrem verbessert und widerstandsfähiger gegenüber Verschleiß.

Unterdessen ist es gelungen, die meisten Edelsteine zu synthetisieren. Außer dem Diamanten, der in wochenlangen, äußerst kostspieligen Wachstumsprozessen sogar schon zu ganz beachtlicher Größe herangezüchtet werden kann, sind auch Rubin, Spinell, Saphir, Amethyst, Opal, Turmalin, Türkis und viele andere in den Retorten moderner Wissenschaft entstanden. Der größte Teil wird zu technischen Artikeln verarbeitet.

Jetzt sogar Jade aus der Retorte

Vor drei Jahren berichtete das Forschungs- und Entwicklungszentrum des US-Konzerns General Electric, in dem vor fast 35 Jahren die ersten Diamanten synthetisiert worden waren, daß nun auch Jade auf künstlichem Wege erzeugt worden sei. Freilich handelte es sich nur um millimetergroße Körnchen und nicht um sagenhafte Stücke wie jene, die im China der Ming-Dynastie für wertvoller als Gold angesehen wurden...

Apropos Gold: Im Frühjahr 1987 kam aus sowjetischen Laboratorien die Nachricht, daß es gelungen sei, ein ihm ähnliches Material aus Palladium und Indium zu synthetisieren. Inpal, so der Name der Mischung, sehe aus wie das begehrte Edelmetall und habe auch ähnliche Eigenschaften, beispielsweise was den elektrischen Widerstand angeht. Weil jedoch das neue Material bedeutend härter ist als Gold und Kupfer sowie deren Legierungen, läßt es sich nicht so hervorragend bearbeiten. Echtes Gold dagegen ist dermaßen geschmeidig, daß es sich nicht nur vorzüglich eignet, um wertvolle Schmuckstücke herzustellen, sondern auch zu hauchdünnen Blättchen von einem tausendstel Millimeter Stärke gewalzt oder zu feinsten Fäden gezogen werden kann. Solch ein „Drähtchen", wesentlich dünner als menschliches Haar, wiegt bei zwei Kilometer Länge lediglich ein Gramm. Besonders die Elektronikindustrie benötigt das elektrisch gut leitfähige Material, das weder von den meisten Säuren noch von Salzen oder Alkalien angegriffen wird. So sind es dann auch solche technischen Verwendungsmöglichkeiten, die Wissenschaftler im Moskauer Institut für Metallurgie anvisieren, wenn sie an der künstlichen Herstellung von Gold arbeiten. In der Mikroelektronik und anderen Hochtechnologiebereichen könnte es durch Inpal eventuell zumindest teilweise ersetzt werden.

Thomas Bencard

Geschütztes Moor mit reicher Flora

Naturfreunde siedelten Pflanzen aus einem künftigen Kohlerevier um

Das Dubringer Moor im Kreis Hoyerswerda mit seinen etwa 200 Hektar beherbergt nicht nur eine reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch ein Braunkohlevorkommen, das in der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts abgebaut werden soll. Deshalb setzen Mitglieder von Naturschutzaktivs geschützte Pflanzen von gefährdeten Standorten in andere Feuchtbiotope um. Dazu zählen Torfmoos, Glockenheide und das Braune Schnabelried. Bisherige Beobachtungen lassen darauf schließen, daß die Experimente erfolgreich sein werden. Deshalb soll in der Nähe des Moores ein Naturschutzstützpunkt für weitere Forschungen eingerichtet werden. Auch eine Wanderung durch das Gebiet ist zu empfehlen, die Wege sind ausgeschildert.

Wolfgang Schmidt

LESERBRIEFE

Pilze im Garten

Kürzlich entdeckte ich in meinem Garten an einem Holzklotz büschelartig gewachsene braune Pilze, ähnlich den Stockschwämmchen. Nach einem Pilzbuch konnte ich dann herausfinden, daß es sich um Samtfußrüblinge handelt, die jetzt im Winter wachsen und als gute Speisepilze gelten. Zweimal erntete ich nun schon, und immer wieder zeigen sich neue kleine Pilze.

Annerose Könning
Karlsburg, Kreis Greifswald

Leichtes Entsorgen

Mit Interesse las ich in DBZ Nr. 50/88 auf Seite 13 den Beitrag „Wohin mit kleinen Akkus?“ Dazu möchte ich sagen, daß es gut wäre, an Bahnhöfen, Dienstleistungsbetrieben oder an Kaufhallen Behälter aufzustellen, in die man verbrauchte Kleinakkus werfen kann. Sie sollten jedoch so konstruiert sein, daß nichts entnommen werden kann. Außerdem müßten sie aggressiven Flüssigkeiten widerstehen.

Rudi Gräser
Berlin

Gabrowoer Humor

Als ich in DBZ 49/88 auf Seite 19 las: „Gabrowoer sind halt nicht nur geizig“, erinnerte ich mich an meinen Besuch in Bulgarien. Von Gabrowo habe ich die Straße mit den vielen Handwerkern im Gedächtnis behalten. Auch das satirische Museum vergißt man nicht. Dort konnte ich ein Büchlein in deutscher Sprache „Humor aus Grabrowo“ erwerben. Daraus einige Witze: „Vater, beim Teppichklopfen habe ich eine Stotinka gefunden, was soll ich tun?“ – „Weiterklopfen.“ Oder ein Kellner sagt: „Der Gast beklagt sich, in seinem Essen sei eine Schnecke.“ Gabrowoer Wirt: „Gut, schreib sie auf die Rechnung!“

Heinz Ebert
Wilkau-Haßlau, Kreis Zwickau

Was Farbe vermag

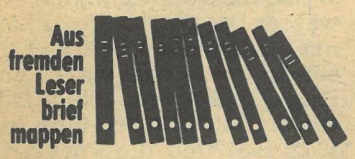
Einige Maler der Bahnmeisterei halfen in der LPG beim Renovieren. Sie sorgten dafür, daß in kurzer Zeit der Speise- und Sitzungsraum, 13 Büros, Küche und Toiletten wieder ein ordentliches Aussehen erhielten.

Paul Kresse
Oebisfelde, Kreis Klötze

Bäume binden Staub

Ich lese die DBZ meist von vorn bis hinten, so auch den Beitrag in Nr. 49/88 über das Pappelfeld als Kläranlage. Aber unser Wald hat noch andere Aufgaben. Deshalb möchte ich hinzufügen, daß ein hundertjähriger Laubbaum je Stunde 2,35 kg Kohlendioxid aus der Luft filtert und 1,7 kg Sauerstoff abgibt. Jeder größere Baum bindet jährlich etwa 1 000 kg Staub. Bäume regulieren die Luftfeuchtigkeit, beeinflussen die Temperatur und mildern Lärm.

Armin Schmiedel
Gera



„Frankfurter Rundschau“, Frankfurt/Main:
„Über Frieden sollte nicht nur diskutiert und verhandelt werden, er ist mit aller Macht herbeizuführen. Und wir sollten dazu vordringlich den Weg mit vorbereiten. Doch Initiatoren, die dieses Ziel bei uns vehement vertreten, werden in den Bereich der Illegalität verwiesen und mit Strafprozessen überzogen. *Klaus Peter*
Darmstadt“

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Ein Heizhaus versorgt dann drei Gebäude

Zum „Tag des Gesundheitswesens“ wurde hier eine neue Kinderkrippe mit 80 Plätzen übergeben. Nun kann jede Mutter, die das wünscht, einen Krippenplatz für ihr Kind erhalten. Die moderne Einrichtung wurde überwiegend in Eigenleistung der Genossenschaften und Betriebe sowie vieler fleißiger Bürger geschaffen. Die Außenanlagen gestaltete die Baubrigade der LPG Bad Tennstedt. Das Kalkwerk übernahm viele Erdtransporte, und die PGH hatte großen Anteil an der Fertigstellung des Daches und des Innenausbaues. Die Wärme kommt zur Zeit noch provisorisch aus einem Heizcontainer; der Bau eines Heizhauses, auch für den Kindergarten nebenan, ist vorgesehen. Nach eingehender Prüfung soll das Heizhaus der Schule umgebaut und mit einem neuen zweizügigen Schornstein versehen werden. Es kann dann alle drei Gebäude mit Wärme versorgen, belastet weniger die Umwelt und reduziert den Investaufwand.

Peter Kroll, Herbsleben, Kreis Bad Langensalza

Anhängliche Eule

Im vergangenen Frühjahr nistete sich im Taubenschlag von Frau Drzymalla in Tornow ein Eulenpärchen ein. Die Waldkäuze hatten allerdings mit ihrer Brut kein besonderes Glück, ein Jungtier stürzte aus luftiger Höhe ab und landete hilflos am Boden. Frau Drzymalla, die eine große Tierfreundin ist, nahm sich des kleinen Vogels an und pflegte ihn liebevoll. Inzwischen ist er ausgewachsen, versteht sich ausgezeichnet mit seiner Pflegemutter und schloß auch Freundschaft mit Hund und Katze. Seinen Schlafplatz hat er sich im Stall gesucht, wo er den Winter sicherlich gut überstehen wird. Eines Tages wird er wegfliegen.

Heinz Müller
Stüdenitz, Kreis Kyritz

Alte Schulfreunde

Nach 15 Jahren trafen sich die Schulabgänger von 1973 wieder. Fast alle, 35 an der Zahl, der Klassenlehrer und eine Lehrerin waren gekommen. Es gab ein fröhliches Wiedersehen und viel zu erzählen. Die ehemaligen Klassenkameraden berichteten über ihre Familien, ihren Beruf. Bis auf zwei junge Männer sind inzwischen alle verheiratet, die meisten schon Mutter oder Vater. Man tauschte Erinnerungen aus, fachsimpelte oder tanzte miteinander. Es war ein erfolgreiches Treffen und zeigte, was aus Pampower Schülern so geworden ist. Da saß die Genossenschaftsbäuerin neben dem Offizier, der Koch neben der Lehrerin.

Hildegard Rinke
Pampow, Kreis Schwerin

Abends ins Konzert

Zu einer vielbesuchten Konzerthalle wurde die frühere Georgenkirche in Bad Freienwalde. Neuerdings erweitert auch eine Sauerorgel das Musikrepertoire. Die historische Kirche hat eine fast 300jährige Geschichte, denn sie wurde 1696 erbaut. Die Freienwalder hatten dabei Hand- und Gespanndienste zu leisten. In den Folgejahren wurde wenig zur Erhaltung des Gebäudes getan, französische Truppen benutzten es 1812 sogar als Lagerraum. Immer wieder stand der Abriß bevor, bis 1978 begonnen wurde, das alte Fachwerkgebäude wiederherzustellen, so daß der Kreis nun ein kulturelles Kleinod hat. Konzerte mit namhaften Interpreten sind stets gut besucht, und während der Sommermonate stellen Volkskünstler des Kreises gern hier aus.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

Melkkohl (Milchkohl)

Weißkohl fein schneiden und mit einer gehackten Zwiebel in Butter weich schmoren. Etwas Salz und Fleischbrühe dazugeben. Dahinein mit Mehl verquirlte, aufgekochte Milch gießen, mit Muskat und etwas Zucker abschmecken. Alles noch einmal kurz aufkochen. Dazu Schinken reichen.

Wruken mit Geflügel

Entenklein mit Salz und Suppengrün kochen. Die Brühe passieren, das Fleisch kleinschneiden. Etwas Zucker in Fett bräunen. Darin Wrukenstücke schwenken, Kochbrühe zugießen und das Gemüse weich kochen. Mehl und Butter verkneten und mit weiterer Brühe zum Gemüse geben. Sobald alles gar ist, die Fleischstücke einlegen.

Hildegard Sauer
Anklam

LESERBRIEFE

Regeln beim Skat

An den langen Winterabenden wurde in den Thüringer Dörfern schon vor Jahrhunderten Skat gespielt. Besonders beliebt waren die Preisskate. Nicht allen ist jedoch bekannt, daß es Verhaltensregeln gab, die über die offiziellen Spielregeln hinausgingen. So hieß es: „Der fünfte Mann gehört unter den Tisch.“ Anno 1583 brachten Gastwirte sogar eine „Strafordnung für Zaungäste“ heraus: „Wer den Spielern über die Achseln guckt, den soll man Kiebitz nennen und verjagen. Wer aber die Karten von zwei Spielern beglotzt und dem dritten Spieler etwas kundtut durch Zwinkern mit den Augen oder Schwätzen mit dem Maul, den soll man bestrafen mit 30 Pfennigen in guter Münze oder einem Krug voll Bier zum gemeinsamen Besten. Wer sich aber erdreistet zu sagen, es habe einer nicht recht gespielt, dem soll man aufs Maul schlagen und ihm die Mütze über die Ohren ziehen, denn er ist ein Esel.“ *Gunter Fischer*
Erfurt

Viele treiben Sport

Die Entscheidung von VdgB und DTSB überraschte die Molauer selbst ein wenig. Sie erhielten nach Klosterhäseler als zweite Gemeinde im Kreis die Auszeichnung „Sportliches Dorf“. Freilich, die BSG Traktor hat eine aktive Sektion Fußball, die bei Kooperationsfestspielen das Turnier organisiert. Die LPG unterstützen ihre Traktor-Sektionen materiell, gegenwärtig beim Bau eines Sportlerheimes. Die Frauen können Gymnastik treiben, und im Ortsteil Sieglitz ist Kegeln Trumpf. Auch hier entstand in den letzten Jahren eine neue Sportstätte, eine moderne Kegelbahn. So gesehen, ist schon allerhand los.

Klaus-Dieter Kramer
Naumburg

Silvesternachlese

Sie schreiben in der DBZ über die Schädlichkeit des Alkohols. Aber da trinken welche täglich Schnaps und haben keine Beschwerden. Die fühlen sich pudelwohl. Beschwerden haben die nichttrinkenden Partner, denen geht es an die Gesundheit. Denn sie sind schuld, wenn kein Alkohol im Hause ist. Sie sind auch schuld, wenn die Potenz nicht mehr stimmt, sie müssen sich sogar beleidigen lassen usw. Ja, Alkohol schädigt – aber wen?

Mit freundlichen Grüßen
eine treue Leserin

Preis nach Güte

So manches gut gemästete Kaninchen kam Weihnachten in die Pfanne. Hoffentlich wurde das Fell gleich gespannt, denn wenn es langsam trocknet, hat es mehr Wert als eines, das in der Ecke lag. Wir merken das zuerst am Preis. Für ein gutes Fell gibt es bis zu 9 Mark. Jeder Balg wird von der Rauchwarenindustrie zu Pelzsachen unterschiedlicher Größe und Qualität verarbeitet und spart auch Devisen.

Paul Fellner
Hornhausen,
Kreis Oschersleben

Er kennt sie alle

Arnim Gärtner aus Plöwen konnte ebenfalls auf der Bürgermeisterkonferenz des Bezirkes ausgezeichnet werden. Das Mitglied der DBD ist dienstältester Bürgermeister des Bezirkes Neubrandenburg. In seinen 38 Dienstjahren habe ich ihn 32 Jahre lang aus der Ferne begleitet, anfangs als Dorfzeitungsredakteur, später als Sekretär der Kreisleitung. Stets praktizierten wir eine erfolgreiche Blockpolitik. Bewundert

LESERBRIEFE

habe ich immer sein gutes Verhältnis zu den Bauern. Er kennt sie alle mit ihren Stärken und Schwächen, und das ist auch heute noch sein Geheimnis, wenn Plöwen im Wettbewerb vorn liegt. Zur Zeit besteht das größte Vorhaben darin, den Ortsteil Wilhelmshof an das Wassernetz anzuschließen.

Rudi Bühring
Pasewalk

Heizen fällt schwer

Als 80jähriger ehemaliger Arzt und Mitglied der Koordinierungsgruppe für die Betreuung der Bürger im höheren Lebensalter beschäftige ich mich auch mit altersgerechtem Wohnen. Was fällt einem alten Menschen am schwersten? Das Heizen. Altersgerechter Wohnraum sollte deshalb vor allem ohne Mühe heizbar sein. In Ringenwalde gibt es ein gutes Beispiel. Da fanden im früheren Gutshaus unten der Rat der Gemeinde und der Kindergarten Platz und oben drei kleine Wohnungen mit Zentralheizung für ältere Bürger. Zu den Mietern gehört Mimi Zachow, die dafür ihr Haus in Batzlow aufgab. Die meisten Hochbetagten möchten eben lieber in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.

MR Dr. Horst Rocholl
Neuenhagen, Kreis Strausberg

Ähnlich dem Kürbis

Auch im vorigen Herbst schenkte man uns wieder einige Zucchinis. Wir hatten sie bisher wie Schmorgurken zubereitet. Diesmal probierten wir es mit Einkochen ähnlich dem Kürbis. Diese süßsaure Beilage schmeckt ausgezeichnet zu Bratkartoffeln.

Heinz Röhrdanz
Stavenhagen, Kreis Malchin

Keine Reichtümer?

Seit vielen Jahren sammle ich sämtliches Silberpapier, und selbst die Alukapseln der Milchflaschen kommen in die Tüte. Wenn das auch keine Reichtümer bringt, so habe ich doch das gute Gefühl, keine Rohstoffe verlorengehen zu lassen. *Helga Fischer*
Klein Wanzleben,
Kreis Wanzleben

Da ich immer Ihre Rechtsfragen lese, möchte ich Sie auch mal um eine Rechtsfrage bitten.

W. H., Bez. Cottbus

Mein Sohn arbeitet im VEG. Ich bin der Vater und bin in der LPG.

R. D., Bez. Neubrandenburg

Ich habe die letzten Jahre als Mitglied in der Zentrale gearbeitet.

K. K., Bez. Gera

Wenn ich zeichnen könnte, hätte ich eine Karikatur beigelegt, worüber ich vor einiger Zeit mal lachen mußte.

B. W., Bez. Frankfurt

Ich habe schon an Pontius Pilatus geschrieben – mal sehen, ob es glückt.

F. B., Bez. Suhl

Bei Ihrer Zeitung kommt der Altstoffhandel schlecht weg. Da bleibt ja fast nichts übrig.

H. S., Bez. Halle

Besonderen Wert legen wir auf die Bepflanzung unserer Straßen.

R. S., Bez. Schwerin

Gesundheit

Viel Zucker macht dick

Zucker hat nach Fett maßgeblichen Anteil an der Übergewichtigkeit. Von 1970 bis 1987 stieg der jährliche Prokopfverbrauch hierzulande um mehr als 6 Kilogramm. In zwölf Monaten werden von jedem fast 41 Kilogramm „vernascht". Eigentlich benötigen wir überhaupt keinen, auch nicht als „Nervennahrung". Aber er schmeichelt unserem Geschmack. Unglücklicherweise wird er gerade von Molligen meist als sehr angenehm empfunden. Sie haben sich das süße Leben angewöhnt und oft dadurch ihre Linie verloren. Zum Verhängnis trägt bei, daß er kaum ein Sättigungsgefühl hervorruft. Ein viertel Pfund Süßes auf einmal zu essen fällt niemandem schwer. 2 kg Äpfel – sie enthalten die gleiche Menge – dürfte sich wohl kaum jemand hintereinander zumuten.

Schleckermäuler essen sich hungrig

Als Nahrungsbestandteil bringt Zucker nur „leere" Kohlenhydrate ein, keine lebensnotwendigen Vitamine und Mineral- oder verdauungsregulierende Ballaststoffe wie andere Lebensmittel (z. B. Vollkornerzeugnisse, Gemüse, Obst, Kartoffeln). Überdies verwandelt er sich rasch in Fett. Das geschieht immer dann, wenn er nicht zu Glykogen – das ist die einzige Speicherform der Kohlenhydrate im Organismus – aufgebaut werden kann, weil die geringfügigen Ablagerungsmöglichkeiten in der Leber und den Muskeln erschöpft sind.

Millionen frühstücken so: Brötchen mit Butter und Marmelade, Konfitüre oder Gelee, häufig auch Kuchen oder anderes Gebäck, meist süßen Kaffee mit Sahne. Wundert sich einer, daß er nach kurzer Zeit schon wieder Hunger hat? Der Zucker geht schnell ins Blut und lockt Insulin aus der Bauchspeicheldrüse, das ihn als Fett ebenso rasch wieder herausschafft. Sobald der Blutzuckerspiegel sinkt, kommt ein Hungergefühl auf. Schleckermäuler essen sich also hungrig.

Insulin gar nicht erst hervorlocken

Wenn man erst einmal fettleibig ist, hat sich meist auch eine gewisse Resistenz gegen Insulin entwickelt. Dann erhöht sich der Blutzuckerspiegel nach einem solchen Frühstück noch mehr. Sonst steigt er von 85 auf 130 mg Prozent, jetzt wären es 185. Das Insulin wird später mobilisiert als bei Normalgewichtigen, tritt allerdings dann so massiv ins Blut ein (Hyperinsulinismus), daß der Zuckergehalt innerhalb der nächsten zwei Stunden sehr schnell abfällt. Hier gibt es nur einen Ausweg: Lebensmitteln den Vorzug zu geben, die wenig oder gar kein Insulin locken (wie eiweißhaltige), und bei der Verdauung Kohlenhydraten, die gar nicht oder nur langsam abbaubar sind. Dazu gibt es eine Faustregel: Zucker und Süßgetränke (z. B. Brause und Cola) schießen, Mehlprodukte (wie Torten und Kuchen) strömen, Früchte fließen, Kohlenhydrate der Milch tropfen und Gemüse sickert ins Blut. Dies erklärt auch, warum vernünftige Vorschläge zur Reduktionskost Süßstoffe wie Zückli oder Zücklisol empfehlen.

Kohlenhydrat- und Energiegehalt ausgewählter Lebensmittel, bezogen auf jeweils 100 Gramm

Lebensmittel	Kohlenhydrate in g	Energiewert kJ	kcal
Zucker	100	1630	390
Bonbons, ungefüllt	95	1630	390
Pralinen	63	1925	460
Mürbbeteig, gebacken	60	2175	520
Roggenmischbrot	51	1045	250
Brötchen	58	1130	270
Pflaumenmus	55	1005	240
Kremtorte	48	1340	320
Waffeln, gefüllt	38	1840	440
Kirschlikör	31	1380	330
Sekt, süß	8	395	95
Club-Cola	11	190	45
Kartoffeln	19	210	50
Pflaumen	15	250	60
Äpfel	13	230	55
Erdbeeren	7,5	145	35
Blumenkohl	3,9	125	30

Lebensmittel	Energiewert jeweils	Sportlicher Aufwand
5 Karamelbonbons 1 Kännchen Kaffee komplett 1 Glas Vollbier (0,25 l)	420 kJ (100 kcal)	45 min Spazierengehen bzw. 12 min angestrengte Gymnastik oder 24 min Kegeln
2 Glas Sekt, süß 1 Portion Schlagsahne 1 Berliner Pfannkuchen	840 kJ (200 kcal)	40 min Tischtennisspielen, 35 min Walzer tanzen oder 60 min Saubermachen
1 Portion Halbgefrorenes (150 g) 1 Stück Obstkuchen mit Sahne 100 g Fruchtbonbons	1675 kJ (400 kcal)	60 min Radfahren (17 km), 50 min Garten umgraben oder 40 min Dauerlauf (6 km)
200 g Marzipan 170 g Pralinen 140 g Schokolade, Vollmilch	3345 kJ (800 kcal)	100 min Holzsägen mit der Handsäge, 137 min Holzhacken oder 74 min Fußballspielen

Süßstoff erspart Abmagerungskur

Wer jeden Tag vier Tassen Kaffee oder Tee mit einem Stück Zucker zu 6 g trinkt, hat sich übers Jahr gut 8,7 Kilogramm Zucker so ganz nebenbei geleistet. Das sind rund 150 000 kJ (etwa 35 000 kcal). Statt dessen Süßstoff verwendet, könnte man sich eine fünfwöchige Abmagerungskur ersparen, bei der täglich 4 185 kJ (1 000 kcal) weniger Nahrungsenergie aufgenommen wird. Wer die überflüssigen 150 000 kJ durch sportlichen Aufwand loswerden möchte, müßte z. B. 100 Stunden lang – 4,17 Tage und Nächte – pausenlos Holz hacken.

Leider ist Zucker ähnlich wie Fett in Lebensmitteln versteckt, Süß- und Feinbackwaren, Mehlspeisen, Desserts, Speiseeis, viele Naschereien und Erfrischungsgetränke sind hinterhältige Schlupfwinkel.

Einige Beispiele dieser Kohlenhydratträger im Vergleich zu anderen sowie den sportlichen Gegenwert (Energieausgleich durch unterschiedliche Bewegungen) sind den Tabellen zu entnehmen. *Hans-Jürgen Goetze*

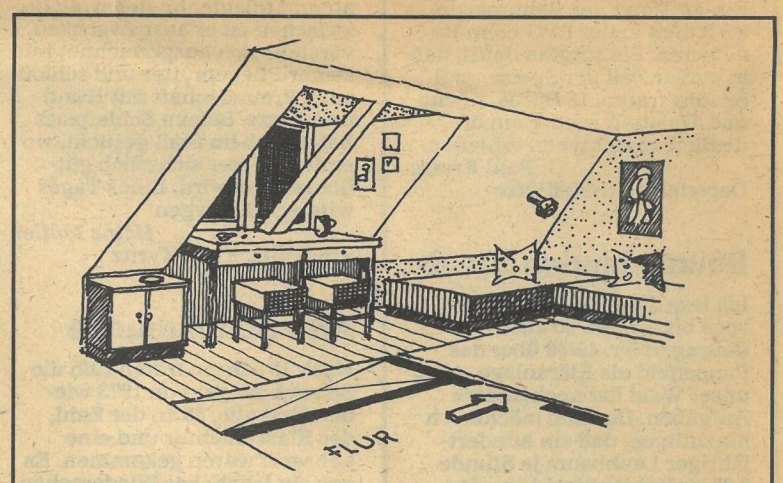
Bauen

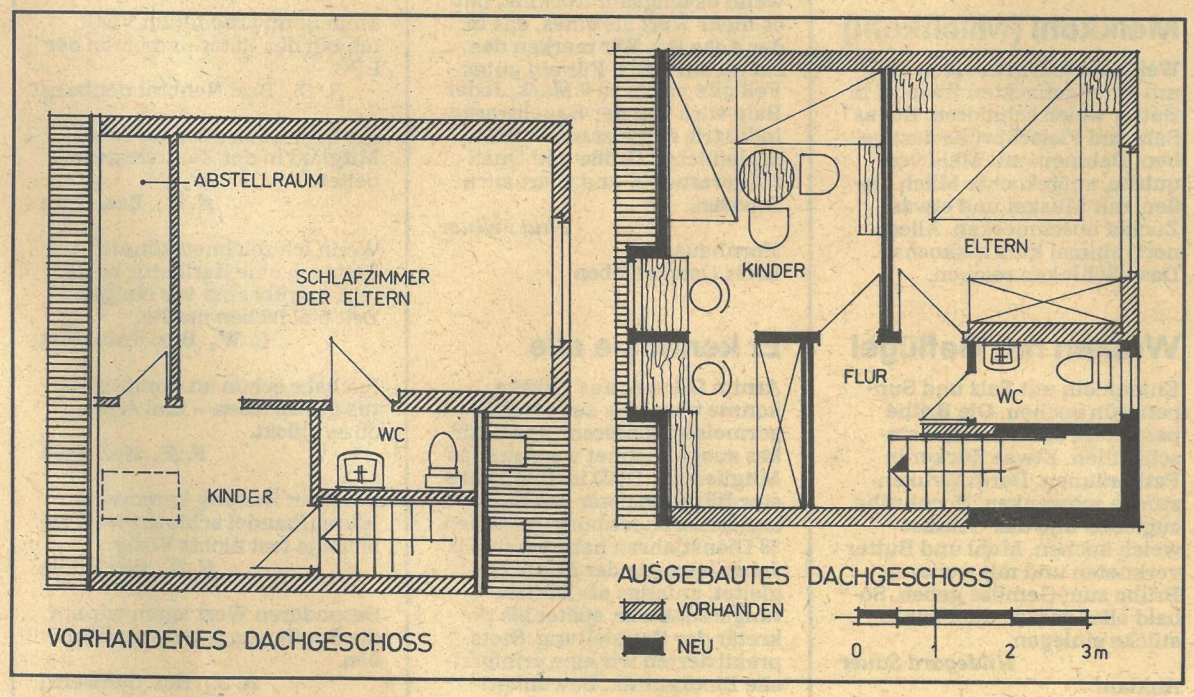
Den Kindern mehr Raum

Das Schlafzimmer der Eltern im Obergeschoß des Einfamilienhauses hat bereits große Fenster und gerade Wände erhalten, indem die Außenwände erhöht wurden.

Aber für die Kinder steht nur ein kleines Durchgangszimmer zur Verfügung, kaum möblierbar und später, wenn sie größer sind, völlig unzureichend. Deshalb soll umgebaut werden. Allzu großen Aufwand möchten unsere Leser jedoch vermeiden, vor allem soll die Treppe unverändert bleiben. Außerdem wünschen sie sich, daß die beiden Räume und das WC direkt vom Flur aus zugängig sind.

Wir schlagen vor, in diesem Geschoß auf die Abstellkammer zu verzichten, um Platz für die Kinder zu gewinnen. Im Bereich des WC sollte die Außenwand, so wie bei den Eltern bereits geschehen, erhöht werden. Wo die Dachschräge war, läßt sich dann Stellfläche gewinnen. Im Kinderzimmer kann statt des liegenden Fensters eine Dachgaube eingebaut werden. Unsere Skizze zeigt, wie der Platz darunter zu möblieren ist. Das Obergeschoß kann durch diese Veränderungen wesentlich besser genutzt werden.





Vor Ort klären

Des öfteren werden wir um Auskunft über die Größe und bautechnische Ausführung von Klärgruben gebeten. Leider können wir in diesem speziellen Fall nicht helfen. Solche Anlagen zu errichten ist an ganz bestimmte Bedingungen und Vorschriften gebunden.

Zunächst ist ein Projekt erforderlich, das die Staatliche Bauaufsicht überprüft – sie tut es aber nur, wenn Wasserwirtschaftsbetrieb, Kreishygieneinspektion und Staatliche Gewässeraufsicht (Kläranlagen) zugestimmt haben. Diese Dienststellen entscheiden, ob für den vorgesehenen Standort eine Mehrkammerabsetzgrube, eine Mehrkammerausfaulgrube oder eventuell eine abflußlose Sammelgrube geeignet ist. Aber auch die Grundwasserverhältnisse und auf welche Weise die vorgereinigten Abwässer beseitigt werden können, spielen bei der Entscheidung darüber eine Rolle. Staatliche Standards wie z. B. TGL 7762 (gültig seit 1. 12. 1987 und die Vorschrift Nr. 193/88 der Staatlichen Bauaufsicht (verbindlich ab 1. 8. 1988) regeln die technischen und verfahrensrechtlichen Einzelheiten. Die Bauberater oder die ehrenamtlichen Beauftragten der zuständigen Staatlichen Bauaufsicht helfen dann, an Ort und Stelle die richtigen Maßnahmen zu treffen.

Siegfried Schüller

Fotos: Günter Hesse, Zeichnungen: Siegfried Schüller

Dorfschönheit

Der Neue bäckt, wie man's mag

Großbartloff im Kreis Worbis hat wieder einen Bäcker. Der Vorgänger war vor eineinhalb Jahren weggezogen; für das alte, der Gemeinde gehörende Haus mit Backstube, überholtem Kohleofen und einer Wohnung ohne Komfort im Obergeschoß war kein Nachfolger zu gewinnen.

Also wurde sowohl innen als auch außen modernisiert: das Rotbraun der Fachwerkbalken aufgefrischt, die Felder dazwischen weiß getüncht. Der Tischler im Dorf fertigte passende Fenster an. Zwar hätte man lieber wieder solche mit Sprossen eingesetzt, aber die herzustellen, reichte seine Kraft nicht.

Bürgermeisterin Steffi Goldmann hielt während dieser Zeit die Fäden für den Umbau in der Hand. Sie mußte sich zudem darum kümmern, daß auch ein Bäcker nach Wunsch einzog, einer, der den Kuchen so macht, wie ihn die Leute in dieser Gegend besonders mögen: naß und mit einer dicken Schicht Pudding drauf. Man wußte, Meister Lins aus der Umgebung genießt einen guten Ruf, und er hat einen ausgebildeten Sohn. Das Gemeindeoberhaupt fuhr mit einigen Frauen zum Verkosten hin. Man war zufrieden und bat dann den Jüngeren, die Bäckerei in Großbartloff zu übernehmen.

Wir haben einen guten Griff getan, meint nach einem halben Jahr das Dorf. Wenn der heute 21jährige seine Meisterprüfung bestanden hat, wird man ihm und seiner Frau das Geschäft zum Kauf anbieten. Der nasse Kuchen ist also für die nächsten Jahre sicher.

Günter Hesse

Pädagogik

Über Sexualität läßt sich reden

Wenn schon Dreijährige wissen wollen, wo die Babys herkommen, sind die Eltern oft verblüfft. Manchmal amüsiert sie die drollige Fragestellung, andererseits werden sie unsicher: Wie sag' ich's meinem Kinde? Es erscheint ihnen womöglich etwas frühreif. Sie selbst können sich vielleicht erinnern, daß Vater und Mutter solchen Fragen einst ausgewichen sind, daß die „Aufklärung" statt dessen der Biologielehrer besorgte. Allerdings hatten die Jugendlichen später dann auch nicht mehr mit den Eltern über sexuelle Dinge gesprochen, als diese ins Vertrauen gezogen werden wollten. Nun wäre es ihnen peinlich gewesen. Erziehung auf diesem Gebiet beginnt mit der gesunden Einstellung der Eltern zur eigenen Sexualität. Schon im Interesse ihrer Kinder sollten sie eventuelle Befangenheit oder die Scheu darüber zu reden überwinden.

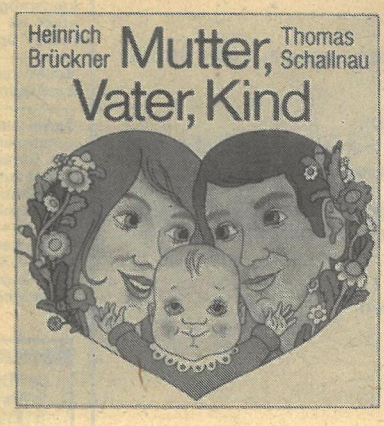
Sexualerziehung von klein auf ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung. Wer von Hause aus eine gesunde Einstellung dazu mitbekommt, wird in der Pubertät besser mit seinen erwachenden sexuellen Gefühlen zu Rande kommen als ein Heranwachsender, in dessen Elternhaus es unüblich war, entsprechende Fragen angemessen zu beantworten. Falsche oder mangelhafte Informationen können im Erwachsenenalter zu Störungen des sexuellen Erlebens und zu Partnerkonflikten führen.

Wenn diese Themen zu Hause aber nicht tabu sind, können Eltern am besten mit den Töchtern und Söhnen darüber sprechen. Werden die Kinder aber ausgelacht, wenn sie – beispielsweise in der Badewanne – Geschlechtsorgane so benennen, wie sie es im Kindergarten gelernt haben, kann es schon einen Knacks geben. Irgendwie hakt sich ein, daß es sich um etwas handelt, was komisch ist oder abartig. Reagieren Mutter und Vater in so einer Situation jedoch wie in jeder anderen, in der mit Verstand Rat gegeben wird, kommen unangenehme Empfindungen erst gar nicht auf.

Es wäre auch nicht gut, die Sexualerziehung dem Selbstlauf zu überlassen, indem sich die Kinder Fakten von anderen oder aus heimlich gelesenen Büchern aneignen. Die Eltern kennen ihren Nachwuchs so gut, daß sie ihn durch die Wahl ihrer Worte, durch Beispiele und Literaturempfehlungen lenken können. Sie müssen nicht befürchten, zuviel zu „verraten". Was es nicht versteht, merkt sich ein kleines Kind nicht, und es möchte in diesem Augenblick auch nichts mehr darüber hören. Wesentlich ist, ehrlich und sachlich zu antworten. Auch moralische Aspekte wie die gegenseitige Achtung sollten einbezogen werden.

Eltern, denen es nicht leichtfällt, über diesen Stoff zu sprechen, empfehlen wir, in Buchhandlungen und Bibliotheken nach entsprechenden Büchern Ausschau zu halten. „Mutter, Vater, Kind" zum Beispiel kann man mit Vorschulkindern Seite für Seite durchgehen. Doch selbst wenn die Kinder schon allein lesen können: Das vertrauensvolle Gespräch zwischen Heranwachsenden und Erziehern ersetzt ein Buch nicht.

Dr. med. Rolf Buber



Was Kinder wissen wollen

Woher kommen die Babys?
Annett, 4 Jahre

Sie entstehen im Bauch der Mutti. Alle Frauen haben dort ein kleine Höhle. Man nennt sie Gebärmutter. Die Babys liegen dort warm und gut geschützt. So können sie in Ruhe wachsen.

Wie kommen die Kinder aus der Mutti heraus?
Jenny, 6 Jahre

Wenn es dem Baby im Bauch zu eng wird, wenn es selbst trinken und atmen kann, drängt es nach außen. Durch einen Gang, der zwischen den Beinen der Mutti endet, kommt es zur Welt. Nur Frauen und Mädchen, die ja später auch Muttis werden können, haben diesen Gang als Weg für das Baby. Man nennt ihn Scheide, weil durch ihn das Kind von der Mutti scheidet. Sobald es durch die Scheide will, dehnt sie sich wie Gummi. Das Baby kann hindurch: Es wird geboren. Das hört sich sehr einfach an, aber so eine Geburt ist für die Frau eine anstrengende Arbeit. Sie nimmt das jedoch alles gern in Kauf, weil sie ja sehnlichst auf das Kind wartet, das sie so lange in sich trug. Und ist es erst einmal da, vergißt die Mutter über ihrer großen Freude die Mühe während der Geburt und hat das kleine Wesen sehr lieb.

Wie kommt der Samen in die Mutti hinein?
Jürgen, 8 Jahre

Wenn man jemand lieb hat, dann empfindet man es als sehr schön und angenehm, wenn man zärtlich miteinander ist, einander liebkost und sich streichelt – so, wie Kinder das gern mit ihren Eltern, Geschwistern oder Großeltern tun. Auch ein Mann und eine Frau, die sich gut sind, mögen das. Manchmal kuscheln auch sie sich ganz eng aneinander. Das ist schön für sie, und sie fühlen sich wohl und geborgen dabei. Wenn sie so beieinander sind, kann bei erwachsenen Männern das Glied so steif werden, daß es gut in die Scheide der Frau gelangen kann. Mann und Frau sind dann ganz eng miteinander verbunden und spüren dabei besonders, daß sie sich lieb haben, und das macht sie sehr glücklich. Dabei gelangen Samen aus dem Glied des Mannes in die Scheide und dann in die Gebärmutter der Frau. Verschmelzen im Leib der Frau ein Ei und Samen, beginnt ein Baby zu wachsen. Nach neun Monaten wird es dann geboren.

Die Fragen und Antworten entnahmen wir dem Heft „Mutter, Vater, Kind", das für 0,50 M beim Deutschen Hygienemuseum in der DDR erhältlich ist. Weiterführende Literatur sind das gleichnamige Bilderbuch (für Eltern und Kind) von Heinrich Brückner und Thomas Schallnau im Kinderbuchverlag Berlin (siehe Foto) sowie aus der Schriftenreihe des Verlages Volk und Wissen die Bände „Das Vorschulkind" und „Das Schulkind von 6 bis 10".

URLAUB–ERHOLUNG

Wir bieten von Mai bis September 1989 und für die folgenden Jahre in ruhiger Waldlage mit vielen Gewässern im Erholungsgebiet Zschorna, Kreis Großenhain, in der Nähe von Dresden, einen gut eingerichteten

Bungalow

für 2 Familien bzw. 8 Personen. Gaststätte und Einkaufsmöglichkeit befinden sich in unmittelbarer Nähe.

Wir suchen einen **gleichwertigen Urlaubsplatz** in landschaftlich schöner Gegend.

LPG Tierproduktion „Vereinte Kraft"
Kleinnaundorf
Dobra, 8281
Telefon: Tauscha 2 81

Tauschpartner für 1989 und später gesucht!

Wir bieten in waldreicher Gegend im Fläming ein komplett eingerichtetes

Kinderferienlager

für 25 Kinder mit Vollverpflegung, Sportgelände und Bademöglichkeit.
Wir suchen im Tausch **ähnliche Einrichtung.**

VEG Gewächshausanlage
Dessauer Straße
Vockerode, 4401
Telefon: Wörlitz 70 HA 2 03

Urlauberaustausch
Wir bieten von Mai bis Oktober 1989/1990 in Seifhennersdorf (Oberlausitz) für 4 bis 5 Personen einen komfortablen

Bungalow

in der Nähe des Zittauer Gebirges. Eine Bademöglichkeit ist vorhanden. Der Grenzübergang zur ČSSR befindet sich 2 km entfernt.

Wir bieten außerdem in Göhren auf Rügen einen

Wohnwagen für 4 Personen

Wir suchen **gleichwertige Ferienunterkünfte** in den Südbezirken einschließlich im Harz, an den Berliner Seen oder in der ČSSR

VEB Gebäudewirtschaft Oberland
Goethestraße 3
Neugersdorf, 8706

Wir bieten für 1989 und die folgenden Jahre im Vogtland, an einem Waldbad gelegen, zwei komfortabel eingerichtete, beheizbare

Bungalows

bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Küche, IWC sowie Dusche (für 4 Personen).

Wir suchen im Tausch ab 1989 **gleichwertige Urlaubseinrichtungen,** Berliner Seenplatte, Thüringen, Raum Moritzburg oder Harz bevorzugt.

LPG Pflanzenproduktion Syrau
PF 29
Steinsdorf, 9901
Telefon: Jocketa 2 21, 2 22

Wir suchen ab 1989 und für die folgenden Jahre in unmittelbarer Wassernähe eine

Urlaubseinrichtung

für mindestens 4 Personen zu mieten.

LPG Pflanzenproduktion „Vorderrhön"
Hümpfershausen
Friedelshausen, 6101

Tauschpartner gesucht!
Wir bieten für 1989 und die folgenden Jahre in Klein Strömkendorf, Kreis Bad Doberan, einen

Bungalow für 4 Personen,

bestehend aus Wohn- und Schlafraum, Küche und IWC. Die Entfernung zur Ostsee beträgt 1,5 km.

Wir suchen eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** im Harz oder an einem Binnensee, möglichst Eisenbahnverbindung.

ZBE-Agrochemisches Zentrum
BGL
Lagerstraße 3
Kröpelin, 2564

Wir bieten von Mai bis September in Altenberg im Osterzgebirge ein komfortabel eingerichtetes

Wohnmobil Kakerbeck

mit Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, Küche sowie massivem Vorbau. Auf dem Zeltplatz sind gute Versorgungsmöglichkeiten vorhanden.

Wir suchen ab 1989 **ähnliche Einrichtung,** an der Ostsee, an den Berliner Seen oder an der Mecklenburgischen Seenplatte bevorzugt.

Kooperative Einrichtung
Trockenwerk
Gröden Nord, 7901

Tauschpartner gesucht!

Wir bieten ab Mai 1989 und für die folgenden Jahre in landschaftlich schöner Lage (Schwielochsee) in der Bungalow-Siedlung, 7551 Jessern, Kreis Lübben, einen gut eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Ein Wohnraum und zwei Schlafräume, Küche, IWC, Veranda sowie ein Boot und zwei Fahrräder sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch von Mai bis September jährlich eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** in landschaftlich schöner Gegend.

Kreisstelle für Unterrichtsmittel
Heinrich-Heine-Straße 14
Lübben, 7550
Telefon: 32 06

Wir bieten für die Saison 1989 und die folgenden Jahre in Niederschöna, Kreis Freiberg, Am Tharandter Wald, einen komfortabel eingerichteten

Bungalow

bestehend aus Wohnzimmer, 2 Schlafräumen (mit je 2 und 3 Betten), Küche, WC, Dusche sowie Veranda. Das Freibad ist 1 km entfernt. Es bestehen gute Ausflugsmöglichkeiten ins Erzgebirge, in die Sächsische Schweiz und die ČSSR.

Wir suchen im Tausch einen **Bungalow** an der Mecklenburgischen Seenplatte, im Harz oder in Thüringen.

LPG Tierproduktion „Otto Buchwitz"
Niederschöna, 9201
Telefon: Mohorn, 3 22 oder 3 84

VERSCHIEDENES

Die LPG „Geschwister Scholl" Tierproduktion Wackersleben bietet eine Ausbildung mit Perspektive. Nach erfolgreichem Schulabschluß 1990 können männliche Interessenten in zwei- bzw. dreijähriger Lehrzeit zum

Facharbeiter für Tierproduktion

bei uns ausgebildet werden. Auswärtige Bewerber können in unserem betriebseigenen Lehrlingswohnheim untergebracht werden. Nach der Berufsausbildung bieten wir Ihnen weitere Qualifizierungsmöglichkeiten.

Richten Sie Ihre Bewerbung an nachstehende Anschrift:

LPG Tierproduktion „Geschwister Scholl"
Kaderleitung
Wackersleben, 3231
Telefon: Neuwegersleben 2 22

Vermieten im Bez. Potsdam, Kr. Pritzwalk, ab sofort 4-Zi.-Neubau-Whg. zum Erstbezug mit Bad und WC. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung sind gegeben. LPG Tierproduktion „Clara Zetkin", Lindenberg, 1921

Suche Kutsche und/oder Kutschgeschirr zu kaufen. Reindorf, Industriestr. 1, Leipzig, 7031

Vermieten ab sofort eine rekonstruierte 3-Zi.-Whg. Garage und Möglichkeit zur ind. Tierhaltung sowie Busverbindung und Einkaufsmöglichkeit sind vorhanden. Kreisstadt ist 3 km entfernt. LPG „Ernst Thälmann" Oppitzsch, Sitz Forberge, 8401

Suche mech. Jahresuhr und Standuhr. E. Bachstein, Meyerbeerstr. 87, Berlin, 1120

Vermieten am Stadtrand von Döbeln rekonstruiertes Einf.-Haus mit Bad, IWC sowie Garage, Stallung u. Garten, Möglichkeiten zur ind. Viehh. sind vorh. LPG Tierproduktion „Freier Bauer", PF 117, Döbeln-Zschäschütz, 7301

Vermieten in verkehrsgünstiger Lage große 2-Zi.-Whg. mit Küche, Bad und IWC. LPG Tierproduktion „Löwenbruch", Dorfstr. 3, Kerzendorf, 1721

Vermieten 3½-Zi.-Whg. mit Bad und IWC. Einkaufsmöglichkeiten und Kindergarten im Ort, gute Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung sind gegeben. LPG Tierproduktion „Wilhelm Pieck", Feldstr. 5, Baasdorf, 4371, Tel.: Köthen 29 09

Verkaufe Boiler für Warmwasserbereitung, 700 l, 1 000,– M. E. Lehmann, Virchowstr. 6, Hoyerswerda, 7700

Vermieten im Bauernhaus 5-Zi.-Whg. Bad, WC und Nebengelaß vorhanden. Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten und Kinderkrippe im Ort. LPG Tierproduktion „Fortschritt", Schwarz, 3301

Verkaufe Brutschrank Typ Altmark, 850,– M. Roscher, PF 5006, Letschin, 1212

Vermieten 3-Zi.-Neubau-Whg. Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten und Kinderkrippe sind im Ort. LPG Tierproduktion, Kleinbautzen, 8601

HYG.GUMMISCHUTZ(KONDOME)
Je 3 Dtzd. 12,-/15.-M (Feucht 24.-M)
+ Warenliste. Diskr. spesenfr. Nachn. Vers:
S. HENNIG · PSF 14 · SIEBENLEHN 9216

Gummischutz+Prosp.
9,-/15,-/20,-M
NEU Feucht, 3 Dtzd. 24,-M
Mondos Spezial 10 St. 16,50 M
sog. Profil-Präs. feucht
Spesenfr. u. diskrete Nachnahme
Seit 1899 H. KÄSTNER PSF 266 Dresden 8060

Bieten
15 Dachbinder
BS 161.1 15 U 13 N
Suchen
21 Holzklebebinder
D 18.1, auch einzeln

LPG Tierproduktion
Schönfeld-Tantow
Tantow, 1321

Tauschen oder verkaufen
Buchungsautomat
Typ robotron 1355
elektronisch, neuwertig
Suchen
Additionsmaschine
Schreibmaschine
(Breitwagen)

LPG Tierproduktion
„Rippachtal"
PF 188
Rippach, 4851
Tel.: Weißenfels 40 26

Vermieten Einf.-Haus mit 4 Zimmern, Küche, Bad u. Forsterheizung. Garage und Ställe für ind. Viehhaltung sind vorh. Das Haus steht etwas außerhalb des Ortes. Kindergarten und Kinderkrippe im Ort. LPG Tierproduktion „Ernst Thälmann", Badingen, 3501

Vermieten in ruh., waldr. Gegend ab sofort ganzjährig im Einf.-Haus ein 3-Bett-Zi. m. Aufbett., Aufenthaltsraum, Fernsehgerät, kl. Küche, Kühlschr., fl. warmem u. kaltem Wasser, Dusche, eig. IWC, Zentralhz., PKW-Abstellmöglichk., sep. Eingang, Liegewiese. Zuschr. an: 9218 DLK-Anz.-Ann., Poststr. 81 a, Ballenstedt, 4303

Vermieten ab sofort moderne, komfortable 4-Zi.-Whg. mit Reihenhauscharakter. Versorgungseinrichtungen jeder Art im Ort. Gute Busverbindung zur Kreis- und Bezirksstadt. Kinderkrippen- und Kindergartenplätze sind vorhanden. Möglichkeiten zur ind. Viehh. sind gegeben. VEG (B) Tierproduktion, Stresow, 3271, Tel.: Theeßen 2 13

Ehepaar, 30/28 J., 1 Kd., su. in wald- u. wasserr. Gegend des Bez. Neubrandenb. od. Schwerin ein Einf.-Haus od. Bauernhaus, möglichst am Dorfrand, auch einz. stehend, über LPG zu mieten od. auf Rentenbasis zu kaufen. Zuschr. an: 9504 HWD, Th.-Müntzer-Pl., Prenzlau, 2130

Vermieten ab sofort zum Erstbezug rekonstruiertes Einf.-Haus mit 4 Zimmern, Küche, Bad, IWC sowie Nebengelaß. Günstige Verkehrsverbindungen, gute Einkaufsmöglichkeiten und Kindergarten im Ort. LPG Tierproduktion „Untere Saale", Schulstr. 10, Camburg, 6903

Biete mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Kultur im Heim", v. 1972 b. 1988, auch einzeln, pro St. 2,– M. M. Schultz, Seestr. 4, Hof-Lockwisch, 2441

Suche Reitstiefel, Gr. 38 u. Pferdekarten von vor 1970. Jähne, Dorfstr. 55, Graditz, 7291

Verkaufen
zum Einbau von Futterbahnen aus Restbeständen vorgefertigte Teile, TGLgerecht und grundiert:
200 m Fahrschiene
21 Abstützungen
Typ II
61 Abstützungen
Typ 13
2 Weichen
3 Fahrwerke
4 Futtergreifer
2 Elektrozüge

LPG „Frohe Zukunft"
Heyersdorf, 7421

TIERMARKT

Verkaufe von März bis September 14 Tage alte Pekingenten. Versand ab 10 St. Bestellungen an: R. König, PSF, Colditz, 7242

Verkaufe Rasse-Küken aus pullorumfr. u. pestschutzgeimpften Beständen. Alttiere haben hohe Legeleistung. Italiener, kennf., Hennen, 3,80 M, Dresdner, rotgold, Hennen, 5,50 M, Zwerg-Welsumer, Hennen, 5,30 M, Hähnchen-Küken, pro St. 0,50 M. Italienerküken können flügelkupiert geliefert werden. Versende per Post. Bitte um Vorbestellung. Selbstabholer sehr angenehm. J. Weber, Hauptstr. 7, Schönberg, 9611

Wolfsspitz-Zwinger „vom Frankenrid" gibt ab sofort Welpen aus der Verpaarung „Holly v. d. Dorfklause" und „Flock v. Dingstuhl" ab. Zimmermann, Nennhausener Str. 16, Gräningen, 1831, Tel.: Nennhausen 2 33

Verkaufe Shetland-Stammbuchstute, F.-Scheck, sowie Hengst-, Fuchs- u. Schimmelfohlen aus der Nachzucht 1988. W. Niendorf, Wühlmühle, Neschholz, 1821

STELLENGESUCHE

Diplomingenieur für allg. Maschinenbau, seit 8 J. in der Landwirtsch., su. entspr. Arbeit in LPG, GPG, KE o. ä. Fundierte Kenntnisse in Computeranwendung u. Bauinvest vorh. Einf.-Haus erw. Zuschr. an: DBZ V 1445 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Diplomagraringenieur, 30 J., su. neue Tätigk. in LPG, staatl. Leitung, WTZ oder Institut. Wohnraum- u. Gehaltsangebot erw. Zuschr. an: DBZ V 1482 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Familie, 31/30 J., m. 2 Kd., er FA f. Schweineprod., sie als Büfetteuse tätig, übernimmt auch Kantine, su. ab sofort neue Tätigkeit in der Landwirtsch. Whg. od. Haus m. Stall zur Viehh. erf. Zuschr. an: DBZ V 1483 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer su. neue Tätigkeit, auch als Traktorist od. ähnl., sie su. Tätigkeit als Verkäuferin. Zuschr. an: DBZ V 1485 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer, 48 J., verh., su. Tätigk., Frau arb. mit. Einf.-Haus u. Möglichk. zur ind. Viehh. erf. Zuschr. an: DBZ V 1488 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Diplomagraringenieur f. Tierprod., weibl., 34 J., 1 Kd., su. neue Tätigk. ab III. Quart. 1989. Mod. 2½-Zi.-Whg. in landsch. schöner Gegend, verkehrsgünstiger Lage, Schule u. soziale Einricht. im Ort erw. Zuschr. an: DBZ V 1489 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, bd. 31 J., m. 2 Kindern, er Agrotechniker, sie Wirtschaftshilfe, su. neue Tätigkeit, auch in Schweinezucht. Raum Leipzig bev., nicht Bed. Whg. bzw. Einf.-Haus erf. DBZ V 1491 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Agraringenieur f. Tierprod., weibl., su. ab Mai 1989 Tätigk., auch Pferdehaltung, Raum Berlin bev. Zuschr. an: S 5/5356 Waldeyer Str. 13, Berlin, 1035

Junge Familie su. Einf.-Haus zu kaufen od. mieten, Südbez. bev., Tätigkeitsaufnahme in LPG möglich, 2-Zi.-AWG-Whg. in Greifswald zum Tausch vorhanden. Zuschr. an: 7249 DLK-Anz.-Ann., Fleischerstr. 2, Greifswald, 2200

Junger Mann m. Familie, er Zimmermann u. Kraftfahrer, su. Tätigk. auf dem Lande. Zuschr. an: S 8120/15 DLB 8, Elsenstr. 101, Berlin, 1193

Junges Paar, m. 2 Kd., su. ab Jan. 1990 kl. ländl. Gaststätte, er Koch, sie Köchin u. Wirtschaftsleiter, Whg. erf., Kommission bev. Zuschr. an: 7833 HdD-Anz.-Ann., Schillerstr. 29, Tharandt, 8223

Ehepaar, er 49 J., Dipl.-Ing. Masch.-Bau, Erf. Baumasch., Instandh., sie Dipl.-Ing.-Inf./Verarb., Erf. ESER u. MRT, Proj. u. Progr., su. Tätigkeit in ländl. Gebiet. Zuschr. an: S 6222 DLB-Anz.-Ann., Rud.-Leonhard-Str. 33, Dresden, 8060

Melkerfamilie, 5 AK, 40/38 J., 4 Kd. (4, 9, 19, 20 u. 21 J.), 20j. ist Schlosser, su. neue Arbeit. Zuschr. an: 3940 KDZ, Karl-Marx-Str. 27, Bad Freienwalde, 1310

Facharbeiter für Rinderzucht m. Fam. su. neue Arbeit in Aufzucht od. Mast. Einf.-Haus erw. Ausführl. Zuschr. an: S 9638 Anz.-Ann., W.-Rathenau-Str. 62, Bitterfeld, 4400

Junge Familie, bd. Agraringenieure, su. neue Arbeit. Einf.-Haus od. geräumige Whg., Kindergarten u. Schule im Ort erf. E. Gottwald, Am Mühlteich 24, Freiberg, 9200

Drei ausgebildete Tierpfleger u. Besamungstechn. (Schwein), su. in landsch. schöner Gegend Arbeit. Geräumiges Gehöft m. Garten zum Kauf, Pacht od. Miete erf. H 9475 DLK-Anz.-Ann., Halberstadt, 3600

Junges Paar su. Möglichk. des Neuanfangs. Er gelernter Dreher m. langj. Betriebserf. als Schlosser, sie Meister Schweineprod. m. langj. Erf. in der Leitungstätigkeit sowie Lehrlingsausbildung. 2-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus erf. K. Sommerfeld, Str. d. DSF 16, Haßleben, 2131

Junges Paar, bd. Dipl.-Agrar-Ing., 2 Kd., su. neue Tätigkeit in Tierproduktion. Nordbez. bev. S 1/7119, BV, PSF 18, Berlin, 1056

Melkerpaar, 32/22 J., sie Meister, er FA, Führersch. Kl. E, su. ab 1. 1. 1990 neue Tätigkeit. S 8063 DLB-Anz.-Ann., Am Markt 16, Wittenberg, 4600

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Fridger Pelta

Frisch aufgespielt

Vor fünf Jahren gründeten Studenten die Gruppe „Ackerfolk“

„Ackerfolk“ beim Auftritt während der Kulturfesttage der Landwirtschaft in Marxwalde

„Fünf Jahre 'Ackerfolk', da wollen wir euch beweisen, daß die Bauern nicht nur was von Humus und Chlorophyll, sondern auch was von Musik verstehen.“ So eröffnete Gabi Zimmermann, Leiterin und dazu noch exzellente Geigerin das Jubiläumskonzert der Folkloregruppe. Zu ihrer Geburtstagsfeier hatten die Musikanten, zumeist Studenten der Sektion Pflanzenproduktion der Hallenser Martin-Luther-Universität, in den Bauernklub eingeladen. Und wie zu erwarten, waren außer „normalen“ Zuhörern auch Sängerkollegen gekommen. „Burgunder“ und „gehupft wie gesprungen“ brachten eine riesige Torte und eigene neue Lieder mit.

Wie andere Gruppen dieser Art entstammt „Ackerfolk“ der FDJ-Singebewegung. Beim ersten Auftritt vor fünf Jahren, damals noch namenlos, bestand ihr Repertoire aus aktuell-politischen Songs. Nach und nach fanden die jungen Leute immer mehr Gefallen an der Folklore. Das hing mit persönlichen Neigungen der Musikanten zusammen, aber ganz sicher auch mit dem allgemeinen Aufwind, den altes Volks- und Brauchtum landesweit erfuhr. Anders gesagt: Volksmusik war wieder „in“. Mittlerweile gehört die Gruppe zu den besten ihres Metiers, ihre besondere Vorliebe sind Bauernlieder und -tänze, quer durch alle Zeiten. „Wenn wir mal in den Himmel kommen, hat die Plag ein End genommen, hopsassa, hopsassa“, geht ein Lied aus dem 18. Jahrhundert. In einem anderen wird der liebe Gott angefleht, doch der bösen Schwiegermutter Tod zu bescheren, noch ein anderes erzählt von den Tränen der Dorfmädchen, als die geliebte Gräfin Anne weggeheiratet wird. Geschichte und Geschichten der Vorfahren, und wie bei diesen wird aufgespielt: mit Brummtopf, Geige, Flöte.

Natürlich hatte das Jubiläumskonzert viele „Ehemalige“ hergelockt. Ulrich Gündel beispielsweise, erster „Ackerfolk“-Chef, jetzt gehört er der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Technik in der LPG Reichenbach/Vogtland an. Oder Ulf Jansen, ehemals Klarinettist und – Dudelsackpfeifer, der im Karl-Marx-Städter Agrarwissenschaftlichen Zentrum tätig ist und auch nach dem Studium nicht mehr von der Musik lassen konnte: Er spielt im Zentralen Blasorchester der Bezirksstadt mit. Die beiden erlebten das Programm der „Jungen“ mit gemischten Gefühlen. Sie lobten die musikalische Qualität, das erweiterte Repertoire, freuten sich, daß manches aus ihrer Zeit erhalten geblieben ist. Vor allem auch: Ihr Weggang bedeutete nicht das Aus für die kleine Gruppe. Aber wehmütig wurde ihnen bewußt – „Ackerfolk“ ist für sie beide schon Geschichte. Ein Problem, mit dem die Musikanten leben müssen: Die Besetzung wechselt ständig. Wenn die Studenten in die Praxis gehen, muß immer wieder von vorn begonnen werden. Und nicht in jedem neuen Studienjahr finden sich ausreichend Talente. Außer Lust an der Sache ist Bedingung, daß man ein Instrument beherrscht. Gabi Zimmermann, seit vorigem September Chefin der Gruppe, schaute ganz zufrieden drein. Der 88er Jahrgang scheint für „Ackerfolk“ vielversprechend. Im Faschingstrubel vor zwei Jahren stieß die zierliche Studentin auf die Folkloristen. Wäre sie ihnen nicht bei dieser Gelegenheit begegnet, hätte sie nach einer anderen gesucht. Schon in ihrer Heimatstadt Halberstadt machte sie bei den „Huywäldlern“ mit, die sich der Harzer Folklore verschrieben haben. In der Merseburger Musikschule bereitet sie sich zur Zeit auf den Oberstufenabschluß im Fach Geige vor. Jeden Montagabend ist Probe der Gruppe, vier bis fünf Stunden.

Wer denkt, ihre Kunst müsse mit höchster Raffinesse und Akkuratesse dargeboten werden, den belehren die sechs Hallenser Studenten eines Besseren. Sie spielen unbekümmert, mit soviel eigenem Spaß, daß die Zuhörer unweigerlich zu Mitmachern werden. Wo auch immer. Vorigen Sommer sind sie bei den Kulturfesttagen der Landwirtschaft in Marxwalde dabeigewesen. Um die Eiche am Anger war eine Rundbühne gebaut, auf der hätten die jungen Leute sicher ein gutes Bild abgegeben. Sie zogen es vor, dort zu musizieren und zu singen, wo ihre Lieder her- und ankommen: mitten im Volk, in diesem Fall mitten im Völkchen der Festspielbesucher. Die Tage in Marxwalde haben ihnen soviel Spaß gemacht, daß sie hoffen, auch zu den Kulturfesttagen 1990 delegiert zu werden. Solche und andere Pläne wurden bei der Geburtstagsfeier geschmiedet.

Uta Greschner

Seit 30 Jahren Dorftheater Triebel

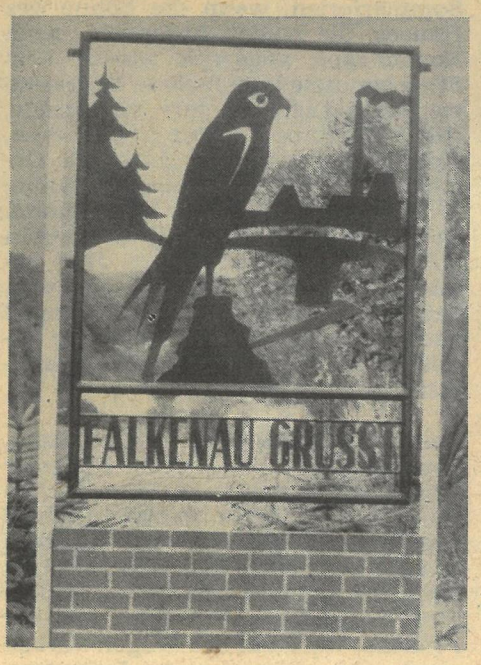
Seit 30 Jahren besteht das Dorftheater Triebel, Kreis Oelsnitz. Es spielte 19 Stücke und gab mehr als 500 Vorstellungen. Auf heitere musikalische Weise erzählen die Volkskünstler vom Leben auf dem Lande. So auch in der Jubiläums-Inszenierung „Der Traum der Neideiteln“. Sie beginnt, als die Umgestaltung der Landwirtschaft in vollem Gange war, auch im vogtländischen Triebel, und führt bis zur Arbeit in der heutigen LPG Pflanzenproduktion. Theo Gruber, Stückeschreiber und Leiter des Theaters, weiß es genau: Viele Episoden passierten tatsächlich, auch die handelnden Personen sind ziemlich echt. „Der Traum der Neideiteln“ wurde mit Hilfe von Heinz Gläsel, der am Theater der Stadt Plauen beschäftigt ist, erarbeitet. Den Chor und die Musikgruppe betreut bei den Proben Musikerzieher Bernd Schlosser. Die kleine Gruppe wurde u. a. mit dem Vaterländischen Verdienstorden und Gold- bzw. Silbermedaillen der „agra“ geehrt.

Eckardt Schulz

Wettbewerbsaufruf an Volkskünstler

Zur Teilnahme am Wettbewerb „Hier, in diesem Land bin ich zu Hause“, ausgeschrieben im Rahmen des Volkskunstaufgebotes zu Ehren des 40. Jahrestages der Gründung der DDR, ruft das Ministerium für Kultur auf. Bis zum 30. Juni können an die Kreiskabinette für Kulturarbeit Beiträge zur Literatur, zum bildnerischen und angewandten Schaffen sowie Kompositionen gesandt werden. Fachjurys ermitteln die besten Arbeiten, die prämiert und öffentlich ausgestellt bzw. publiziert werden.

ADN



Gemalt, geschnitzt und geschmiedet

Wer im Bezirk Karl-Marx-Stadt auf Reisen ist, dem fällt bald auf: Fast jedes Dorf empfängt noch vor dem obligatorischen Eingangsschild mit einem mehr oder weniger kunstvollen Ortssymbol. Vor fünf Jahren hatte der Bezirksausschuß der Nationalen Front angeregt, diese Tradition neu zu beleben.

Mittlerweile gibt es Hunderte Symbole – gemalt, geschmiedet, geschnitzt. Ihre Schöpfer sind Volkskünstler, Handwerker, LPG- oder andere Betriebswerkstätten. Nun mag sich nicht jedermann gleichermaßen begeistern an diesen „Visitenkarten“, und es muß auch nicht alles gut sein, nur weil es Tradition hat. Aber des Erzgebirglers Herz schlägt garantiert höher – für ihn sind es auch Zeichen für Heimatverbundenheit. Und der Ortsfremde spürt die freundliche, einladende Geste.

Bei der Suche nach geeigneten Motiven wurde oft auf das Ortswappen zurückgegriffen. Beispielsweise in Burkhardtsgrün, Kreis Aue. Zum Wappen – zwei Berge mit Sonne – tat der Schnitzzirkel aus Aue-Neudörfel noch Wandersleute hinzu. Anspielung auf die umliegenden Gebirgshöhen, die unweit entfernte Talsperre Eibenstock, die Anziehungspunkt für Wanderer, Wintersportler und Urlauber sind.

Anders in Berthelsdorf, Kreis Brand-Erbisdorf, dort konnte man nicht auf das Wappen zurückgreifen. Bürgermeister Günther Heydenreich bedauert, daß dessen einzige Darstellung an einem alten Gehöft einst bei Renovierungsarbeiten verschwand. So mußte man sich Neues einfallen lassen. Da die LPG einziger Betrieb im Ort ist und gute Leistungen in der Rindermast bringt, schien ein Ochsenkopf treffend. Allerdings stieß er nicht auf ungeteilte Zustimmung, auch der Gemeinderat holte vorsorglich die Meinung vom Rat des Kreises ein. Seit nunmehr zwei Jahren begrüßt der Ochse von Berthelsdorf Ankommende.

Fridger Pelta

Sophus Schandorph (1836–1901)

Stine wird Bäuerin

Seit vor Johanni war kein Tropfen Regen gefallen, und jetzt war es fast Ende August. Der Feldweg schlängelte sich wie ein Streifen verschüttetes Mehl durch die abgeernteten Äcker, deren Stoppeln vor Trockenheit beinahe zerfielen. Auf den Brachäckern stand das sonnenbeschienene, gelb versengte Gras und flimmerte vor dem Hintergrund der Ackerkrume, deren Schollen bei der leichtesten Berührung zu krümeln drohten. Der Boden und die Seiten des niedrigen Wegrandes waren mit staubigem, häßlichem Gras bedeckt, das langen, ungekämmten Haarbüscheln ähnelte. Alle Pflanzen welkten in der Selbstaufgabe der Verzweiflung dahin. Trotz ihres brennenden Durstes hatten sie nicht die Kraft, den Himmel um einen Tropfen Wasser anzurufen, so lange waren sie gepeinigt worden, so lange hatte dieser hellblaue, vollständig wolkenlose Himmel sie unbarmherzig in der Sonne sengen lassen und hatte auf sie mit seinem selbstgefälligen, völlig mitleidlosen, stereotyp lächelnden Gesicht herabgeschaut. All das Weiße der Landschaft tat den Augen weh, sie fanden keinen Ort, wo sie sich in dunkleren, schattengesättigten Farben ausruhen konnten.

Ebenso ergeben wie die Pflanzen, aber mit bedeutend größerer Widerstandskraft, ging ein untersetztes Bauernmädchen durch den Staub, der sich wie tiefliegender dichter Dampf unter ihren Schritten erhob. Sie hatte kein sentimentales Mitleid mit ihren Mitgeschöpfen aus dem Pflanzenreich; jedenfalls gönnte sie den Ärmsten keinen Blick. Sie drehte nur den Hals, um den das weiße Kopftuch fest gebunden war, ein wenig zur Seite, wenn sie auf der Wiese eine Kuh entdeckte, die sich von der Herde entfernt hatte. Aber sie blieb nicht stehen, und sie beschleunigte auch nicht ihren Gang; der behielt unverändert seine gleichmäßige Geschwindigkeit.

Wie ein solider breitspuriger Arbeitswagen bewegte sie sich mit ziemlich weit ausgreifenden Schritten vorwärts, und die breiten und dicken Sohlen der Lederschuhe hinterließen kräftige Abdrücke. Schweißtropfen perlten von der weißen Stirn auf die sommersprossige, rotbraune Nase hinab; mehr Bewegung gab es in dem sonnengebräunten großen Gesicht nicht. Sie blinzelte nicht ein einziges Mal in die Sonne. Der Mund stand ein wenig offen, im Oberkiefer glänzte eine Reihe schöner und gesunder Zähne. Manchmal glitt die Zungenspitze über die Lippen, die sich in derselben halboffenen Stellung hielten.

Stine hatte auch ihre Gründe, sich mit Geduld zu wappnen, denn von den anderthalb Meilen mußte sie noch eine gute Meile gehen. So weit lag die Kleinstadt, wo sie in Dienst war, von dem Dorf entfernt, in das sie wollte. Ihre Dienstherrin, die Witwe des Superintendenten, hatte ihr einen ganzen freien Tag gewährt; und den bekam sie zweimal im Jahr – um die Faschingszeit und jetzt nach den Sommerferien, wenn die Söhne des Hauses, die beiden Studenten, nach Kopenhagen abgereist waren. Und Stine benutzte immer diese beiden extra freien Tage, um ihre achtjährige, leider illegitime Tochter zu besuchen, die sie mit ein wenig „Hilfe der Gemeinde“ bei einer Kleinbauernfamilie in ihrem Heimatdorf in Pflege hatte. Der Vater, ein Knecht, mit dem sie in ihrem zweiundzwanzigsten Jahr zusammen auf einem Hof in Dienst war, hatte sich schleunigst einen Reisepaß nach Amerika verschafft, als er erfuhr, daß sie „ins Unglück gekommen“ war.

Das Ziel näherte sich nur langsam, aber es näherte sich doch. Ein paar Wagen waren schon an Stine vorbeigefahren. Der erste war ein leichter Jagdwagen; auf seinem Rücksitz machte sich ein dicker Gutsbesitzer breit und rauchte seine Zigarre. Der Kutscher knallte vom Bock mit der Peitsche, während der Wagen vorbeisauste. Stine hätte fast das Peitschenende ins Gesicht bekommen. Sie hatte sogar angesichts dieser drohenden Möglichkeit ein wenig mit den Augen geblinzelt. Der Staub von den Rädern umwirbelte sie wie Dampf, der gerade von einer Maschine abgelassen wird, und sie mußte niesen. Obwohl reichlich Platz im Wagen war, würde es einem protzigen Gutsbesitzer nicht im Traum einfallen, ein Bauernmädchen mitzunehmen, und sie würde ihn nie darum bitten.

Dann kam ein Schlachter mit seinem Einspänner, den er selbst fuhr. Heiße! Das war ein wilder Zickzackgalopp. Die Räder berührten abwechselnd beide Wegränder, und jeden Augenblick schlugen die Federn krachend aneinander. Der Schlachter saß allein auf dem Sitz, er trug einen schmalgestreiften Baumwollkittel mit bräunlichen Blutflecken und pfiff die Melodie „O Susanne“. Der Strohhut war von der schweißbedeckten, feuerroten Stirn zurückgeschoben. Im Wagen hinter dem Kutschsitz lagen zwei Lämmer. Sie blökten träge, als erfüllten sie nur ihre Pflicht. Ohne die Geschwindigkeit zu vermindern, hatte der Schlachter Stine zugerufen: „Jungfer! Wollen Sie mich auf der Fahrt durchs Leben begleiten? Zu Diensten!“ Aber Stine hatte diese Aufforderung nicht einmal mit einem Blick beantwortet. Sie hatte zu sich selbst gesagt: „Schlachter haben immer so ein loses Mundwerk.“

Dann hörte sie in einiger Entfernung hinter sich einen dritten Wagen, aber sie wendete sich nicht nach ihm um. Es dauerte lange, ehe er sie erreichte, und nach dem Geräusch zu urteilen, fuhr er im Schrittempo. Endlich war er heran. Es war ein kleiner Zweispänner-Federwagen mit einem Kutschsitz. Darauf saß ein etwa vierzigjähriger, wohlgenährter, aber nicht korpulenter Mann in einem schwarzen Mantel aus derbem Stoff, der an den Mantelschößen und -taschen mit sehr breiten wollenen Schnüren abgesetzt war; auf dem Kopf trug er eine hellgraue Stoffmütze, deren zahlreiche kleine Knöpfe gelb verschossen waren und unter dem verschlissenen Zwirnüberzug ihr Holzskelett entblößten. Eine kurze Pfeife mit einem sehr großen hölzernen Kopf lag in einer Ecke des Kutschsitzes. Der Mann wandte sich zuerst ab und spuckte aus, hielt dann mit einem leisen „Brr!“ an und sagte langsam in breitestem seeländischem Dialekt: „Vielleicht möchte die Jungfer mitfahren?“ „Ja, vielen Dank“, antwortete Stine. Sie erfaßte das Wagenbrett, trat dann so kräftig auf das Ortscheit, daß es danach heftig schaukelte, und setzte sich auf den Kutschsitz, so daß die Federn sangen und klangen. Der Besitzer des Fahrzeugs betrachtete sie einen Augenblick aus den Augenwinkeln, als wollte er etwas sagen. Da er aber nicht das geringste Anzeichen verspürte, daß sein Fahrgast zu irgendeiner Form des Austausches von Worten oder Gesten geneigt war, sondern statt dessen nur ständig geradeaus starrte und sich so weit entfernt von ihm wie möglich in die linke Ecke des Kutschsitzes drückte, seufzte er vernehmlich und meinte: „Ach ja, ja, es ist schon ein Kreuz, ja!“ Er ließ den Wagen noch einen Augenblick halten, wischte sich den Schweiß von der Stirn, nahm seine Pfeife, stopfte sie aus einer als Tabaksbeutel dienenden Schweinsblase, zündete sie an, und mit einem sanften Peitschenschlag und einem „Hüh“ versetzte er die dickbeinigen, weißmähnigen Füchse in einen gemächlichen Zuckeltrab.

Weiter derselbe weiße Weg, gesäumt von dicht bestäubtem Gras und Wegerichblättern, weiterhin dieselben Stoppeln auf den Feldern, deren abgemähte unendliche Flächen in dieser waldlosen Gegend nur hin und wieder durch das Geviert eines einsam liegenden Gehöftes oder eines Hauses unterbrochen wurden, halb verschleiert durch die Pappeleinfriedung des Gartens. Ab und zu zeugte eine ausgetrocknete Viehtränke mit hartem, geborstenem, schrundigem Lehmboden von der ungewöhnlichen Trockenheit des Sommers. „Es ist wirklich scheußlich heiß“, seufzte der Bauer, als sie ein gutes Stück gefahren waren.
Stine nickte und blickte geradeaus. Der Bauer sah, wie sich das Profil ihrer Nase ein wenig senkte. Dann schwieg er wieder eine Weile, ehe er erneut einen Gedankenaustausch mit Stine versuchte.
„Das Korn ist ja diesmal wirklich gut eingebracht worden. Kein Grund zum Klagen. Das Erntewetter war ja ungeheuer beständig. Aber ..., nun ja, die Körner wiegen nicht viel, und wir haben mordsmäßig viel Stroh bekommen.“
Diese Betrachtungen weckten soviel Interesse bei Stine, daß sie sich dem Bauern halb zuwendete und murmelte: „Mit dem Heu war es aber schlecht.“
„Ja, hoffentlich muß man nicht Futter für das Vieh kaufen, ehe der Winter um ist.“
„Das kann noch ganz schön schlimm werden“, sagte Stine verdrießlich und wendete sich wieder ab. Vielleicht nahm ihm das den Mut zu weiteren Versuchen. Nun, nachdem er sich ihr mehrmals zugewendet, sich geräuspert und geäußert hatte: „Ja, in Gottes Namen! Ja, ja – was soll man dazu sagen?“, ohne auf das geringste Entgegenkommen zu stoßen, verfiel er wieder in Schweigen, vielleicht in Nachdenken. Er beugte sich vor, steckte die Peitsche zwischen die Beine, wobei er den Peitschenschaft gegen den rechten Schenkel lehnte, und überließ den beiden Füchsen den Lauf der Dinge. Bei dieser Geschwindigkeit konnte von einer Meile in der Stunde nicht die Rede sein, und trotzdem saß der Schweiß in großen Schaumflocken auf Kreuz und Hinterbeinen der Pferde.

Kein Laut außer dem einförmigen

Fotos: Siegfried Steinach

schweren Ächzen der Radachsen und einem leisen Geklingel des Pferdegeschirrs, wenn die Tiere sich kopfschüttelnd der „blinden Fliegen“ erwehrten, die um das Fahrzeug schwirrten und zuweilen mit einem kurzen und schwach schnalzenden Geräusch gegen das Oberleder vor dem Sitz prallten.

Der Besitzer des Wagens wurde aus seinem Dämmerzustand geweckt, als seine Nachbarin sich bewegte. Er blickte wieder verstohlen in ihre Richtung und sah, wie sie den Knoten des roten, weißgepunkteten Baumwollkopftuchs löste, das das Bündel auf ihrem Schoß umschloß. Sie öffnete ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket, nahm daraus eine Schnitte mit Dauerwurst und teilte sie. Mit einem Nicken bot sie ihrem Fuhrmann die eine Hälfte an, ohne ihn dabei anzusehen. „Ich danke sehr“, brummte der Bauer. Beide verzehrten ihre Hälfte mit gebührender Bedächtigkeit. Dann kam ein Käsebrot zum Vorschein, und seine Besitzerin wiederholte ihre stumme Einladung, nachdem sie auch diese Schnitte geteilt hatte. „Nein, das geht doch zu weit“, sagte der Bauer, da aber Stine weiterhin die Schnitte in seine Richtung hielt, nahm er sie entgegen, und mit einem Versuch, vornehm zu sprechen, sagte er: „Das ist übrigens wirklich ein feiner Aufschnitt.“ Er erhob sich halb vom Sitz und suchte etwas in der hinteren Manteltasche. Da er kurze Arme hatte, kostete es ihn einige Mühe, eine schwarze, gehämmerte Dreiviertelliterflasche herauszuziehen. In der Eile zog er ein blaukariertes Baumwolltaschentuch mit hervor. „Na, wollen wir einen zwitschern?“ fragte er, lachte glucksend, ohne daß die Lippen mitlachten, und ließ den feuchten Korken quietschen, indem er ihn an der Flasche rieb, die er Stine anbot. Sie warf ihm einen entrüsteten, abweisenden Blick zu und schlug leicht mit der Hand nach der dargebotenen Flasche. Der Bauer lachte wie vorher und sagte: „Ach wo ..., nein, das ist kein Schnaps. Das ist süßer Punschextrakt.“

Diese Auskunft änderte die Angelegenheit. Stine nahm einen Schluck aus der Flasche und brummte etwas, das „danke“ bedeuten sollte. Der Mann tat einen langen Zug und rief mit dem Entzücken der Wollust aus: „Ah ... ah ..., das kühlt mächtig in solcher Hitze. Ein feines Getränk!“ Stine nickte und leckte sich die Lippen. Mit einem weitaus leiseren „Ah“ dankte sie für den Genuß, den ihr das süße Getränk verschafft hatte.

Wieder ging es die weite Landstraße entlang. Keine Spur von Veränderung in der Umgebung oder in der Situation. Der Bauer rückte ein paarmal, gleichsam versuchsweise, näher an Stine heran, aber sie klemmte sich jedesmal fester in die entgegengesetzte Ecke des Kutschsitzes.

Ein Hügel mußte erklommen werden. Jetzt ging es langsam im Schritt. Vom höchsten Punkt des Hügels sah man ein Dorf, das von dem weißen Kirchturm mit den ziegelgedeckten weißgetünchten Stufengiebeln überragt wurde. Ein Stück vom Weg entfernt und durch die Wälle der Dunghaufen und die schwarzbraunen Jauchelachen von ihm getrennt, lagen einige Höfe. „Brr!“ sagte Stine, als sie ein Häuschen mit grünen Fensterrahmen und einem verwelkten Rosenbusch als Spalier erblickte. „Na, hier ist es?“ sagte der Bauer. „Brr! Verstehst du nicht Dänisch, du Rotfuchs?“ Die Worte waren an das linke Pferd gerichtet, das nicht gleich parieren wollte, sich aber von diesem Appell an seine Nationalität scheinbar beeindrucken ließ. In der Tür, die aus zwei geöffneten Hälften bestand, zeigte sich zuerst ein kleines Mädchen in einem rosa Baumwollkleid. „Mutter!“ rief sie und trippelte auf dem Steinfußboden, aber als sie den fremden Mann und das schöne Fahrzeug sah, verkroch sie sich hinter dem Türpfosten, so daß man nur eine rote Wange und eine flachsblonde Locke sah. Gleich darauf erschien eine Frau mittleren Alters. Sie nickte und sagte: „Guten Tag, hier haben wir ja Stine! Na, heute kommst du mit Pferd und Wagen.“.

„Ich bedanke mich sehr fürs Mitfahren“, murmelte Stine und reichte dem Bauern leicht die Hand, die dieser mit der entsprechenden Andeutung eines Händedrucks entgegennahm.

Stine stieg ab; wieder schaukelte und klapperte das Ortscheit. Die Kleinbäuerin nickte ebenso wie Stine dem Mann zu. Der beantwortete den Gruß mit einem leichten Griff an die Mütze, brummte „na“ und fuhr weiter.

Stine wollte, wie gesagt, ihr kleines Mädchen besuchen. Der Kleinbauer war bei der Arbeit, und zwischen der Frau und Stine wurden nur wenige Worte gewechselt, während sie zusammen zum Mittag Grünkohl mit Bauchspeck aßen. „Das war Per Larsen aus Ørsløvlille, mit dem du gefahren bist“, sagte die Kleinbäuerin wie nebenbei.

„Ich kenne ihn“, antwortete Stine.

Stine war bei diesem Mittagessen noch wortkarger als sonst. Wie gewöhnlich spielte sie mit ihrem Kind in dem kleinen Hof. Das Spiel bestand darin, daß das Mädchen das Kleid der Mutter hinten anhob und die beiden langsam hin und her zuckelten, während sie halb singend, halb rezitierend endlos wiederholten:

„Nun fahren wir nach Kopenhagen
und kaufen Zuckerlade.“

Die Kleinbäuerin stand in der Hoftür, schirmte mit der Hand die Sonne ab und sagte: „Es ist allerliebst, wie schön die kleine Marsine mit ihrer Mutter spielen kann.“

Stines Augen starrten glanzlos vor sich hin. Zwar küßte sie ab und zu die kleine Marsine, die diesen lächerlichen Namen als Andenken an ihren gewissenlosen Vater trug, der Jens Madsen hieß, aber es war keine richtige Innerlichkeit in den Liebkosungen. Nach solchen Küssen sah das Kind die Mutter dümmlich fragend an, und als Stine einmal dem Blick des Kindes begegnete, begann sie zu weinen. Die Kleinbäuerin fühlte sich zu einem tröstenden Wort verpflichtet. Etwa in dieser Art: „Ja, die Männer sind ein rechtes Pack. So einer wie Jens Madsen! Ja, von der Sorte gibt es genug. Mein Mann ist ja weder zornig noch leichtsinnig, nein, das kann man nicht sagen, aber meistens ist er ja betrunken.“

„Ja, das stimmt wohl“, sagte Stine halb abwesend, „er ist immer schlimm hinter dem Schnaps hergewesen.“

„Ja, was soll man dazu sagen? Wenn er weder schimpft noch schlägt, und das tut er wirklich nicht, dann muß man es ja nehmen, wie's kommt. Aber du scheinst mir heute nicht gesund zu sein, Stine, du siehst so matt aus.“

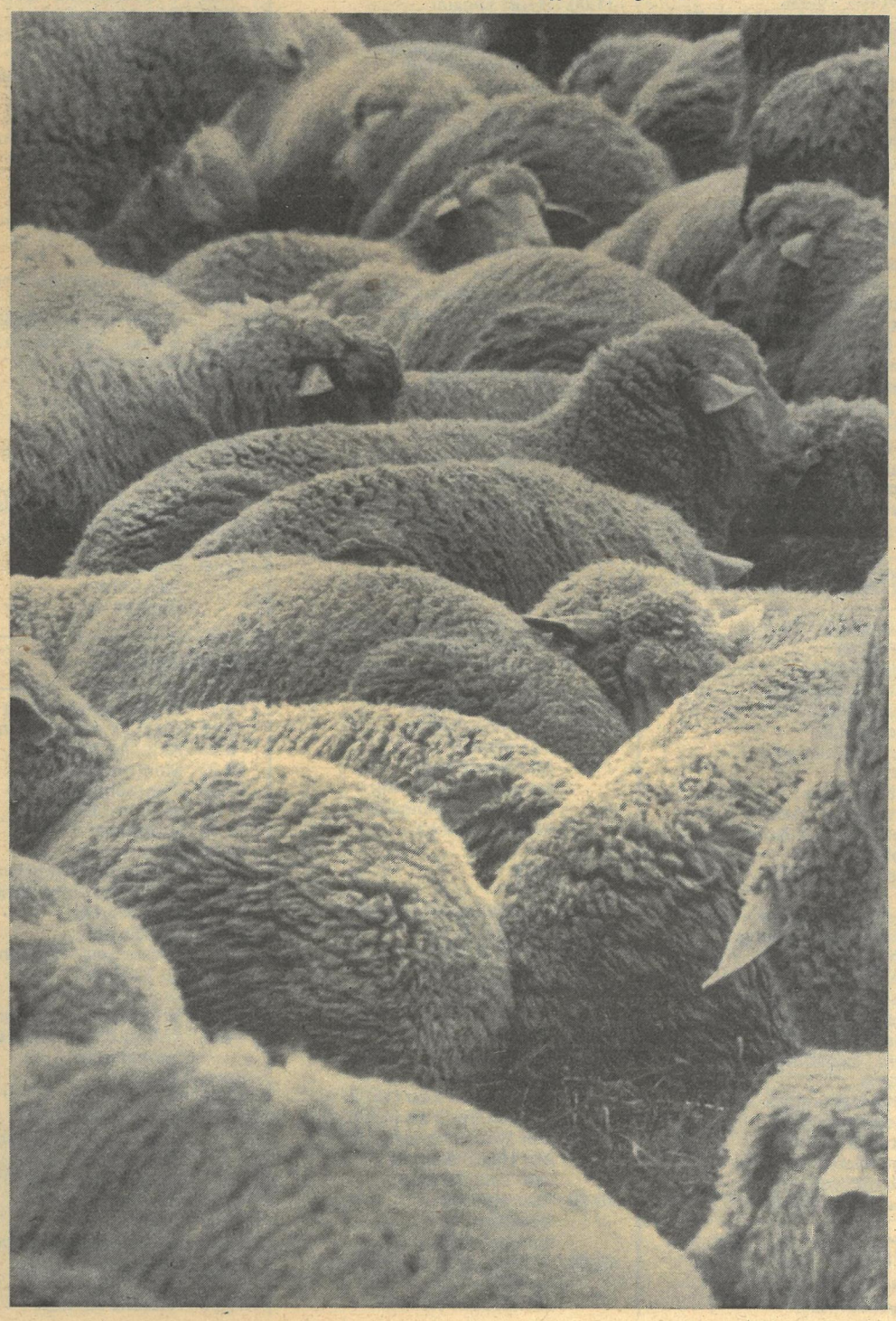
„Irgend etwas rumort in mir“, sagte Stine.

„Wenn es nur nicht das kalte Fieber ist“, sagte die Kleinbäuerin.

Um fünf Uhr mußte Stine aufbrechen. Sie ging die anderthalb Meilen bis zur Kleinstadt auf dem staubigen Weg zurück, aber das machte ihr nichts weiter aus. Es war, als hüllten die Staubwolken ihre ganze Person ein. Sie sah und hörte nichts.

Schluß folgt

Aus dem Dänischen von Jutta Jeppesen
Aus: Stine wird Bäuerin
Zwei Erzählungen
Hinstorff Verlag Rostock



Das Ende des Streits

Lajos Imreh erzählte, daß er eines Tages Streit mit seiner Frau hatte. Er wartete und wartete. Es verging eine Stunde, es vergingen zwei und drei. Die Frau wollte und wollte nicht wieder reden. Da zog er ein Schubfach der Kommode heraus und begann die Sachen daraus mitten in die Stube zu werfen. Als seine Frau das sah, fuhr sie ihn an: „Was suchst du da?!“

„Ich hab's schon, hab's schon gefunden!“ rief ihr Mann. „Deine Zunge habe ich gesucht und schon Angst gehabt, du hättest sie verloren.“

Wenn's der Arsch aushält ...

Ein Székler aus Udvarhely hatte in Kolozsvár zu tun, aber kein Geld, sich eine Fahrkarte zu lösen. Also entschloß er sich, schwarzzufahren. In Segesvár kontrollierte der Schaffner die Fahrkarten, und da der Székler keine hatte, wurde er mit einem Fußtritt aus dem Zug befördert. Er bestieg den nächsten, aber schon in Medgyes hatte er das gleiche Pech, und auch in Balázsfalva erging es ihm nicht besser. In Tövis endlich traf derselbe Schaffner auf ihn, der ihn schon in Segesvár hinausgeworfen hatte, und fragte ihn aufgebracht: „Wohin zum Henker willst du denn fahren?“

„Wenn's mein Arsch aushält, bis nach Kolozsvár“, antwortete seufzend der Székler.

Wer trägt den Topf zurück?

Der alte Józsi Bácsi gehörte nicht zu den Klügsten, und seine Frau war genau so gescheit wie er. Einst stritten sie sich stundenlang, wer von ihnen den Polentatopf zurücktragen solle, den sie von der Sári Néni geborgt hatten. Schließlich kamen sie überein, daß es derjenige tun müsse, der das erste Wort spricht. Seit dieser Zeit äußerte sich Józsi Bácsi nur pfeifend und seine Frau nur noch singend. Da geschah es, daß ein Husar das Haus betrat. Er grüßte, und Józsi Bácsi bedeutete ihm flötend: „Setzt Euch!“

Die Frau brachte einen Stuhl, zeigte darauf und sang: „Setzt Euch!“

Der Soldat merkte, was die Glocke geschlagen hatte, fiel der Frau um den Hals und zog sie mit Gewalt an sich. Sie kreischte: „Mann, komm, sieh was der Soldat mit mir macht!“

Józsi Bácsi klatschte in die Hände: „Bravo, bravo, Frau – du trägst den Topf zurück!“

Es schmeckt, wenn's auch Lauge ist

Die Frau des Herrn Berecz liebte den Wein, und sie versteckte einen Topf voll davon in einem Schuppen neben dem Haus. Aber Berecz entdeckte ihn, kostete davon – es war guter Wein! Seine Frau sah es und rief ihm zu: „Laß stehen, Mann, laß stehen! Ich hab in dem Topf ein wenig Seifenlauge aufbewahrt.“

Ihr Mann antwortete darauf: „Dem Berecz schmeckt's, wenn's auch Lauge ist.“

Aus: König Mátyás und die Rátóter
Ungarische Schildbürgerschwänke und Anekdoten
Kiepenheuer Verlag
Leipzig und Weimar

16. JANUAR BIS 22. JANUAR 1989

MONTAG 16. 1.

7.55 ✧ Geschichte 10. Kl.
8.25 Russisch (8) 9. Kl.
8.50 Astronomie 10. Kl.
10.00 Die Silbermaske
Rumän. Abenteuerfilm
11.50 Viele Lieder kennt der Wind
12.35 Verkehrskompaß
12.40 Nachrichten
14.25 English For You (14) 7. Kl.
16.55 Programmvorschau
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Drammss
19.00 Du und Dein Garten
Schnitt der Birnenspindel
20.00 ✧ Karneval der Liebe
Musikalische Komödie
21.25 Der schwarze Kanal
21.45 Guten Abend, gut' Nacht
Volkstümliche Melodien zur Abendzeit
22.15 Aktuelle Kamera
22.30 Romeo und Julia im November
Tschechosl. Fernsehfilm
23.55 Treffpunkt Kino
0.25 Nachrichten

(II)

8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Literatur 10. Kl.
9.35 Literatur 8. Kl.
11.05 Biologie 9. Kl.
11.45 Heimatkunde 4. Kl.
12.10 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
12.50 Geschichte 8. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
17.05 Staatsbürgerkunde 10. Kl.
18.00 Literatur 10. Kl.

Lehrerinformation
18.25 ESP 8. Kl.
19.00 Ein Haus mit tausend Gesichtern (3)
„Die Explosion"
20.00 Klönsnack aus Rostock
21.00 Musik maritim
22.00 AHA –
Großer Bahnhof für ...
23.30 Vom Scheitel bis zur Sohle

DIENSTAG 17. 1.

7.55 English For You (14) 7. Kl.
8.25 Russisch (6) 10. Kl.
8.50 Geschichte 6. Kl.
10.00 ✧ Karneval der Liebe
11.25 Der schwarze Kanal
11.45 Guten Abend, gut' Nacht
12.15 Du und Dein Garten
12.40 Nachrichten
14.25 English For You (41) 8. Kl.
16.25 Programmvorschau
16.30 Nie wieder!
Klaus Trostorff, Direktor der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, erzählt
17.15 Top fit
17.45 In Sachen Ordnung und Sicherheit
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Porträt per Telefon
19.00 Du und Dein Haustier
– Zwerge und Riesen
– Mechelner Hühner
– Tierarztsprechstunde
20.00 Unter Wasser
rund um die Welt
Spielfilm aus den USA
21.40 Sport spezial
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Günter Kochan:
Sinfonie Nr. 5
23.25 Alles, was Recht ist
23.50 Nachrichten

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Staatsbürgerkunde 8. Kl.
10.05 Biologie 9. Kl.
11.05 Physik 9. Kl.
11.45 Astronomie 10. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
15.50 Geschichte 8. Kl.
16.15 Geschichte 9. Kl.
16.40 ESP 9. Kl.
17.05 Biologie 9. Kl.
18.00 Visite
– Knochenmark-transplantation bei Kindern
– Immer neue Nicht(mehr)raucher
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Frauen im Orientexpreß (4)
„Helene"
20.00 Einzug ins Paradies (1)
Sechst. Film des Fernsehens
21.00 Sturmmöwen über Langenwerder
Tierfilm
22.00 Einzug ins Paradies (2)

MITTWOCH 18. 1.

7.55 English For You (41) 8. Kl.
8.25 Russisch (9) 9. Kl.
8.50 ✧ Geschichte 10. Kl.
10.00 Ein bißchen Liebe
Poln. Fernsehfilm
10.45 Sport spezial
11.50 Du und Dein Haustier
12.15 Nachrichten
15.15 Programmvorschau
15.20 Der Mann mit dem Akkordeon
Sowj. Spielfilm
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Halbzeit
19.00 Abenteuer Tauchen
„Bei schwarzen Korallen"
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Das fremde Herz
Umschau-Reportage
20.40 Sport spezial
23.00 Aktuelle Kamera
23.15 „'s ist traurig, aber wahr"
Küchen- und andere schöne Lieder
0.15 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

7.55 Astronomie 10. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
10.05 Geschichte 6. Kl.
11.05 Literatur 8. Kl.
12.10 Literatur 10. Kl.
12.45 English For You (14) 7. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.

Lehrerinformation
16.35 Geschichte 8. Kl.
17.00 Siehste, bei uns im 2.
17.05 Medizin nach Noten
17.15 1 – 2 – 3 – Allerlei
18.00 Berufe im Bild
– Techniker für Maschinenkonstruktion
– Facharbeiter für Werkzeugmaschinen

Lehrerinformation
18.25 ✧ Geschichte 9. Kl.
19.00 ✧ Nur ein Hauch von Glück
Franz.-ital. Spielfilm
20.45 40 Jahre DDR (3)
„Die Schuldigen an der Spaltung Deutschlands"
22.00 Gösta Berling (6)
22.50 Dialog der Formen
Tanzstudie

DONNERSTAG 19. 1.

7.55 Russisch (6) 10. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Heimatkunde 4. Kl.
10.00 Das fremde Herz
10.35 Sport spezial
12.55 Nachrichten
15.35 Programmvorschau
15.40 Klik
16.25 Hobbys, Tips, so wird's gemacht!
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Mobil
18.00 Avec plaisir (11)
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.25 Unsere Empfehlung: richtig versichern!
18.30 Weimarer Skizzen
Brunnen-Geschichten
19.00 Das Verkehrsmagazin
20.00 Inseln im Wind
Franz. Expeditionsfilm
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Sport spezial
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Kino-Musik
24.00 Nachrichten
0.05 Tele-Lotto-Quoten

(II)

8.50 Astronomie 10. Kl.
9.35 Physik 9. Kl.

MITTWOCH 20.00 Uhr, I.

Wie lebt man mit einem fremden Herzen? Sieben Personen unterschiedlichen Alters und verschiedener Berufe geben dazu in der Umschau-Reportage Auskünfte. Elke Durst, Verkäuferin aus Erfurt, war die erste in der DDR, die ein Spenderherz erhielt. Derartige Transplantationen gehören zu den kompliziertesten Operationen. Sie werden in der Berliner Charité seit 1986 vorgenommen.

10.35 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
11.45 Staatsbürgerkunde 8. Kl.
12.45 English For You (41) 8. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.

Lehrerinformation
15.20 Heimatkunde 3. Kl.
15.45 Geographie 7. Kl.
16.10 Geographie 9. Kl.
16.35 Geographie 10. Kl.

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00–17.50 Uhr/ 18.00–18.55 Uhr)
17.00 Singende Farben
Dokumentarfilm
17.20 Reise durch den Moskauer Kreml
Dokumentarfilm
18.00 Die große Erscheinung
Sowjet. Dokumentarfilm über die Lenindarstellung in der Kunst
18.45 Laß dich fangen, Fischlein
19.00 Kapuzen und Visiere (5)
„In der Höhle des Löwen"
20.00 Maigret am Pigalle
Kriminalfilm
22.00 Wochenendwetter
22.05 ✧ Ein Hundeleben
Stummfilm aus den USA
22.50 ✧ Gewehr über
Stummfilm aus den USA

FREITAG 20. 1.

7.55 Russisch (9) 9. Kl.
8.25 ESP 8. Kl.
8.50 Literatur 8. Kl.
10.00 Sturmmöwen über Langenwerder
10.30 Prisma
11.00 Sport spezial
12.25 Nachrichten
15.00 Programmvorschau
15.55 Rock non STOP!
16.25 Salzsucher
Gefragt in aller Welt: Kali aus der DDR
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau-Kleckse
17.45 Dreikäsehoch-geschichten (1)
Siebenteil. poln. Fernsehserie
„Rozalka, ach du meine Güte!"
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Wie der Otterfilm entstand ...
Ungar. Tierfilm
20.00 Märkische Chronik
„Lehrjahre" – 1951/1952
21.10 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.15 Sport spezial
EM im Eiskunstlaufen
Kür im Eistanzen
– Ostsee-Pokal-Turnier im Handball (Männer)
BRD–DDR in Bremen (BRD)
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Ich habe nichts zu bereuen
Musikalisches Rendezvous mit der polnischen Sängerin Ewa Sniezanka

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde 8. Kl.
9.35 Biologie 9. Kl.
10.35 Physik 9. Kl.
11.05 Geschichte 6. Kl.
11.45 Staatsbürgerkunde 7. Kl.
12.50 ✧ Geschichte 10. Kl.
13.30 ESP 8. Kl.
16.40 Biologie 5. Kl.
17.05 Geographie 7. Kl.
18.00 English For You (15) 7. Kl.
18.25 English For You (42) 8. Kl.
19.00 Der Wunschbriefkasten
Mit Heidi Weigelt und Lutz Jahoda
20.00 Sacramento
Spielfilm aus den USA
22.00 ✧ Ungeduld des Herzens
Spielfilm aus Großbritannien

SONNABEND 21. 1.

7.55 Russisch (6) 10. Kl.
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Brummkreisel
10.30 Märkische Chronik
11.35 Das Verkehrsmagazin
12.00 Nachrichten
12.05 Musik maritim
12.35 Klönsnack aus Rostock
Plauderstunde im „Atlantik"
13.35 Nachrichten
13.45 Flimmerstunde
„Freunde verrät man nicht"
Sowj. Spielfilm
14.50 Pfiff
15.00 EM im Eiskunstlaufen
Kür der Damen
jeweils gegen
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
– Nordischer Skisport, Weltcup im Skispringen in Oberhof
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Zoo-Abenteuer (22)
„Die Pflegemutter"
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Die Bestechlichen
Franz. Kriminalkomödie
21.45 Sport spezial
EM im Eiskunstlaufen
Zusammenfassender Bericht
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Polizeiruf 110
„Draußen am See"
0.20 Nachrichten

(II)

8.25 ✧ Geschichte 10. Kl.
9.35 Geschichte 6. Kl.
10.00 Avec plaisir (11)
10.20 Sport spezial
14.15 Siehste, bei uns im 2.
14.20 Sonntagsvorlesung der Berliner Charité
Thema: Wechseljahre der Frau – nur eine biologische Wende?
16.00 Die Türkiskette
Rumän. Abenteuerfilm
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Q. E. D. (3)
„4 Uhr 10 nach Zürich"
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
Geld wie Heu
20.00 So eine Frau
Lustspiel
21.15 Ansichtskarte
„Frankfurt an der Oder"
21.30 Aktuelle Kamera
anschl. Das Wetter
22.00 Casanova '70
Ital.-franz. Filmkomödie

SONNTAG 22. 1.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Man(n)ometer
10.30 Talentebude
11.00 40 Jahre DDR (3)
11.45 Drammss
12.30 Spielzeug für die Schwächeren
DEFA-Dokumentarfilm
12.50 Nachrichten
13.00 Der Strohhut
Tschechosl. Filmkomödie
14.25 Zu Besuch im Märchenland
Ein Kätzchen im Haus?
14.55 EM im Eiskunstlaufen
Schaulaufen
jeweils gegen
17.45 Nachrichten
17.55 Sport aktuell
– Nordischer Skisport, Weltcup im Skispringen in Oberhof
18.30 Gewinnzahlen
18.40 Dabei
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
16. bis 20. JANUAR
jeweils um
13.07 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
19. JANUAR
19.10 Konzert mit bekannten Orchestern und Interpreten
20. JANUAR
19.10 Tip-Disko
Radio DDR I
16. JANUAR
21.05 Aus der Welt der Oper
19. JANUAR
21.05 Lieder zum Hinhören
Jürgen Walter
Radio DDR II
20. JANUAR
19.00 Stunde der Klassik
21. JANUAR
20.05 Konzertabend nach Wunsch
Berliner Rundfunk
18. JANUAR
20.00 Kalles Hitparade
19. JANUAR
21.16 Rhythmisches Intermezzo mit der Gruppe Pond

20.00 Vera –
Der schwere Weg zur Erkenntnis (1)
Dreiteil. Film des Fernsehens
21.30 Mensch, bleib gesund!
22.10 Aktuelle Kamera
22.25 Wir stellen vor
23.05 Sport am Sonntag
23.50 Nachrichten
23.55 Gewinnzahlen

(II)

15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Du und Dein Garten
16.00 Der Doppelgänger
DEFA-Spielfilm
17.30 Laternenfest in Lanzhou
Dokumentarfilm
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Bei Neuhaus' zu Haus (6)
„Das Zwergkaninchen und das Mitleid"
18.35 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Wettlauf mit der Zeit
19.15 Sport am Sonntag
20.00 Einladung zur Hochzeit
Spielfilm aus Großbritannien
21.30 Aktuelle Kamera
anschl. Das Wetter
22.00 Dabei
22.10 Verfluchtes Erbe (1)
Sechsteil. tschechosl. Fernsehfilm
„Alzbéta Castiglione"
23.10 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera
anschl. Das Wetter
(außer Donnerstag)

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Mühe um den verirrten Sohn

Jörg wuchs mit zwei Brüdern gut umsorgt auf. In der Schule war er geachtet, einige Jahre FDJ-Sekretär seiner Klasse. Doch dann muß es einen Bruch gegeben haben. Die 10. Klasse beendete er nur noch mit dem Prädikat „Genügend". Die danach aufgenommene Dachdeckerlehre gab ihm offensichtlich auch nicht den nötigen Halt. So wurde sein 18. Lebensjahr zur Katastrophe. Mit anderen beging er einen schweren Diebstahl, wofür er zu 3 Jahren und 9 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Gerade alt genug, um mündig vor Gericht zu stehen.

Bald darauf starb die Mutter. Der Vater, jetzt allein mit zwei minderjährigen Kindern, war gefordert genug. Um Jörg kümmerten sich von nun an andere Leute, sie taten es mit Verantwortungsbewußtsein: Wegen guter Führung und in Anbetracht seiner Persönlichkeit wurde ihm nach zwei Jahren Strafaussetzung bewilligt, 1 Jahr und 3 Monate Bewährung ausgesprochen. Mit der Auflage, die im Strafvollzug begonnene Dreherlehre zu beenden, kam er in ein Möbelwerk.

Jörg gab sich Mühe, das Kollektiv nahm ihn an. Doch schon wenig spä-

AUS DEM GERICHTSSAAL

ter fing er an, in immer kürzeren Abständen zu bummeln. Die Krankschreibungen häuften sich, er versäumte sogar seine Facharbeiterprüfung. Die Kollegen bemerkten, er ging ihnen aus dem Weg, wurde verschlossen, uneinsichtig. Dann kam der traurige Tag, an dem einige von ihnen Jörg vors Gericht begleiteten. Er war jetzt 22 Jahre alt und erlebte seinen zweiten Strafprozeß.

Die Anklage lautete: Urkundenfälschung und versuchter Betrug zum Nachteil sozialistischen Eigentums. Jörg hatte einen Krankenschein „frisiert", um sich sechs zusätzliche „Urlaubstage" zu verschaffen. Für diese Zeit bekam er Krankengeld ausgehändigt, das er – um sich nicht zu verraten – annehmen mußte. Das gilt als versuchter Betrug.

Noch war seine Bewährungszeit nicht abgelaufen. Angedroht bei Nichtbewährung waren vier Monate Freiheitsstrafe, doch das Gericht entschied anders.

In der Verhandlung kamen Jörgs Kollegen ausführlich zu Wort. Es war zu merken, sie haben Jörg gern, trotz seiner Haltlosigkeit. Als willig und hilfsbereit beschrieben sie ihn, als einen, den man stets an der Hand führen müsse, sonst lasse er sich gehen. Wenn sie nun an dieser Stelle für ihn bürgten, dann in der Erwartung, er möge sich nicht nur zu regelmäßig guter Arbeit, sondern auch zu Ehrlichkeit erziehen. Er müsse lernen, Schwierigkeiten einzugestehen, mit ihnen darüber zu sprechen, selbstkritisch zu sein. Das war eine Rede, die großes Einfühlungsvermögen bewies, fast möchte man sagen, Liebe zum verlorenen Sohn. Sie zeugte auch davon, welche guten Anlagen die Kollegen bei Jörg bemerkt hatten. Der junge Mann schien denn auch zu begreifen, um was es hier ging.

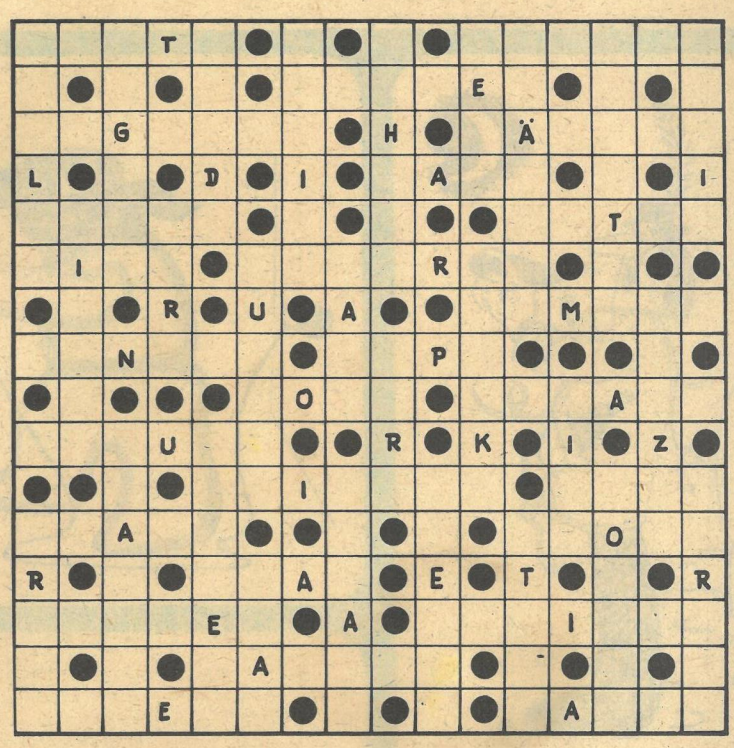
Wegen der relativ geringen Schwere der Straftat und der großen Chance, die er durch seinen Betrieb bekommt, erkannte das Gericht auf eine Bewährungsstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten. Jörg verpflichtete sich , die Facharbeiterprüfung über eine Erwachsenenqualifizierung nachzuholen. Bleibt zu hoffen, daß er sich auch zum Erwachsenen qualifiziert.

Sibylle Speitel

KÖPFCHEN KÖPFCHEN

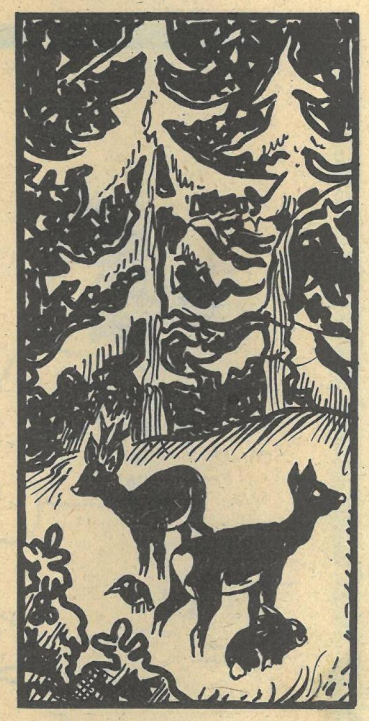
Kreuzgitter

1. Greifvogelkralle, 2. deutscher Dichter („Immensee"), 3. Ackergrenze, 4. Sportart, 5. französische Schriftstellerin (gest. 1970), 6. Gedichtform, 7. positive Elektrode, 8. italienische Stadt, 9. gesetzlich, rechtmäßig, 10. Kinderspielzeug, 11. Kinderfahrzeug, 12. Salz der Harnsäure, 13. Schilderung friedlichen Lebens, 14. Herbstblume, 15. altrömisches Gewand, 16. Hafen auf Hokkaido (Jap.), 17. Hähnchen zum Grillen, 18. Ostseebad der DDR, 19. grobgemahlenes Getreide, 20. Notsituation, Unglück, 21. Begriff beim Tennis, 22. sowjetisches Verwaltungsgebiet, 23. Viereck, 24. Brettspiel, 25. Vortragskünstler, 26. Order, 27. Oper von Verdi, 28. Schulterumhang, 29. weibl. Vorname, 30. „Großer Geist" (indian.), 31. Bodenentwässerung, 32. englischer Adelstitel, 33. Vulkan auf der Ross-Insel (Antarktis), 34. Rassehuhn, 35. Brötchen, Schrippe, 36. Qualle, 37. Zweiheit, -zahl, 38. südamerikanische Echse, 39. polnisches Reisebüro, 40. Raucherzubehör, 41. russ. weibl. Vorname, 42. Fußbodenpflegemittel, 43. isländische Währungseinheit, 44. eßbare Meeresmuschel, 45. Hochschüler, 46. Persönlichkeitsbild, 47. Übervorteilung im Preis, 48. Ritter der Artusrunde, 49. Hauptstadt der Bahama-Inseln, 50. Nähmaterial, 51. Gesichtspunkt, 52. Metallbolzen.



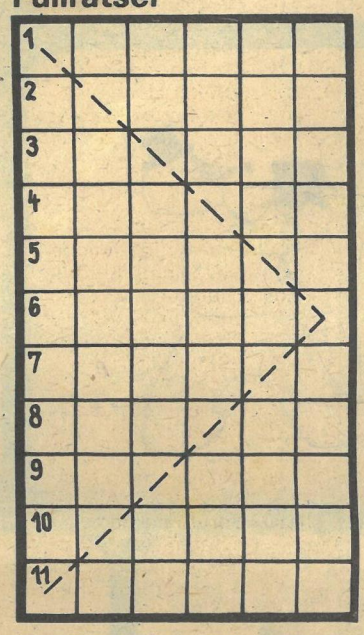
Suchbild

Zuverlässig sorgt der Wildwart für die Tiere. Wer sieht ihn?



Bilderrätsel

Füllrätsel



Es sind Wörter folgender Bedeutung in die Figur einzutragen:

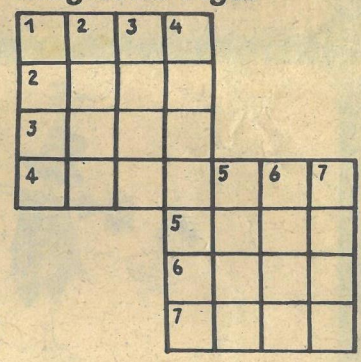
1. Schreitvogel, 2. Nachtschattengewächs, 3. das Altertum Griechenlands und Roms, 4. Glasfläschchen, 5. Hahnenfußgewächs, 6. Raubfisch, 7. Sportart, 8. Zeitabschnitt, 9. Sportboot, 10. Kreisstadt auf Rügen, 11. Schlange.

Die Buchstaben in den markierten Feldern, von oben nach unten gelesen, nennen einen Singvogel.

Wortwechsel

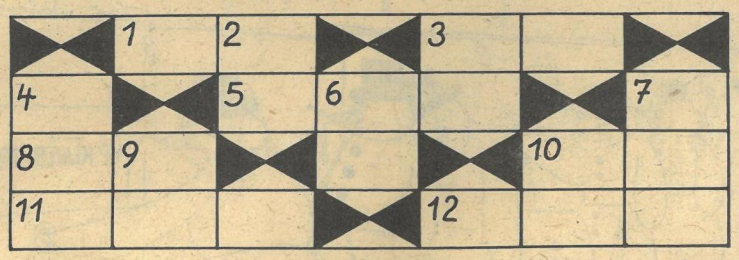
H	O	B	E	L
W	E	S	I	R

Magische Figur



1. Mannschaft, 2. Wertgefühl, Würde, 3. Fluß im Osten Nepals, 4. franz. Volksreigen, 5. Behältnis, 6. röhrenförmiger Behälter mit Schraubverschluß, 7. Depression.

Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Spielkartenfarbe, 3. Strom in Mitteleuropa, 5. Stadt nordwestlich von Barcelona, 8. Gartengestalter (1789–1866), 10. Vereinigung, 11. listenförmig angeordnete Zusammenstellung, 12. immergrüner Lippenblütler, Zierpflanze.

Senkrecht: 2. Prosagroßform, 3. Gestalt aus „Lohengrin", 4. Maisgericht, 6. Komponist, gestorben 1916, 7. sowjetischer Kosmonaut, verunglückt 1968, 9. Witterungserscheinung, 10. Hauptstadt von Peru.

Vier Buchstaben streichen

Unsinn – Sadist – Riesen – Winter – Wetter – Eltern – Gipfel – Abteil – Triest – Zimpel – Stürme – Bergen – Stefan – Ahnung – Kresse – Anfuhr – Kürzel – Agadir – Reeder – Ironie – Rosine – Achter – Fühler – Lurche – Fracht – Sender.

Aus jedem dieser Wörter sind vier Buchstaben zu streichen, so daß noch zwei aufeinanderfolgende verbleiben. Diese ergeben, aneinandergereiht, eine Sentenz von George Bernard Shaw.

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen:
Waagerecht: Trester, Usboi, Oper, Blase, Kran, Riege, Seine, Erek, Spa, Auge, Gel, Tael, Lese, Air, Ebene, Set, Erie, Kant, Ems, Aden, SOS, Ella, Kante, Egart, Eder, Armin, Ihle, Rappe, Legatar.

Senkrecht: Tablett, Etage, Teer, Robe, Urd, Bake, Iran, Rilla, Neper, Ingwer, Esten, Sage, Kalb, Aue, Lee, Sender, Ion, Biese, Akne, Senke, Tenne, Esse, Trainer, Limit, Ader, Trip, Adel, Talg, Nie.

Der neue Anfang:
Dachs, Elan, Rille, Oase, Borte, Elster, Ralle, Sohle, Test, Enkel, Iran, Garbe, Effekt, Rand.
Der Obersteiger.

Füllrätsel:
1. Anemone, 2. Odyssee, 3. Plagiat, 4. Termite, 5. Bregenz, 6. Mangold, 7. Rizinus, 8. Speiche, 9. Stakete, 10. Melisse, 11. Cembalo, 12. Medizin, 13. Reizker.
Adam Elsheimer.

Kreisrätsel:
1. Spinne, 2. Parade, 3. Aralie, 4. Remise, 5. Tomate, 6. Askese, 7. Kajüte, 8. Isolde, 9. Ampere, 10. Dahlie, 11. Ekarté.
Spartakiade.

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Rapp, 3. Saba, 7. Saima, 10. Agar, 12. Ambe, 14. Mate, 16. Erle, 19. Rente, 21. Lupe, 22. Pier.

Senkrecht: 1. Riga, 2. Pisa, 4. Adam, 5. Aloe, 6. Pi, 8. Armee, 9. Manet, 11. Goa, 13. Bol, 14. Moll, 15. Trip, 17. Reni, 18. Ewer, 20. Na.

Silbenrätsel:
1. Eluard, 2. Riemenzunge, 3. Hildburghausen, 4. Arkadien, 5. Leninpreis, 6. Toscanini, 7. Entomologie, 8. Dementi, 9. Ennius, 10. Intellekt, 11. Nehru, 12. Engadin, 13. Giorgione, 14. Evaporator, 15. Sirius, 16. Undine, 17. Nesselsucht, 18. Duodez, 19. Hammondorgel, 20. Ernani, 21. Isaac, 22. Typograph.
Erhalte deine Gesundheit, denn sie ist unersetzlich.

Auflösungen aus Nr. 1

Silbenkreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Denver, 3. Album, 5. Einakter, 8. Kordel, 10. Milan, 11. Tetanus, 12. Kosmetik.
Senkrecht: 2. Verein, 3. Alter, 4. Eskorte, 6. Aktiv, 7. Atlantik, 9. Delta, 10. Mime.

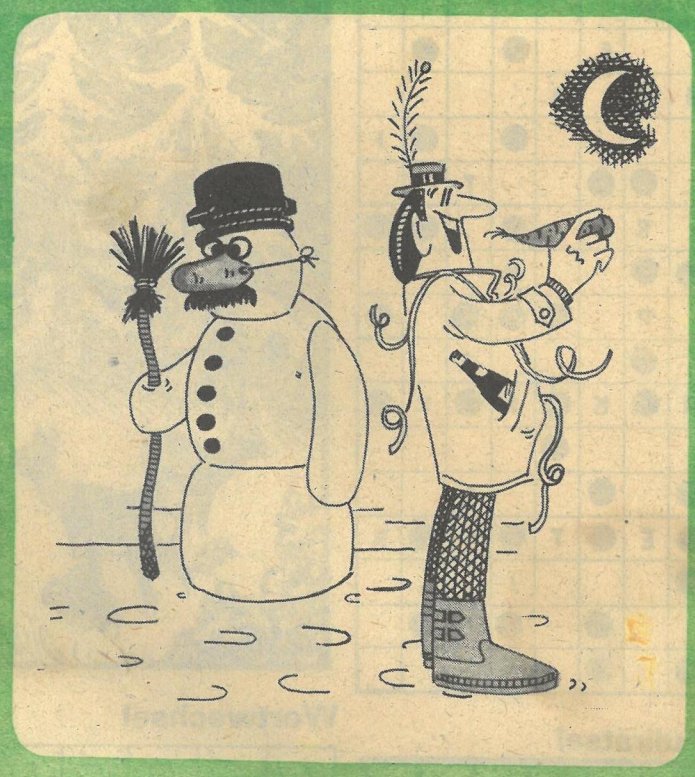
Suchbild:
Das Bild auf den Kopf stellen. Der Hamster ist zwischen den Ästen versteckt.

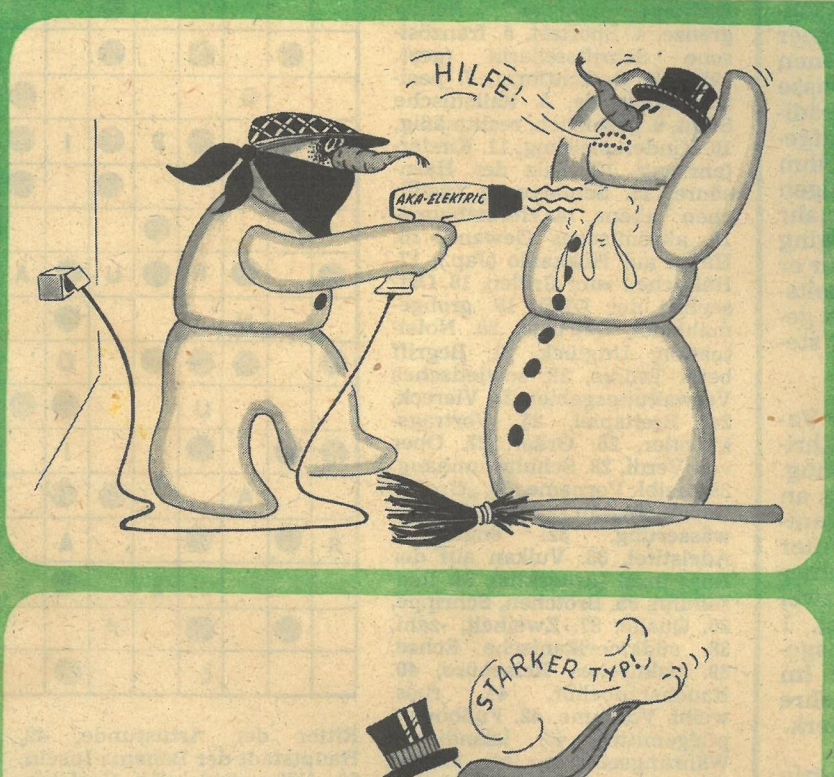
Raten und Rechnen:

608	:	19	=	32
–		×		+
248	+	4	=	252
360	–	76	=	284

Einmal streichen:
Di(a), Ewe(r), (B)iß, (M)et, A(l)u, Be(i), (H)ode, R(a)d, As(e)n, As(t), se(i)d, Rei(s), (L)eck.
Die weiße Taube oder
Das nasse Dreieck.

Schneemann, lieber Schneemann schwärmt Hans Adam





„Damit man hier mal ein freundliches Gesicht sieht."

AN DER WITZ THEKE

„Meier glaubt wohl, was Besseres zu sein. Gestern lief er an mir vorbei, als ob er mich nicht kennt."
„Kümmere dich nicht um den alten Esel. Was der ist, bist du schon lange!"

■

Zwei Gattinnen beim Schwatz. Frau Kruse berichtet: „Mein Mann hatte gestern einen Weinkrampf."
Darauf Frau Meier: „Das kann meinem Mann nicht passieren. Er trinkt nur Bier!"

■

Im Bahnhofswartesaal war ein Streit zwischen zwei Gästen ausgebrochen, der auszuarten drohte. Schließlich ruft der eine: „Wenn ich nicht gleich zum Zug müßte, würde ich Ihnen einen tüchtigen Denkzettel geben!"
Da mischt sich jemand vom Nebentisch ein: „Hauen Sie zu, Ihr Zug hat 10 Minuten Verspätung!"

■

„Sie haben sich von Ihrem Manne scheiden lassen, Frau Klemm. Warum?"
„Ich war des vielen Alleinseins müde."

■

Das Modell wendet sich an den Maler: „Meister, ich ziehe mich auch aus, aber nur unter einer Bedingung."
„Und die wäre?"
„Sie müssen mir versprechen, mich unter keinen Umständen zu malen."

■

„Gestern habe ich mich wieder mal mit meiner Frau gestritten."
„Und wer hat das letzte Wort gehabt?"
„Selbstverständlich ich."
„Was hast du ihr gesagt?"
„Dann kauf dir doch in drei Teufels Namen die neuen Stiefel!"

■

Schwabbelbacke ist zum ersten Mal mit seiner Frau im Theater. „Gleich kommt der große Monolog", flüstert sie ihm ins Ohr.
„So? Hoffentlich setzt er sich nicht ausgerechnet auf den Platz vor mir."

■

„Wenn ich kann, komme ich am Wochenende", kabelt Erwin seiner Verlobten.
Sie telegrafiert zurück: „Kannst kommen, aber nur, wenn du wirklich kannst."

■

„Sieh mal, Schätzchen, wie lustig die Vöglein dort auf dem Baum ihr Nest bauen."
„Na und?"
„Wollen wir's ihnen nicht gleichtun?"
„Und wie willst du auf den Baum kommen?"

■

„Wenn ich dich noch mal mit meiner Verlobten herumschmusen sehe, dann kannst du was erleben."
„Da bin ich aber gespannt!"
„Dann darfst du sie heiraten."

■

„Meinen Sie, daß Rollmöpse gesund sind?" fragt der Patient den Arzt.
„Ich glaube schon", erwidert der, „in meiner Sprechstunde war noch kein einziger."

■

Auf einer Party fragt ein Junge die hübsche Dagmar: „Mein Fräulein, wollen Sie mit mir nicht einen kleinen Versuch wagen?"
„Danke, nein", wehrt sie ab. „Ich habe schon zwei kleine Versuche daheim rumzulaufen!"